

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1113

ANFANG

Zu einem Führer durch katholische Gegenwarts-Literatur.¹

Von Enrica v. Handel-Mazzetti (Linz a. d. D.).

In irgendeinem kleinen oberösterreichischen Nest half ein Jungpriester die Pfarre bedienen. Seine Tatkraft und Intelligenz drängten nach umfassender Betätigung. Da kam — so ist mir erzählt worden — einmal ein halbweiches Schulmädchen zu ihm mit der verstörten Bitte: „Herr Kooperator, helfens mir, i muß mi umbringen.“ Der Geistliche fragte das Mädchen, was denn geschehen sei, warum es so jung schon Lebensüberdruß habe. Darauf kam sie nicht etwa mit dem Bekenntnis, sie sei einem Verführer zum Opfer gefallen, sondern weinend sagte sie: „Da hab' i g'lesen, und jetzt g'freut mi's Löbn nimmer.“ Und sie zog aus der Tasche eine frech bebilderte erotische Broschüre.

Der Priester nahm sich des Kindes an, gab ihr ein gutes, gut geschriebenes Buch, das der frivolen Darstellung der Lebensgeheimnisse eine zarte und edle Zurechtweisung entgegenstellte, und die krankhaft sinnlich erregte Phantasie des jungen Geistes beruhigte sich wieder. — Doch jenes Erlebnis war für den Priester das, was das „Tolle, lege“ für den großen Kirchenlehrer war: ein Anruf des Himmels, der ihm sagte: Rette Seelen, rette das Volk durch das Bücherapostolat!

Heute wirkt dieser Priester als Sekretär des Borromäusvereins für Österreich unbeschreiblich segensreich. Sein Name ist Felix Königseder.

Von seiner Broschüre „Kleiner Führer durch die katholische Literatur der Gegenwart“ wird jetzt viel gesprochen. — Das kleine Werk ist binnen drei Monaten in Tausende von Händen gekommen, die Auflage ist erschöpft, ein

¹ Kleiner Führer durch die katholische Literatur der Gegenwart, mit Bildern. Zusammengestellt von Felix Königseder, Sekretär des österreichischen Borromäusvereins. — Vereinsdruckerei Steyr. Preis 1 S.

² Als ich diese Worte eben niedergeschrieben hatte, wurde Linz durch den furchtbaren Fall Leithgöb in größte Erregung versetzt. Der siebenfache Raubmörder hat zur Erklärung seiner Untaten grausige, erotisch-perverse Motive herbeigeholt. Wie kommt ein ganz ungebildeter, gewöhnlicher Mensch dazu, solche verurteilenswerte Motive zu erfinden? Wenn man tiefer in die menschliche Psyche vordringt, wird man vielleicht entdecken, daß Leithgöb in seinen jungen Jahren erotische Schundbücher verschlungen hat. Aus ihm, was das Volk sieht, hört, liest, entwickelt sich naturgemäß das sittliche Niveau. Beim primitiven Menschen ist das Erkenntnisvermögen unmittelbar mit Akten des Strebevermögens verbunden. Ein schlechtes Buch, ein kraß sinnliches, wüstes Kinostück kann unmittelbare Ursache sein, daß ein primitiver Mensch zum Verbrecher wird. — Als das arme Töchterlein in der Holzmüllerstraße beim Anblick der ermordeten Mutter einen gelenden Wehruf ausstieß, taumelte die ganze stille Straße auf und bald das ganze Linz. — Rief dieser Wehgeschrei des unschuldigen Kindes Linz zur Blutrache, zur Wiedervergeltung auf? Wir täten unrecht, wenn wir diese rhetorische Floskel brauchen wollten. Nein, der gramgebeugte Vater, Baumeister Jank, steht mit seinen verwaiseten Kindern heute auf Golgatha nahe dem sterbenden Welt-erlöser, und sein Wort, das er mit tränenerstickter Stimme zu einer Ordensfrau gesprochen hat: „Wir verlangen nicht Leben um Leben... Die Rache ist des Herrn... Wenn wir nur unsere geliebte Mutter, unser Alles, wieder hätten, sie war so gut, wir hätten sie so lieb —“, dies Wort wollen wir in unsere Herzen schreiben und den ehren, der so gesprochen hat. Was aber sagt uns der übermenschliche Schrei vom 29. Februar? Ich will ihn deuten: „Wacht auf, rettet, rettet! Das Volk entartet! Der Mord grassiert! Was helfen Strafsanktionen! An der Wurzel muß ihr das Übel fassen! Volksökonom, Leiter des Staats Haushaltes! Gebt Arbeit, gebt materielles Brot dem Volke! Der Hunger ist der Vater des Verbrechens! Volkserzieher, Priester, Lehrer und ihr Künstler, die Genie oder Glück zu Liebenden der Menge macht, auf den Plan! Rettet das gefährdete Volk! Die geistige Verwahrlosung ist die Mordmutter von Anbeginn! Gebt gesundes, geistiges Brot in Bild, Wort, im Buch, im Kino, Radio, im Theater —, Künstler, Dichter, gebt eurer Brüder, um der Ehre eurer Schwestern willen —, mit den finsternen Instinkten der Masse! Euer reiner Geist ist ein sittlich wertvolles Volk.“

Neudruck steht bevor. Das gibt mir Anlaß zu einigen Bemerkungen, die vor allem der Neuauflage dienen wollen.

Vorerst: Was uns an dem Büchlein gefällt: der stramm-katholische, dabei durchaus nicht engstirnige Standpunkt; es freut uns immer, wenn schwarz schwarz und weiß weiß genannt wird, auch bei Besprechung von Werken katholischer Autoren. Die äußerlichen Grenzpfähle zwischen katholischem und akatholischem Kunstschaffen fallen mehr und mehr; um so fester und unverrückbarer muß die Integrität des katholischen Ideals in dem katholischen Kunstwerk selbst verankert sein.

In solchem Sinne schreibt und urteilt Königseder. Einzelne der Charakterköpfe, die er entwirft, sind in ihrer sparsamen Linienführung klassisch. So O. Berneder (den man, sowie Kirschweg, viel, viel mehr kennen und lesen sollte), so Heinrich Federer, Delle Grazie, so Franz Michael Willam.

Die Bibliographie ist bis zum Herbst 1931 herangeführt und ist äußerst reich. Die großen neuen Werke sind fast durchwegs registriert; voran der wieder reißend schnell zur Berühmtheit gelangte glänzende Altkärntner Roman „Der Gurnitzer“ von der genialen jungen Vieser; Maurus Carnots „Jörg Jernatsch“, diese schönste aller Schweizer Heldengeschichten, Gestalten, wie sie ein Holbein genial hinsetzt, dieser düsterprächtige Jörg, diese waffenklirrenden Prädikanten, diese zartinnige Valentin, dieser mächtige Mann der Schmerzen, Erzpriester Rusca.

Dann die zwei hochaktuellen Romane der Wienerin Josefina Widmar, die sie mit einem Schlag berühmt gemacht haben: „Die Kameradin“ und „Drei gehen aus dem Parlament“ (Möchten sie in keiner deutschen Bücherei fehlen! Sie fangen das Wiener Leben in seinen lebenswürdigsten und seinen fruchtbarsten Äußerungen ein und deuten es mit genialer, idealistischer Kraft!) Die vom Genius gesegnete, einzigartige hierarchische Romandichtung „Elisabeth Weinrichs, der herzergründende Priesterroman Mathars „Herr Johannes“, Henriette Breys von unglaublicher Erfindungs- und Einfühlungskraft zeugender historischer Roman „Wenn ich dein vergähe“. — Der zweiten Auflage bleiben vorbehalten: Juliane v. Gatterburg-Stockhausens „Meister Albert und der Ritter“, ihre tiefste, reifste Dichtung, an der sie diesen Sommer in der Stille von Schloß Eberstadt hingehend gebaut hat und deren Schönheit wir nach den Proben in „Schönere Zukunft“ ahnen können. Dann ein kleines erlesenes Meisterwerk Paula Groggers, das die Ars sacra herausbringt („Vom Röcklein des Christkindes“), das herrliche Buch Sigrid Undsets „Begegnungen und Trennungen“, das Willam in kongenialer Deutsch übertrug, Dörfners kraftvoller, von Erdgeruch und Waldmeisterduft schwerer Dorfroman „Apollonias Sommer“ (vgl. Simon Grigers geistvolle Besprechung des Buches in diesen Blättern), Anna Richlis herbes und edles Buch von heutiger Jugend „Im Vorraum der Zukunft“, Friedrich Muckermanns Goethe, wohl das glänzendste Goethewerk des Jahrhunderts, das sich fruchtreich über den Furchen wiegt, die der eiserne Pflug des Schweizer Baumgartner aufwühlte; Die „Eheprobe“ von Widmar (eine Vertiefung des Problems der „Kameradin“ im Sinn des Wortes der großen Maria Theresia: Die törichte Liebe vergeht! Gottesfurcht und gegenseitige Hochachtung ist das einzige Fundament der glücklichen Ehe); der Elisabethroman einer gleichfalls ganz neu aufstrahlenden katholischen Begabung, der Konvertitin Lian v. Gentzkow (Federsen, Berlin) sollte auch genannt sein: Elisabeth erscheint hier als sonnig-heiliges Naturkind, dem Herr verbunden kraft ihrer Liebe zum Elendvolk, und eben darum als die „Hunnin“ bei den Freunden ihres Mannes verachtet; wie reich ist Elisabeths Leben, daß Kunstwerke wie Weinrichs und Weinmants und Dörfners kostbare Bücher immer noch Raum lassen für neue Herrlichkeiten der Elisabeth-Dichtung! Gerade zum Schluß des Jubiläums erfreut uns eines der originellsten St. Elisabethbüchlein „Heimfahrt“ von Lukas Holl (Ars Sacra).

Verlag). Hier hören wir vom Tode zweier Minnesänger, die Elisabeth geistig geminnt und besungen haben, und wir wissen kaum zu sagen, was köstlicher ist, die franziskanische Reinheit der Dichtung oder der feine künstlerische Scharm der Ausstattung. Das Büchlein ist mir zum Jubiläum gewidmet, es war die letzte Jubelgabe und eine der allerschönsten, die ich mir weiß. Dieser Lukas muß im „Wegweiser“ 1932 stehen, denn wir hörten auch schon, daß von ihm ein ganz großer mystischer Roman, „Der Kelch“, entsteht. Noch muß „Die Letzte am Schaffott“ von der Le Fort genannt werden, eine Threnodie voll geistlicher Schönheit, gesungen auf die unbekannte Märtyrin der Revolution; die viel umstrittene Autobiographie „Wie ich Priester wurde“ des Grafen Hubertus Kraft v. Strachwitz, die eigenwillig und kernig, aber aus unverfälscht priesterlichem Empfinden hervorquillt, möchten wir nicht missen, noch auch die von einer schmerzgeprüften Frau (Theres Baur) künstlerisch prachtvoll gestaltete Frauentragödie „Monica Maria“. So recht in Massen fürs Volk ist Eschelbach. Von ihm wird ein biblischer Roman, ein großer Wurf, 1932 zu nennen sein: „Moses“. Die österreichischen Dichter unserer Länder (Nieder- u. Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol) sind naturgemäß von Königs- oder mit besonderer Sorgfalt registriert worden. Ich greife bei-

spielsweise die Tiroler heraus. Ältere Namen von bestem Klang: Willram, Buol, Sebastian Rieger; jüngere, die schon bewunderte Meister sind, wie Oberkofler. Dörrers Name fehlt noch; Dörrer ist aber nicht bloß ein glänzender Literat, sondern auch ein tirolischer Dichter von Format, einer, der das Tirolertum in deutschen Landen aufs edelste vertritt. Dagegen finden wir Maria Domanig; ihr Name ist ein Programm, ihr „Sonnenland“ eine Pflanzstätte edler, reiner Weiblichkeit. Bischof Waitz mit seinem „Paulus“ möchten wir ebenfalls finden; ein gewaltiger Mann — ein gewaltiges Buch! Ein Buch nicht bloß für den Theologen, den Patristen, sondern auch für das Volk. Gebt gesundes, edles Brot dem Volke! — Mühlgruber, Wölfl, Steinmayr wären zu nennen, herrliche Hoffnungen des kommenden Tirol, zum Teil schon Erfüllungen.

Unsere größten neuen Lyriker möchten wir im Wegweiser genannt finden. Wir haben nur ganz wenige von der Inbrunst und von der sprachschöpferischen Gewalt einer Preradovič-Molden; wir sollten sie in allen Volksbibliotheken haben. Wir möchten Fischer-Colbrie finden, der uns Verse schenkt, wie nur die Auserwählten sie empfinden und gestalten und Zerzer; welch keusches, tiefstemplendes Werk seine Lieder „Vor den Bergen“! (Zweiter Teil folgt.)

Beobachtungen und Bemerkungen.

Franz Werfel: Um das Gottes-Erlebnis.

Im Wiener Kulturbund hielt der bekannte jüdische Dichter Franz Werfel jüngst einen Vortrag über das Thema: Können wir ohne Gottesglauben leben? Der Vortrag wurde zu einem feierlichen Bekenntnis zum Gottesgedanken. Dieses Bekenntnis wurde vom Dichter in einem in der Osternummer der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Gespräch ergänzt und weiter begründet. Die „Reichspost“ vom 30. 3. 1932 faßt die Hauptbekenntnisse Werfels bei diesem Gespräch wie folgt zusammen: „Auf die Frage, wie sich der Begriff ‚Gotteserlebnis‘ begrenzen oder beschreiben lasse, erwidert Werfel: ‚Zu begrenzen suchte ich ihn mit den Worten: Er umfaßt die unendliche Stufenleiter vom geringsten Naturentzücken bis zur Unio mystica des Heiligen. Eine Beschreibung ist fast undenkbar. Verständlich wird sie nur dem, der je das Gotteserlebnis hatte, dieses sekundenkurze Außersichsein des Menschen, der plötzlich über seinem Dasein schwebt, entseht ist und sich ungeheuerlich darüber verwundert. Wir sind auf einmal im Sichersten unsicher, in der Selbstexistenz. Hier fängt die Religion an. Damit ist die Bresche gelegt, durch die das Transzendente einströmt. In der Stufenleiter des religiösen Erlebnisses erscheint das Naturerlebnis, das Erfassen der Erhabenheit und Schönheit der Natur, als ‚erste Sprosse‘, denn in ihm spricht sich eine Anerkennung metaphysischer Tatsachen aus; doch während die Naturfreude nur eine ästhetische Unterstufe des Gotteserlebnisses ist, stellt die Menschenliebe schon etwas Transzendentes dar, soweit sie aus einem großen Gemeinschaftsgefühl erwächst. In diesem Zusammenhang spricht der Dichter von einem ‚Staunen, das die unvergängliche Seele der Gewißheit des Vergänglichen entgegengesetzt‘, ein Staunen, das eine Voraussetzung des religiösen Erlebnisses darstellt. Die dritte Stufe, das Reich ‚vom Anschauen Gottes‘, eröffnet sich uns freilich nur im Leben der großen Religionsstifter, in den Visionen der Mystiker. Auf den Einwurf, daß die Psychoanalyse die Entstehung des Gottesbegriffes auf die Furcht des primitiven Menschen vor den widrigen Naturgewalten zurückführe, antwortet Werfel scharfsinnig: ‚Die Frage bleibt dennoch bestehen, warum die Furcht gerade Götter schuf? Daß sie Götter schuf, beweist, daß in uns etwas gelegt ist, etwas Vernünftiges, das sich die Schöpfung und das Wirken der Naturgewalten, kurz das All nur denken kann als aus einem erhabenen und geistigen Akt erfließend.‘

Der Interviewer fragt nun: ‚Und wie steht es mit dem wunden Punkt des Materialismus, mit seiner (sozusagen) Anleihe bei der Religion: mit der Urzeugung? Kommt hier die Religion weiter als die Wissenschaft?‘ Darauf Werfel: ‚Allerdings! Indem sie die Schöpfung an den Beginn der Zeiten setzt, macht sie unmittelbar einleuchtend, daß diese Welt nicht eine blödsinnige Seifenblase ist, deren Sinn es wäre, zu platzen, sondern daß sie etwas Sinnvolles sein muß. Wenn sie aber etwas Sinnvolles ist (und ohne dieses Zugeständnis kann man ja gar nicht leben), so muß doch ein Geist hinter ihr oder über ihr stehen, der ihr den Sinn gibt. Wer aber diesen Satz annimmt, hat Gott den kleinen Finger gerührt.‘

Warum aber hat der Mensch den Kampf mit der Begrenztheit seines Wissens um Gott und mit der Sünde zu bestehen? Werfel

sagt: ‚Es gibt keine Antwort auf das Warum, aber dennoch ist derjenige ein Tier, der nicht Warum fragt. Wir können mit der menschlichen Vernunft nicht über ihre Grenzen dringen, wohl aber mit der Religion. Die Religion ist solange unsterblich, als dieses Warum unbeantwortet bleibt. Also ist die Religion unsterblich, solange die Menschheit besteht. Es gibt keine Beantwortung des Warum durch die Wissenschaft, sondern nur durch die Religion. Und da der Mensch nicht so beschaffen ist, daß er hinsichtlich der größten Frage seines Lebens in Gleichgültigkeit leben kann, so ist die Position der Religion durch keine wissenschaftliche Entwicklung entwerzelbar.‘

‚Und wieso ist die Menschheit heute so weit entfernt von religiöser Erkenntnis?‘ ‚Durch die naturwissenschaftlichen Erfolge des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer Taschenuhr, die man vors Auge hält, kann man auch den Montblanc abdecken! Es war ein jahrzehntelang fortgesetzter Versuch, die Diesseitigkeit zu verabsolutieren, ein Versuch, der natürlich am fragenden Wesen des menschlichen Geistes scheitern mußte. Diese Frage und die Intensität, der sie gestellt wird, ist das eigentliche Wesen unseres Geistes. Oder wie ich es aphoristisch einmal auszudrücken suchte: ‚Das geistige Niveau eines Menschen kann am Grad seines Erstaunens über das Lebenswunder bemessen werden.‘ Ich bin also auch überzeugt, daß es jetzt und heute Millionen gibt, denen die metaphysische Frage den Schlaf raubt. Es ist so wie mit dem Musischen. Das Göttliche zu erleben, ist ebenso eine Gnade, wie die Fähigkeit, ein Kunstwerk zu erleben. Es ist eine Auszeichnung. Denn nur der Mensch der dichtesten Materie, der Rohling, der Plebejer, das ‚Tier mit der Ernährungsseele‘, wie ich ihn nennen möchte, hält alles für selbstverständlich. Es kommt darauf an, daß soviel Menschen wie möglich erweckt werden. Mein Thema: ‚Können wir ohne Gottesglauben leben?‘ hat viel weniger den Zweck gehabt, auf ungründliche Fragen unzulängliche Antworten zu geben, als die Menschen in ihrer irdischen Selbstverständlichkeit unsicher zu machen. Es gibt die metaphysische Frage in uns, wenn es auch keine logische Antwort auf sie geben mag. Aber die Frage schon ist die Antwort.‘

Bischof Dr. Bares: Glaubenspaltung und konfessioneller Friede im Deutschland.

Ausführungen des Bischofs Dr. Bares von Hildesheim in einem zur vergangenen Fastenzeit veröffentlichten Hirtenbrief sind wert, weitesten Kreisen des Deutschlands bekannt zu werden. Wir lesen zum Thema der deutschen Glaubenspaltung, des konfessionellen Friedens und der Wiedervereinigungsfrage: ‚Sollte man es glauben, daß die Religion, die ihrem Wesen nach die Menschen mit Gott verbindet, sie untereinander entzweien könnte? Daß gerade in Deutschland die konfessionelle Frage ein Abgrund geworden ist, der sich zwischen Brüdern des gleichen Blutes aufgetan hat und die Stoßkraft des Christentums lähmt in einer Zeit, da die Zusammenfassung aller Kräfte gegen den Ansturm der Gottlosigkeit bitterernste Notwendigkeit wäre? Aber es ist so, wie ein moderner Schriftsteller sagt: ‚Es ist die Klagenauer deutsche Elende, deutscher Schwächling, deutscher Zwietracht.‘ 400 Jahre Geschichte haben jede

1. Grundliste von Büchern aus katholischen Verlagen, die in jede Bücherei gehören.

Achermann :	Aram Bela. Die Kammerzofe Robespierres. Die Jäger von Thureses. } Auf der Fährte des Höhlenlöwen. } prähistorische Romane Der Schatz des Pfahlbauers. } William Thomson, der Aussätzige. Der Grabenpfarrer. Hochgebirgs Erzählung. Das höchste Gebot.
Achleitner :	Iula.
Antonsen :	Das Hannele vom Herrenhaus u.a. Erzählungen.
Barcata :	Der Junge von Altgermühl.
Baur Theres :	Die Tochter des Kunstreiters.
Berneder O. :	Friedl und Vroni. Volksroman.
Brackel :	Die vom Heidehof. Roman.
Braumann :	Es fiel ein Reif.
Brey H. :	Das Licht der Welt. Christuserzählung. Nur den Saum seines Gewandes. "
Buol :	Die Gamswirtin (v.)
Burger :	40 Jahre Storchentante.
Eckhel :	Die 7 Geier.
Edler :	Bis der letzte Heller bezahlt ist. Goldene Herzen.
Federer :	Pilatus. R. Mattalucchi. R.
Frank :	Die Steinbauern.
Frankenstein :	Frauenwege.
Franz :	Das Geheimnis des Verwalters.
Friedrich :	Das Zigeunermädchen.
Heinsdorff :	Moni. Eine Geschichte von einsamen Menschen und Bergen.
Handel Mazzetti :	Der deutsche Held. Roman v.
Kaiser :	Vater unser.
Kayser :	Harath der Aussätzige. Roman aus der Zeit Christi.
Keller Paul :	Waldwinter. Heimat. Marie Heinrich.
Köck :	Das Herz in der Faust. Roman eines jungen Menschen.
Koenen :	Das Vorstadthaus. Altwiener Roman.
Krane A. :	Die Mutter. Wie der König erschrak. Roman aus der Zeit Christi. Magna peccatrix.
Kümmel :	Die Monstranz vom Waldsee. Hist. Erzählung.
Lhande :	Bilbilis die versunkene Stadt. Roman vom Weltuntergang.
Lingen :	Zweimal vermählt.
Maidorf :	Qual der Lüge. Roman einer jungen Ehe.
Mailler :	Die 100 Erben Thomas Wundermanns. Roman einer Sozialisierung.
Marheinecke :	Agnes Hanrieds Dornenpfad.
Miller E. :	Im Hause des Glockengiessers. Roman einer Kischehe. Weiberwirtschaft. Im Banne der Grosstadt.
Müller Marie :	Erlenmühle.
Nabor Felix :	Der Bergpfarrer. Das Rosenhaus.
Pfannmüller :	Erstlinge der Wüste. Durchs Land der Toren. Bettelgret. R.
Pohl Hertha :	Der Weg der Martina Förster
Reimmichl :	Alles (Kurzgeschichten, Romane.)
Richli A. :	Im Mantel der Liebe u.a. Erz.
Sagehomme :	Der Roman eines Missionärs.
Schelver :	Sonnwendfeuer. Mariazeller Roman.
Schmidt Max :	Die Hopfenbrockerin. Der Leonharderitt a.v.a.
Schott A. :	Die Hacker v. Freiwald. Gottestal. Der Hüttenmeister.
Schrott-Fiechtl :	Sonnseitige Menschen. Hermanns Glöckerin. Ich zwinge.

Seemann : Zwei Kronen.
Blühender Dorn.

Spillmann : Lucius Flavius. Roman aus der Zeit der Zerstörung
Jerusalems.

Stubenberg : Heimaterde.
Tinhofer : Siebensorg.
Torrund : Mit Gott und gutem Wind.
Vieser : Das Singerlein.
Vitis : Der Roman der Arbeiterin.
Wagner E. : Verlassen.
Die Perle des Schwarzwaldes.
Getrennt und verstossen.
Wallace : Ben Hur. Roman aus der Zeit Christi.
Wibmer-Pedit : Die Hochzeiterin.
Der brennende Dornbusch.
Die Sündenkröte.

II. Erweiterung der Grundliste von Büchern aus katholischen Verlagen
(für grössere Ansprüche)

Aeby : Die Löwenberger. Hist. Roman.
Baur Th. : Monika Maria (Roman nur für reife Leser)
Benson Hugh : Der Herr der Welt. Zukunftsroman.
Buol Maria : Aus Gottes Werkstatt. Allerlei Erzählungen von heiligen
u. s. Menschen.

Buch Maria: Die Gamswirtin. R.

Cordens : Der schlafende Buddha. Abenteuer-Roman.
Dörfler : Als Mutter noch lebte. Roman einer Kindheit.
" : Die Lampe der trübsüchtigen Jungfrau.
" : Apollonias Sommer.
Eckhel : Die Königsreihe der Trine Hansen. Gesellschaftsroman.
Eiert : Doppelmoral.
Eschelbach : Michel Michels. Roman aus dem besetzten Rheinland.
Federer : Berge und Menschen.
Feldigl : Der Weg übers Moor. Roman einer Lehrerin.
Graziella : Leute von gestern, von morgen, von heute. Roman.
Handel-Hazetti : Stephans Schwärmer. Roman aus dem alten Steyr.
Herbert : Das Kind seines Herzens. Roman.
Kayser : Der Sohn des Freimaurers.
Keller Paul : Sohn der Hagar. Roman.
Gold und Mürrhe. Erzählungen.
Müller-Karbach : Das hl. Feuer. Roman aus der napoleonischen Zeit.
Nabor Felix : Bauernkönige.
Die deutsche Schmiede.
Oertzen : Insel des Friedens.
Panstingl : Die lodende Strasse. Roman einer europäischen
Möglichkeit.

Pfannmüller : Eine Walz zum Balken.
Rainalter : Die verkaufte Heimat.
Richli : Im Vorraum der Zukunft. Roman eines jungen Menschen.
Rubatscher : Der Lodenberger. Roman eines Tiroler Künstlers.
" : Agnes. Eine gothische Geschichte.
Vieser : Der Gurnitzer.
Wibmer-Pedit : Medardus Siegenwart.
Widmar : Die Kameradin.
Drei gehen aus dem Parlament.
Yver Colette : Das Geheimnis der Seligkeiten.
Stockhausen : Das grosse Leuchten. Roman a. d. Bauernkrieg. Greif. R.

Kriminalromane aus katholischen Verlagen :

Ebenstein : Stern 300.
Das Haus des Sonderlings.
Drei Fingerabdrücke.
Die Erben von Serenberg.
Fletcher : Einen Tag Königin.
Frankenstein : Eine geheime Mission.
Unter schwerem Verdacht.
Das Geheimnis der Blinden.
Verhängnisvolle Schuld.
Das Testament der Mörderin.
Stumme Zeugen.
Höcker Otto : Die Wirtin zum goldenen Lamm.
Die dunkle Stunde.
Der Geschworene.
Hohenfeld : Unter falscher Flagge.
Hruschka : Schüsse in der Nacht.
Der graue Mann.
Die geheimnisvolle Bucklige.
Der Feind aus dem Dunkel.
Der Tote aus Brasilien.
Der Unbekannte in der Kapelle.
Das silberne Auto.
Das Rätsel von Schloss Kronstein.
Der goldene Schornstein.
Klaussmann : Jener Andere, Unbekannte.
Lengen : Das Kreuz ohne Heiland.
Struppe : Der falsche Erbe.
Wagner : Alexa, das Drama von Montheron.
Wanick : Das Blatt Papier.
"

Jungmädchenbücher aus katholischen Verlagen.

Aschenbrenner :	Glocke und Hammer.
Gruhnert :	Doktorli.
Hruschka :	Ins Leben hinaus.
	Lehrmeisterin Leben.
Maidorf :	Nur ein Jahr.
	Wege des Glücks.
Hutten :	Christel.
Lama :	Desiderata.
Schenk :	Heimat des Herzens.
Torrund :	Die vier Mädel vom Hummelhof.
Tüshaus :	Traudl.
Zaumseil :	Dorli.
Zimmerer :	Jungmädchen-Jahrbücher.
Kinsberg :	Das Buchsteiner Elstein.
Müller M.:	Resi Maier.
Miller E.:	Unser Herrgottstag u.a. Erzählungen.

Jungmännerbücher aus katholischen Verlagen :

Altmann :	Auf der Fährte des Verschollenen.
Cam-Lutterbeck :	Das Auto ohne Rücklicht.
Delsuc :	Die schwere Nacht von Kerviszell.
Eckerskorn :	Luzifer. Schüler-Roman.
Hennes :	Das Tal der Geächteten.
	Wider den heissen Tod.
Hechelmann :	Die Rätsel von Katsch.
Ketterer :	Die Augen der Nacht.
Matthiessen :	Der Herr mit den 100 Augen.
	Der Nordlandszug des Herrn mit den 100 Augen.
	Die Räuberjagd des " " " " " "
	Die Meisterfahrt " " " " " "
Melander :	Die Brigg. Zwei Brüder.
Münchgesang :	Der Altar des unbekannten Gottes.
Oertling :	Kapitän Krüger und seine Jungen.
Paggs :	Rodrigo, der Schiffsjunge des grossen Columbus.
Schenk :	Renhard, der Spielmann.
Strauss :	Wolf Hagenreuter. Eine fröhliche Iausbubengeschichte.
	Schmuggler in Masuren.
	Unter dem Falkenbanner.
Weiser F.:	Walter Klingers Weltfahrt.
	Das Licht der Berge.

Jungmänner-Jahrbücher.

Ueber brauchbare Jungmädchen- und Jungmännerbücher aus nicht-kath. Verlagen mögen im Bedarfsfalle eigene Listen angefordert werden.

Reisebücher aus katholischen Verlagen:

Houben :	Der Ruf des Nordens.
Klotz :	Mit Stab und Stift.
	Was ich unter Palmen fand.
	Vom Nil zum Kap.
Pfannmüller :	So sah ich Amerika.
Krebs :	Um die Erde.

Auch über Reisebücher aus nicht-katholischen Verlagen werden grösseren Büchereien über Anforderung gerne ausführliche Listen zugesandt.

Religiöse Bücher : (Hier sind nur einige Bücher als Beispiele genannt.)

Anwander :	Werden und Wachsen des Gottesreiches.
Kirch :	Helden des Christentums.
Klug :	Ringende und Reife.
	Der Helfer Gott.
Mola :	Das Dorf in der Himmelssonne.
Ihande :	Christus in der Bannmeile.
	Das Kreuz auf den Wällen.
Rathgeber :	Im Schatten des Dorfkirchleins.

Frei aus dem 16. 9. 33

Einmal aus dem 16. 9. 33

Reinhold 2.10.1933

Einmal aus dem 16. 9. 33

Reinhold 2.10.1933

Reinhold 2.10.1933

Einmal aus dem 16. 9. 33

Reinhold 2.10.1933

Einmal aus dem 16. 9. 33

Frei aus dem 16. 9. 33

Reinhold 2.10.1933

Einmal aus dem 16. 9. 33

Reinhold 2.10.1933

Reinhold 2.10.1933

Die Neugestaltung der preussischen Dichterkademie gibt uns Gelegenheit, auf die bisherige Geschichte dieses Instituts zurückzublicken. Die Akademie wurde nach dem Vorbild der Académie Française 1926 als Sektion für Dichtkunst eröffnet und an die Akademie der Künste zu Berlin angegliedert. Die ersten Dichter dieser Akademie waren Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Stehr, Ludwig Fulda und Arno Holz. Die Akademie sollte nach dem Worte Fuldas von vornherein ein aktives, arbeitendes Organ werden, sollte z. B. dem Minister die Dichtkunst betreffende Gutachten erstatten, Vorschläge machen für Pflege des künstlerischen Schrifttums, Wettbewerbe ausschreiben usw. Leider zeigte sich bald, daß der Berliner genius loci die Dichter aus der Provinz verdrängte; das zeigte besonders die Wahl Walter v. Molos zum Präsidenten im Oktober 1928. Inzwischen waren Theodor Däubler, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Alfred Mombert, Wilhelm Schäfer und Fritz v. Urruh Mitglieder der Akademie geworden. Als dann der Konflikt zwischen den großstädtischen, kommunistisch verseuchten Dichtern und den Konservativen des „total platten Landes“ ausbrach, traten Hermann Hesse, E. G. Kolbenheyer, Emil Strauß und Wilhelm Schäfer aus der Dichtergemeinschaft aus. Das war 1930. Nun wurde unter dem Vorsitz Heinrich Manns und Ricarda Huchs ein neues Aktionsprogramm aufgestellt; sechs neue Mitglieder traten 1932 hinzu: Ina Seidel, Gottfried Benn, Rudolf G. Binding, Max Mell, Alfons Paquet, Rudolf Pannwitz. Die Anzahl der Akademiestreitze betrug damals 31. Im Februar 1933. Die Anzahl der nationalsozialistischen Revolution, legte Heinrich Mann seine Stelle als Vorsitzender nieder. Unter dem Druck der nationalen Bewegung konnten sich die Anhänger Manns, Döblins usw. nicht länger halten. Im Juni 1933 beschlossen die Mitglieder einstimmig den Ausbau der Sektion zu einer allgemeinen deutschen Akademie der Dichtung. Als neue Mitglieder wurden gewählt: Hermann Claudius, Gustav Frenssen, Enrica v. Handel-Mazzetti, Peter Döfler, Rudolf Huch, Ernst Jünger, Isolde Kurz, Heinrich Lersch, Johannes Schlaf und Josef Magnus Wehner. Erster Vorsitzender wurde Hanns Johst, ihm zur Seite Hans Friedrich Blunck und Werner Beumelburg. Die Akademie zählt heute 35 berühmte Namen, darunter Hermann Bahr, Hans Grimm, Friedrich Griese, Max Halbe, Oskar Loerke, Josef Ponten, Jakob Schaffner, Wilhelm Schmidhonn, Karl Schönwälder, v. Scholz, Eduard Stucken, Will Vesper u. a. m. Für uns Katholiken ist es besonders erfreulich, daß katholische Persönlichkeiten wie Hermann Bahr, Döfler, Mell, Mazzetti, Lersch, Wehner der Akademie angehören. Es wäre aber zu wünschen, daß auch die anderen bedeutenden Dichter katholischen Glaubens, wie Oberkoller, Waggerl, Zorzer, Schreyvogel, Grogger, Schaumann, Le Fort, Kneip, Waldeck usw. in die Akademie aufgenommen werden.

Minne-Zeitung Nr. 1933 2. 2.
(18. 2. 33)

Arthofers „Zuchthaus“¹

Von Maurice Reinhold v. Stern.

Arthofers Zuchthausbuch, dieses erschütternde Dokument katholischer priesterlicher Menschenliebe, hat seinen Siegeszug in alle deutschsprachenden Länder gehalten und schreitet von Erfolg zu Erfolg. Nicht bloß Österreich, sondern auch Deutschland, ja besonders Deutschland, bringt ihm höchste Teilnahme entgegen, da gerade die Probleme, die Arthofer aufwirft und zum Teil mit erstaunenswürdiger Sicherheit löst, die brennendsten der modernen, in Umorientierung befindlichen Rechtspflege sind: Strafvollzug, die Praxis der Abschreckung, der Besserung, Strafmäßigkeit, Strafmündigkeit, Faktoren des bürgerlichen Lebens, die die Kriminalität beeinflussen (erotische Literatur, schamloses Frauenmodell). — Der katholische Episkopat läßt dem hervorragenden Buche alle Förderung zuteil werden. Bischof Johannes Maria von Linz hat in eigenem Hand schreiben den Verfasser belobt und der Herausgeberin, der Baronin Handel-Mazzetti, für ihre Mitarbeit am Werke und für die Herausgabe gedankt; er nennt Arthofers „Zuchthaus“ zutreffend die moderne biblia pauperum. Auch der als Schriftsteller und Volkspädagoge hochtragende Bischof Waitz von Feldkirch drückt der Herausgeberin gelegentlich eines Besuches seine vollste Befriedigung aus, daß sie das furchtbare, anklagende Kapitel über Schand- und Schandliteratur als Quelle des Verbrechens habe ungemeinert stehen lassen. Das Bamberger Amtsblatt der Diözese empfiehlt „Zuchthaus“ offiziell zur Anschaffung. Die gesamte katholische Presse bespricht Arthofers Buch einhellig mit Begeisterung („Kölnische Volkszeitung“, „Germania“, „Reichspost“, „Grazer Volksblatt“, „Linzener Volksblatt“ mehrmals, „Tiroler Anzeiger“, „Deutscher Hausschatz“). Aber auch die gegnerische versagte ihm ihr Lob nicht. Wir weisen hin auf Friedrich Hackers prächtigen Aufsatz in der Altkatholischen Zeitung, Freiburg i. Br. — Mit Absicht gibt die „Schönere Zukunft“ im folgenden Artikel einem Nicht-katholiken, dem hochangesehenen Schriftsteller M. R. von Stern, einem in Österreich lebenden evangelischen Balten, das Wort; denn man kann die Arbeit des katholischen Caritas-apostels nicht schöner würdigen, als er es in seiner Kritik tut. Die Schriftleitung.

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ Dieses herrliche, kühne Jesu-Wort ist, wie manches andere, gründlich mißverstanden worden und wird auch heute noch, oft genug mit kaum verhüllter propagandistischer Absicht, mißverstanden. Der zum Hyperbolischen neigende orientalische Sprachgeist und der künstlerische Gleichnischarakter der Sprache

¹ Leopold Arthofer, Zuchthaus, Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt. Herausgegeben von E. v. Handel-Mazzetti. (München, Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, Oktav, 190 Seiten.) Preis kart. RM. 3.50, Leinen RM. 4.80.

Jesu erklären und begünstigen dieses Mißverständnis bis zu einem gewissen Grade.

Selbstverständlich meint Jesus nicht, daß die Rechtsprechung aufgehoben werden und daß der Verbrecher freigegeben solle. Nichts liegt dem Erlöser ferner, als ein anarchischer Eingriff in die Sphäre der sittlichen Autorität des Staates. Es ist die pharisäische Selbstgenügsamkeit und Selbstüberhebung, es ist die heuchlerische moralische Entrüstung des Richter- und des Laienstandes, aber das gesetzliche Urteil und seine Strafwirkungen hinaus und neben ihnen, was Jesus verurteilt und mit dem ewigen Gericht bedroht. Er will nicht die moralische, transzendente Vernichtung des Sünders, nicht seine unbedingte Disqualifizierung, nicht seinen bürgerlichen und ewigen Tod. Selbst unser Strafgesetz folgt dieser humanen Spur, indem es die Achtung über das Strafmaß hinaus verbietet und bedroht.

Leopold Arthofer, der Seelsorger in Garsten, der sein Werk „dem göttlichen Herzen des Meisters geweiht, der Maria erhört und dem Schächer verzeiht“, wandelt in treuer Nachfolge auf den Spuren seines göttlichen Vorbildes und meidet die Pose der verlogenen moralischen Entrüstung, die so billig ist und so dreist dem ewigen Endurteil vorgreift; er ist ein, Ex-Feldgrauer-Romantiker, der sein Rüstzeug nicht auf den gesicherten Tummelplätzen der Pharisäer, sondern im Karstgeklüft von Flitsch und Tolmein erworben hat. Es spricht für ihn, daß unsere große, geniale Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti das Protektorat über dieses Buch übernommen hat, auf dem wie warmer, goldiger Abendsehein der Abglanz eines großen, warmen Herzens ruht, erfüllt von Erbarmen mit allen denen, die verirrt und verloren sind. Was diese Frauenhand auch nur berührt, leuchtet von innen auf im verborgenen Glanz der göttlichen Liebe, die über alle irdische beschränkte Vernunft und menschliche Rechtsprechung geht.

Das Buch fesselt schon durch die Unmittelbarkeit seines Aufbaues, der nicht auf dem Flugsand theoretischer Betrachtungen, sondern auf dem Urgrund des tatsächlich Gegebenen und Bedingenden ruht. Wohl bemüht sich der Verfasser, das Verbrechen, wie es sich ihm in concreto darstellt, organisch aus der dämonischen Uranlage und mechanisch aus den vergiftenden Wirkungen der verderbten Umwelt abzuleiten, er verschließt sich aber auch nicht grundsätzlich der Erkenntnis, daß der asoziale Charakter des Verbrechens zu einem nicht geringen Teil aus der asozialen Struktur unseres Gesellschaftslebens resultiert, e

Standpunkt, der von unseren hervorragendsten Kriminalisten, z. B. von List, geteilt wird. Allerdings hütet er sich mit Recht davor, alle Schuld an der Gesellschaftsfeindlichkeit der Verbrecherwelt aus der asozialen Rückständigkeit unseres gesellschaftlichen und politischen Lebens und seiner Klassenverhältnisse abzuleiten, wie es die Demagogen tun; er scheut sich aber auch nicht, nach dem Vorbilde Jesu die Wunden aufzudecken, an denen alle mitschuldig sind. So ergibt sich das Bild eines ehrlichen Wahrheitssuchers, der es ernst nimmt mit dem Gebot des Heilandes, den Armen und Elenden zu helfen, die durch eigene und allgemeine Schuld dem Verbrechen verfallen. Wenn das „Romantiker“ ist, so war Jesus von Nazareth der größte aller Romantiker, der mehr für die Wirklichkeit höchster Ordnung, das heißt für die ewige Wahrheit, getan hat, als alle positivistischen Wirklichkeitsmänner der Welt zusammen. Das

vermeintlich Unwahrscheinliche, Unwirkliche und Unirdische ist eben die zur Wahrheit gesteigerte und sublimierte Wirklichkeit.

Wir dürften uns glücklich schätzen, wenn alle Seelsorger unserer Strafanstalten vom Geiste Leopold Arthofers und seiner illustren Protektorin beseelt wären, wenn endlich einmal mit dem moralischen Snobismus aufgeräumt würde, der Sündenböcke braucht, um sie, mit aller eigenen Schmach beladen, in die Wüste stoßen zu können.

Wir wünschen diesem interessanten und verdienstvollen Buch einen zahlreichen, verständnisvollen Leserkreis. Es verdient ihn durch seine echte Frömmigkeit, durch seinen Wahrheitsmut und auch durch seine impulsive künstlerische Gestaltung, die in ihrer Unbewußtheit und Anspruchslosigkeit eine Gewähr für den moralischen und religiösen Enthusiasmus bildet

A.-O. 250 Mk.

Zuchthaus²

Ein erschütterndes Buch. Man kann es nicht aus der Hand legen, ohne an sich etwas von der Wirkung zu verspüren, die, nach aristotelischer Deutung, das Tragische unserer Seelen mitteilt, als lästende Erschütterung. Bekanntlich war auch auf „ethische gewaltige“ Eindrücke, so kommen einem schon ganz große Dinge. In dem Sinn: Gipfelerleben der Literatur, ich will nicht gleich behaupten durch die formale und künstlerische Prägnanz, aber durch den Inhalt. Etwa Dostojewskis Erinnerungen aus Sibirien, aus einem „Totenhaus“, und, durch Dostojewski vermittelt, Dantes Hölle, Dantes Fegefeuer! Die Aufzeichnungen entzogen der Zusammenkunft von mächtigen und sogar allmächtigen Lebensgewalten: der katholischen Weltanschauung in priesterlicher Reinheit einerseits und andererseits den wahrhaftigen irdischen Erlebnissen und menschlichen persönlichen Eindrücken eines glühenden Anstaltsgeistes, eines warmherzigen und edlen Menschen. Und halb verborgen ist auch ein drittes hier im Bunde gewesen: Die Herausgeberin von klassischen und genialen Formaten, die Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti!

Handelt es sich um eine Mischung von „Dichtung und Wahrheit“? — Ich glaube: Nein und Ja! — Nein, wenn man eine solche Mischung als einen Freibrief für unzulässige Umstilierung von schlichten Wirklichkeiten auffaßt. Davon kann hier nicht die Rede sein. Viel zu ernst und schön ist doch jede Zeile dieses gehaltvollen, lebensstarken Buches. Aber dennoch auch ja, wenn man etwas tiefer, im Sinne Goethes selbst, seine bekannte Wortzusammensetzung auffaßt. — Wenn man versteht, daß gerade die schlichteste Objektivitätsbewußung den stillen Innenwerden von subjektiver Mitschwingung nicht antreten kann. Und noch philosophisch klarer und tiefer, wieder im ganz aristotelischen Sinne, wenn man das Buch als die Seele hindurchgegangene Gedanken eines Menschen, als eine menschlich uns nähere Wahrheit kennt als jene ferne und blaue „Wahrheit“ der kühlen Berichterstattung ohne das parteiliche greifende Herz.

Man kann aus diesem Buche viel lernen. In verschiedenen Schichten und Höhenlagen des Geistes. Fast möchte ich das Formale als selbstverständlich übergehen, zumal schon die bloße Nennung der Herausgeberin für die vorzüglichsten Eigenschaften bürgt. Aber das „Selbstverständliche“ ist ja leider keineswegs selbstverständlich, sondern sogar selten! Wer wollte nicht, daß ein Buch unter anderem — spannend sei! Und doch, nicht all-

zuviel Schriftsteller versetzen sich auf das Geheimnis, spannend zu erzählen. Was hier geboten wird, ist über raschend spannend! Es erzeugt gleichsam einen Zwang im Gemüte des Lesers, der wie qualender Durst nicht eher weicht, als eine Durststille im Tiefsten erfolgt ist, eine Beruhigung und Befriedigung nach jeder der kleinen aufgespielten Melodien.

Ich spreche von der Form, doch die läßt sich nicht vom Inhalt trennen. Und dieser Inhalt ist die Quelle der Form zugleich in der Gestalt, wie sich uns hier das alles bietet. Die Szenen, die fortwährend an uns vorüberziehen, bringen aus ihrem Inhalt hervor Schlüsselsätze, Harmonien und Rhythmen, in denen eine wunderbare stumme Musik atmet. Die Glaubenswahrheiten der Religion und die sittlichen Grundwahrheiten des Menschenlebens singen ihr ergreifendes, erschütterndes, ins Ewige rauschendes Lied. Man möchte bald lieber die Hände anbetend falten und ehrfürchtig lauschen als nach den formalen Bestandteilen dieser erhabenen Wirkungen forschen.

Drei Punkte möchte ich gleichwohl dankbar festhalten. Da ist als Erstes vielleicht erstaunlich die ungeheure Mannigfaltigkeit, die farbenreiche Abwechslung der Gedichte und dichterisch fein abgestimmten Visionen. Sodann, trotz dieser bunten Fülle der Einzelheiten, die ganz herrliche Einheit, Einfachheit, Gleichschaltung, wie wir heute sagen, des Mannigfaltigen, so daß nichts störend herauskragt, sondern alles wie in der schönen Luft und Eingliederung eines Landschaftsbildes zusammensteht. Die Handschrift der großen Dichterin ist hier wohl am besten zu erraten. Endlich ein Vorzug, den man gewiß am wenigsten gerade bei der Behandlung eines solchen tragischen Gegenstandes erwartet: Das Buch ist das Gegenteil von normalmod und oetmutigend, es hat einen geheimnisvollen heiligen Hauch von Hoffnung, von Frieden, Liebe und Freud! Ja, so weitem es klingen mag, es ist etwas prachtvoll Festgehendes und freudig Bekräftigendes für das Glaubenleben in diesem keineswegs dem Dämonischen und Entsetzlichen zaghaft aus dem Wege gehenden Werke.

² Arthofer, Leopold: Zuchthaus. Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt. Herausgegeben von Enrica von Handel-Mazzetti. München: Kösel & Pustet (1932). 189 S.

6

Die Heimat meiner Kunst

Von
Enrica v. Handel-Mazzetti
(Einz. a. D.)

*

Und den Kranz setzte ich dir, mein liebes, sagenreiches Quedlinburg, Heinrichs des Voglers Lieblingsstadt, auf dein heiliges Haupt. — „Allau jut Quellenboreh!“

Du danktest mir und liebest dir diese Blumenpende wohlgefallen.

Ja, du sagtest: Viele meiner Söhne sagen mir Lob, du hast sie übertraffen.

Liebe Blumenstadt, du hast Blumen genug, und doch gefallen dir die meinen so sehr? Weil sie Blumen aus dem lieben Gottesgarten, meinem Oberösterreich, gewesen sind.

Und mit solchen Blumen, will's Gott, werde ich dieses Jahr wieder eine herrliche deutsche Stadt und eine heilige deutsche Jungfrau krönen. Und Gott wolle es, daß dann die beiden edlen Brüderreiche Neu-Deutschland und Jung-Österreich sich wieder brüderlich die Hand gereicht haben, daß die Pforten sich erheben haben, und daß die Wanderungen offen stehen nach dem Wunderland Franken, wo meine Heldin geboren ist, und nach dem lieben Landl Oberösterreich, wo sich betend ihre Seele formte — in der frommen Heimat meiner Kunst.

Lise, 24. 10. 1933

7

Wiederholend hier,

für alle freundlichen Anregungen danken ich
auf mich. Ich habe ein engliches Buch
mit griselem Rahmen dazugegeben.

Bismarck dankt: Ich danke auch für den
10 jährigen jenseitigen Brief vom 28. 9.

Ich habe den Brief vom 28. 9. dazugegeben
an Dr. Dörner, der Bismarck'schen Briefe.
Ich habe auch den Brief vom 28. 9. dazugegeben
mit ausserordentlichem (siehe beigefügten Brief)
noch gut repariert ist. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben.

Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Ich habe auch den Brief vom 28. 9. dazugegeben
mit ausserordentlichem (siehe beigefügten Brief)
noch gut repariert ist. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben.

Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Ich habe auch den Brief vom 28. 9. dazugegeben
mit ausserordentlichem (siehe beigefügten Brief)
noch gut repariert ist. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben.

Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Ich habe auch den Brief vom 28. 9. dazugegeben
mit ausserordentlichem (siehe beigefügten Brief)
noch gut repariert ist. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben.

Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Ich habe auch den Brief vom 28. 9. dazugegeben
mit ausserordentlichem (siehe beigefügten Brief)
noch gut repariert ist. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben.

Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Mein Gesamtwerk habe ich, verändert
mit, in dem Buch in Bismarck'schen Briefe.
Ich habe auch den Brief vom 28. 9. dazugegeben
mit ausserordentlichem (siehe beigefügten Brief)
noch gut repariert ist. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben. Ich habe auch den
Brief vom 28. 9. dazugegeben.

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...
 ... am 1. April 1848 ...

Der Bauer von Halbideur kannte
seine ^{Geographie} von Halbtage, der heute
Stadtsekretär von Wex ist. Er erzählte
so mich Kette auf einem Levnis, in
einer neuen Baumwolle derer sehr
mühten Levnis derer derer derer
Halbtage, Levnis von Levnis
und Levnis (Kleiner Levnis f. Haupt
von 4, 5.)

[illegible]

Es dürfte, in möglichst naher
Zukunft kommen in Deutschland und
ihm. Arbeitgeber, vielleicht sogar
in Zusammenhangen zwischen Arbeit
in Grundbesitz wie in der
ersten Wirtshaus. Vielleicht nimmt
stehen Arbeitnehmern in einer
Führungsbahn mit der besten Aussicht
und ihm. Regierung, gerade, dass

Es ist sicher, dass wir großes Bedauern
haben. Ich bin sehr traurig, dass
wir keine an Fortschritt haben
und dass wir ^{noch zu leben} unvernünftigen von
unsern Kindern sind. Ich bin
sehr traurig; es scheint ja ein Kind,
das nicht als das Cleverste ist, aber
es ist unser größtes für den Fortschritt
haben und das ist. Würde sich eine
solche Entscheidung (siehe 1 A.M. 2.2.)
von Fortschritt erwarten lassen, es
wäre aus großer für Kinder, Väter
und Fortschritt ein neues, Christliche.

Wie ich ich, (angehörig) Österreich
und (aus Vaterstamm u. m.) herüber
nehmen, aus der Früh Zeit von
Aufgabe in Zeit und Leben, aus
die; mit der Zeit so viel hinter
Krieg; hinter mit der Zeit von Miner,
groß Zeit, et ein Zeit nicht je
Sammant versteht! möge an den
es galt, aus im an den den den
den die aller Zeit ich den in den
den den den, den in den den, den
den den in den den!

Von dem Consensus der Römischen Kirche
zu Kolobord me lieber Die bestimmet
die römische. Vollektet leben die
die kiti, unsere Missionen, die von
L'Église romaine, aufmerksamkeit zu
machen. Jeder hat ein sein eigenes
Programm mit, die ich (*) bilige.
Die Religionen ist nicht sehr gross,
aber die Anwesenheit wichtiger Punkte
für jede christliche Person. Es werden
nicht die Prämissen auch
mentions honorables gegeben; damit
ist denn die korrekten Erworbene Arbeit.
Also durch einen Vollenge sein wird.

unregelmässige Abschrift!

Linz, 24. 10. 1933

Hochverehrter Herr,

für alle freundlichen Anregungen danke ich aufs beste. Ich habe die einzelnen Stücke mit grösstem Interesse durchgesehen. Besonders danke ich Ihnen auch für den so gütigen persönlichen Brief vom 28.9. Ich habe den Bücherwurm damals sogleich an Dr. Dörros den Innsbrucker Staatsbibliothekar gegeben (siehe beigelegten Bogen a mit Ausschnitten), der im Tiroler Anzeiger recht gut referiert hat. Ich weiss aber die Bestelladresse nicht! Bitte haben Sie die liebe Güte, sie mir mitzuteilen.

xx

xx

Mein Gesamtwerk haben Sie, verehrtester Herr, indessen bereits in Freistücken durch meinen Stammverlag Kösel erhalten. Ich habe auch die Schulausgaben hinzufügen lassen; sie geben einen guten Typ einer deutschen Schulliteratur. Und ich möchte hier gleich eine Anregung aussprechen:

Könnte die Akademie nicht im Einverständnis mit dem Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (früher ^{hatte} ~~war~~ Dr. Kaestner dort die hohen Schulen inne. Er war ein grosser Freund und Kenner deutschen Schrifttums), die Dichter der Akademie sukzessive in bester Auswahl und in kurzen, künstlerisch schönen Monographien den Schulen, besonders den Haupt- und Mittelschulen, zugänglich machen?

Solche Verbreitung edlen deutschen Geistesgutes unter dem werdenden Geschlecht sind ein überaus wichtiges Aufbauwerk, zugleich sind aber Schulausgaben auch ein ausgezeichnetes Propagationsmittel für die Originalausgabe der in Frage kommenden Autoren.

Von

Von meinen Werken marschiert heute der Deutsche Held an der Spitze. Das dankt er nicht bloss seinem Inhalt von deutschem und österreichischen Heldentum, sondern auch der parallelgehenden kleinen Schulausgabe von Hofrat Dr. Franz Berger, Linz, diese Ausgabe (bei Schönningh, Paderborn verlegt) ist im wahrsten Sinne Schrittmacher der grossen Ausgabe, die Kösel-München hat und die, wie ich höre, nun auch im Hansesischen Verlag Hamburg verbilligt erscheinen wird. Wenn Sie Hofrat Dr. F. Berger, sowie Studienrat Dr. Heinrich Schnee, Gelsenkirchen, etwa auch Geh. Studienrat Prof. Bernhard Fleiss, Aschersleben zu diesen Ausgaben einladen würden, so würden Sie ganz Vorzügliches erreichen. Für die Herausgabe der Werke und Monographien können wohl in erster Linie Verleger von Schulliteratur in Betracht, eben Schönningh, Paderborn und Kösel - München, auch Hansen-Saarlouis,

Schnee gibt eine Sammlung nationales Schrifttum heraus. Im Rahmen dieser Publikation wäre ~~am~~ eine Miegel-Monographie, eine solche von Bahr und Johst, von Jhnen und Jna Seidel, von all den anderen hervorragenden deutschen Künstlern unserer Akademie äusserst begrüssenswert. Ich lege die erst unkorrigierte Fahne des Handel-Mazzetti-Bändchen der Schneesammlung hier als Spezimen bei (b).

xx

xx

Eine weitere Anregung, die ich Jhnen mitteilen wollte, ist diese: Markenserien mit Bildnissen der Künstler der Akademie!

Ich meine hier nicht Klebmarken (obwohl auch diese propagatorisch wirken, wenn sie sehr schön sind; meine Hochzeit von Quedlinburg -Marke mit der über Quedlinburg schwebenden Fama, die eigentlich eine K usw. Ich meine nicht Klebmarken, sondern Wohltätigkeitsmarken, die zur Frankierung neben und ausser den gangbaren Postwertzeichen benutzt werden gegen einen kleinen

Aufschlag.

- 2 -

Hier in Oesterreich gab es mehrere schöne solche Serien; die schönste war die sogenannte Bibelungenserie (b). usw.

Wenn nun unsere Akademie mit der Postverwaltung sich ins Benehmen setzen würde, dass eine Serie deutscher Dichtermarken zur Ausgabe käme; wenn wir die geradezu glänzenden Bilder im Bücherwurm auf Markenkörfe, so würde sich das deutsche Publikum gewiss für die Serie begeistern, käme sie für Weihnachten und Neujahr zurecht, so wäre ein materieller Erfolg gesichert, zugleich wäre es eine sehr wirksame Propaganda deutscher Kunst im Ausland. - Und wir in Oesterreich würden uns über solche Briefe aus Deutschland sehr freuen, - es sind ja, was in Oesterreich so sympathisch berührt, Das Plus könnte man für notleidende Künstler verwenden, und man könnte dem Reichskanzler, der ein so zart empfindendes Herz für die Volksnot immer aufs neue zeigt, den Beitrag zur Verfügung stellen für seine Caritativtätigkeit, die ja auch die schwergeprüften geistigen Arbeiter umfasst.

xx

xx

Bücherlisten für ländliche und städtische Betriebe lege ich Jhnen hier 2 vor, nämlich 2 Grundlisten, die aus einem unserer besten Bestände (Bücherei.....) stammen. C

Vor anderthalb Jahren hatte ich einen grösseren Artikel in der Schönen Zukunft, der vielfach beim Ausbau unserer Bibliotheken herangezogen wurde. Ich lege einen Artikel samt einer Aussprache, die sich in den Zeitungen angeschlossen hat, bei. R

Erwerbungen die keine Bibliothek unterlassen sollte, wären

Jna Seidel, Wunschkind
Kolbenheyer, Paracelsus
Schafer, Erzählungen
Kurz, Erzählungen
Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland,
Johst, Schlageter
Schönherr, Judas von Tirol
Hauptmann, Hannes' Heimfahrt
Wehner, Erzählungen
Baar, Tagebuch
Mell, Apostelspiel
Miegel, Balladen

um nur einiges von Mitgliedern unserer Körperschaft Geschaffenes was zu höchstem Kunstgut rechnet, anzuführen. Ich nenne mit Absicht auch einige Dramen. Das Volk muss wieder Dramen lesen lernen, wie es zu Schillers Zeit geschah. Von Neuerscheinungen möchte ich noch nennen: K. B. Heinrich, Schloss Vierturm, Hertha Pohl, Der Vorhang fällt, Charlotte Ursina, Erasmus, Willibald Köhler, Sehnsucht ins Reich, Paul Burg, Fridericus, Volk in Flammen, usw.

xx

xx

Ich denke, ein möglichst nahe Übereinkommen im deutschen und österreichischen Urhebergesetz, vielleicht sogar ein Zusammenfassen beider Gesetze in ein Grundgesetz wäre von segensreicher Wirkung.

der.

Sehr gut wäre es, wenn im Interesse ~~der~~ Sortimente hüten und drüben ein unveränderlicher, nicht zu hoher Umrechnungskurs

- 3 -

Mark - Schilling festgesetzt würde. Es besteht ja ein Kurs, der stabiler als ~~der~~ ist, aber er ist schwer tragbar für den Buchhandel hüten und drüben. Würde sich eine solche Stabilisierung (etwa 1:2 = 2:5.) vor Weihnachten berirken lassen, so wäre dies gewiss für Künstler, Verleger und Sortimente ein schönes "Christkindl".

xxx

xx

Von dem Pariser Concours de Romans sur le Bolchevisme haben Sie bestimmt schon vernommen. Vielleicht haben Sie die Bitte, unsere Mitglieder, die zur Sitzung kommen, aufmerksam zu machen. Leider habe ich nur wenige Programme, die ich (~~4~~) beilage.

xxx

xxxx

Eben ist mir noch der Gedanke gekommen, "solite die Akademie nicht Werbekarten herausgeben? Nicht gewöhnliche Dutzendrare, sondern edle, kunstwürdige Karten, mit kurzen Biographienangaben der Hauptwerke und natürlich einem guten Bildnis. Kösel gab von einer Handel-Mazzetti-Karte eine grosse Tausendzahl heraus, davon sind 40 000 Stück verkauft a 10 Pfg., etwa 4000 RM. Einnahme im ganzen. Ich denke mir, wenn sie einen der reizenden Köpfe Agnes Miegel, Jna Seidel oder Js. Kurz in ähnlicher Weise wie mein Bild (~~4~~) malen würde, so käme eine reizende Vierfarbentarte zustande. (Karte von Klara Hitler der Schwester des Reichskanzlers).

xxx

xxx

sind noch einige Separatabzüge meiner "Heimat meiner Kunst". und Klebmarken, für die vielleicht ~~einer oder~~ ~~den anderen~~ einige unserer Mitglieder Interesse haben.

Grüssen Sie bitte alle aufs herzlichste von mir. Ich hoffe, dass die Erstsitzung viele gute Ergebnisse zeitigen wird. Ich bleibe verehrter Herr, Ihre Ihnen in grösster Wertschätzung stets ergebene

Enrica v. Handel-Mazzetti.

xxx

xxx

Auf dem Ausschnittbogen finden Sie auch mehreres über Arthofer, eine wichtige Aeusserung der Wiener Reichspost über Ihr Sperrfeuer und ein paar Bemerkungen über das Hörspiel Ruhmaus (in München), der meine Margaret fürs Radio bearbeitet. Er hat es ausgezeichnet gemacht. Auch durch das Hörspiel könnte man Werke unserer Autoren in weite Ferne tragen.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

21. 11. 1933

W. F. H.

Sehr verehrte gnädige Frau, (Handel-Mazzetti)

verzeihen Sie, wenn ich erst heute dazu komme, Ihnen für Ihren Brief vom 24. Oktober mit den zahlreichen Anlagen und mit Ihren wertvollen Anregungen zu danken. Die vielfachen Arbeiten, die mit der Vorbereitung und Durchführung unserer Senatsitzung verbunden waren, haben mich bisher davon abgehalten. Von besonderem Interesse war mir Ihre Anregung wegen eines nahen Uebereinkommens im deutschen und österreichischen Urheberrechtsgesetz. Ich hoffe, dass, wenn auch die augenblicklichen politischen Verhältnisse störend wirken, in späterer Zukunft eine solche Rechtangleichung stattfinden kann.

Indem ich Ihnen nochmals danke bin ich
mit meinen besten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

Me

Beizubehalten an die Mitglieder der
Deutschen Akademie der Dichtung

Deutsche Akademie der Dichtung

J. Nr. 1314....

den 1. Dezember 1933

Das Reichsgesetz über die Schaffung einer Reichskulturkammer bestimmt, dass alle im deutschen Schrifttum Tätigen bis zum 15. Dezember der Reichsschrifttumskammer (Präsident Hans Friedrich Blunck) angehören müssen. Diejenigen Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung, die bisher weder durch Mitgliedschaft bei einem der Reichsschrifttumskammer angehörenden Schriftstellerverband noch unmittelbar der Reichsschrifttumskammer angehören und die den Wunsch haben, diese Mitgliedschaft durch Vermittlung des Büros der Akademie zu erwerben, werden gebeten, dies dem Schriftführer bis spätestens 8. Dezember mitzuteilen. Es wird besonders darauf hingewiesen, dass die Funktionen der Deutschen Akademie der Dichtung durch die Schaffung der Reichskulturkammer bis zur endgültigen Festlegung der Stellung der Akademie nicht berührt werden.

Im Auftrage

gez. Werner Beumelburg.

Umschreiben an die Mitglieder der
Deutschen Akademie der Dichtung.

Verzeichnis

der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Dichtung
der Preussischen Akademie der Künste

1. Bahr, Hermann, München, Barerstr. 50
2. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Str. 12
3. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
4. Binding, Rudolf, Dr. h. c., Buchschlag i. Hessen
5. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
6. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
7. Däubler, Theodor, Hellerau b/Dresden, Tännichtweg 5
8. Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
9. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
10. Griesse, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
11. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
12. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
13. Handel-Mazzetti, Enrica, Frein von, Linz a.d. Donau, Spittelwiese 1:
14. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
15. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
16. Johst, Hanns, Berlin W 56, Oberwallstr. 22
17. ~~Jünger, Ernst, Berlin NW 21, Dönhofsplatz 13~~ *Liebiggasse 6.*
18. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Solln b/München
19. Kurz, Jsolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
20. Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
21. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
22. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
23. Miegel, Agnes, Fr. Dr. Königsberg i. Pr., Luisenallee 88
24. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweitzerstr. 7
25. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischleuba b/Altenburg
26. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
27. Schaffner, Jakob, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ *Oberweimar*
28. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a. Bodensee, Sommerhalde
29. Schlaf, Johannes, Weimar, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ *Hoher Weg 4*
30. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
31. Scholz, Wilhelm, Dr. von, Konstanz, Postfach 152
32. Schönherr, Karl, Dr., med., Wien IX, Severingasse 5
33. Seidel, Jna, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
34. Stehr, Hermann, Oberschreiberhau (Riesengeb.) *Faberhaus*
35. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i. Br. Sandstr. 46
36. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
37. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
38. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

Friedrich Griefe

Riel

Capitlstr. 4

27. 11. 33

Lieber Herr Bundesrat!

Wd

Duells für Ihren Brief! Ich habe es nicht verstanden,
ob mein Briefsatz zum Brief nicht werden
ist. Da ich die Gelegenheit nicht habe, in der ich
wichtig, die wichtigsten sind, die in der Akademie
sind. Lassen Sie mich wissen, ob ich die
sind, die als Material haben. Ich habe gerade in
diesem letzten Tag die in der Akademie
die Tiff bekommen, was ich in der Akademie
diese sind.

Ich hoffe sehr, dass ich die Akademie
die Akademie bald bekommen. In diesem Falle,

Es ist jetzt ein Mitglied des Ausschusses gewählt, welche
des Dankes wegen des Meisters zum Abgangt werden können.
Es ist aus dem Protokoll, das die Angelegenheit betreffend
auch weiter zu gehen verbunden ist, das offenbar zeigt.
Aber in diesem Fall ist das ja abzuwarten, das man jetzt
früherhin durch den Vorgang vom 17/10 - ist. Und
man muss auch die gegenwärtige Lage ansehen.

Wenn, das jetzt schon erreicht ist, und der selbst
abgelegt haben werden. Ich, aufzufassen die die die
Es muss wegen der nach dem für jetzt
bisherigen, das man mit der in der Lage,
dennoch in der, das man nicht für

Ich, geben die bald fertig.

Mit dem besten Gruß

Es treulich
1113

20
Sonntag, den
10.12.33.

Persönlich.!

Lieber Hanns Johst!

Ich möchte zwei Fragen erörtern, die mir sehr am Herzen liegen. Dass sie auch anderen viel Sorgen machen, wirst Du an dem Rundschreiben von Hans Grimm gesehen haben.

Die Einschränkung des Haushalts aller kulturellen Anstalten, der Universitätsbibliotheken, der Volks- und Schulbibliotheken, die schon in den letzten Jahren der alten Regierung vor sich ging, ist vom Schrifttum immer wieder als höchst bedrohlich und unverständlich gekennzeichnet worden. Die Gründe, - Vorrat der Arbeitsbeschaffung, - sind bekannt. Wir haben uns ihnen bis zur Grenze des Möglichen gefügt, ob schon man aufmerken möchte, dass man in allen Wirtschaftsberichten immer die Entlastung des Arbeitsmarktes durch Verstärkung der Bucherzeugung vermisst. Anders als bei Wegebau und Wagengewerbe ist aber gerade in Druckerei und Buchbinderei der Anteil der Handarbeit sehr gross; beim Wirtschaftsprogramm der Vereinigten Staaten steht die Belebung der Buchproduktion an führender Stelle.

Nach Übergang der Gewalt an die neue Regierung haben wir von ihr eine raschere Wandlung und Wiedergutmachung erwartet, als bisher möglich war.

Gründe, die hier nicht erörtert werden sollen, haben es der nationalsozialistischen Regierung, die schon grosse fördernde Pläne einleitete und verwirklichte, bisher nicht möglich gemacht, ^{auch} für die ausserordentliche Not der meisten staatlichen Kulturunternehmungen Abhilfe zu

Zentral-Handelsgesellschaft für landwirtschaftlichen Absatz und Einkauf

Gesellschaft gem. Erl. d. Herrn Reichsausschusses der Groß-
Beauftragter für den Vierjahresplan vom 27. Juli 1941
Reichsbetriebs-Nr. 9/0250/5/30

Unser Zeichen

Liefertag

Wir liefern ab

Durch

Rechnung Nr.

Wagen Nr. Heimat- bezeichnung	Abgangs Bf. Datum	Fahrt Nr.	Netto
-------------------------------------	----------------------	-----------	-------

schaffen; ja, oft haben noch heute weitere Einschränkungen erfolgen müssen. Das trifft das deutsche Schrifttum auf das empfindlichste; es trifft die Bücher der Älteren, noch stärker aber das Werk der Jungen, zumal aber auch den Buchhandel, auf dessen Gesundheit, Entschuldung und Frische wir alle angewiesen sind.

Ein einzelner Fall für die Not der Büchereien sei hier angeführt. Mir wurde heute berichtet, dass der Anschaffungsbetrag für moderne im germanischen Seminar einer grossen Universität Literatur vollkommen gestrichen sei. Man verfüge nur noch über einen Betrag von, ich glaube 200 Mark zum Ersatz von gestohlenen Büchern und zur Fortsetzung des notwendigen Barbezugs einzelner Zeitschriften. Es ist also keine Rede davon, dass man auf unseren Universitäten in den Schulbüchereien auch nur die Bücher der Mitglieder der Akademie anschaffen vermag, geschweige denn die des jungen Schrifttums. Die Studenten aber, so sagte man mir, die doch den Nachwuchs der kommenden Lehrerschaft für Deutsch und Geschichte stellen, sind meisteist so arm, dass sie nicht daran denken können, selbst Bücher zu erwerben. Sie kaufen sich, oft zu weit, eines der billigen Hefte unserer Arbeiten in der kleinen Büchereien und machen danach ihre Seminararbeiten. In den Harbüchereien unserer Hochschulen fehlen unsere Werke.

Hier geht es um eine der grössten Gefahren, die für uns entstehen konnten. - Man verkenne nicht, dass diese jungen Studenten heute schon mit recht schwacher Vorbildung von der Schule kommen, weil dort gleichfalls kein Geld für Anschaffung moderner Literatur vorhanden war. Sie sind aber in den empfänglichen Jahren, sie werden in ihrem späteren Beruf oft nicht mehr zu eigener Lektüre kommen, sondern werden auf dem fassen, was sie in der Schule und der Studienzeit lasen. Von einer volkstümlichen Einfügung der Akademie und ihrer Mitglieder in das deutsche Leben kann also keine Rede sein aus Gründen, die nicht in unseren

Werken liegen. Während die frühere Regierung zwischen 1919 und 1928 die Lage erkannte und sehr hohe Mittel für die Anschaffung der ihr genehmen Literatur in allen Büchereien ausgeworfen hat, und nicht zuletzt dadurch die Volkstümlichkeit der Autoren jener Zeit bei jener Jugend wirkte, leben wir heute in engen Schranken und ich gebe Hans Grimm in seinem Rundschreiberecht, wenn er meint, dass wir an diesen Dingen nicht einen Tag länger blind vorübergehen dürfen.

Ich schlage vor, sofort von seiten der Akademie und auch von seiten der Reichsschrifttumskammer Hans Grimm, der beiden angehört, mit dem Entwurf einer klappen Denkschrift zu beauftragen und ich bitte Dich unsern Wortführer, an höchster Stelle unsere Sorgen vorzutragen. Ich halte es dabei für sehr günstig, dass wir, Du, Grimm und ich, unserer Mahnung über mehrere Ministerien vortreten können und glaube, bei dem guten Willenden gewiss überall herrscht, dass jetzt nach dem ersten Jahr der Durchorganisation des neuen Staates die Zeit reif ist, pflichtgemäß aber auch nachdrücklich unsere Sorgen vorzubringen.

Ich habe noch eine zweite Angelegenheit, die die allgemeine Sorge des deutschen Schrifttums in ihrer repräsentativen Instanz, - nämlich der Akademie, - und ihrer ständischen Ordnung, nämlich der Schrifttumskammer, selbst sollte, eine Sorge, an der wir nicht vorübergehen dürfen.

Wir Dichter kennen nur Deutschland. Mögen wir auch aus unserer Landschaft gewachsen sein und weiter in ihr wurzeln wollen, wir kennen unseren agischen Kreis nur das deutsche Volkstum und seine führende staatliche Form, das Reich. Wir lehnen deshalb die Fortsetzung aller, auf früherrömischnastischen Gründen beruhende Kleinstaaterei ab und haben dem einhistorischen Beschluss bei der Eröffnung der Akademie Ausdruck gegeben, indem wir uns, noch ohne rechtliche Begründung, allein aus Leidenschaft unseres deutschen Willens einen neuen Namen schufen damit eine zweihundertjährigen Überlieferung brach. Aus der preussischen

Dr. HANNES MARTIN ELSTER

BERLIN-LICHTERFELDE-OST, den 7.12.33.
Devrientweg 10
Fernspr.: G 3 Lichterfelde 7769
Postscheckkonto: Dr. Elster, Berlin 137675

Herrn
Herrn J o h n s t
Berlin N. 53
Oberwallstr. 22.

Lieber Herr Johnst!

Bei dieser Gelegenheit einige Kleinigkeiten, die mir im Zusammenhang mit der deutschen Dichtersakademie in der Neg gelangten sind. Ich erhielt nämlich für den P.E.V.-Club die vervielfaltigte Mitgliederliste der Akademie. Es fehlte darin aber auffallenderweise Richard Bach. Wie ich doch noch wie vor Mitglied?

Ferner schrieb mir Isolde Kurz vor 2 Wochen einen spannenden Brief, in dem sie mir erzählte, dass sie niemals eine offizielle Mitteilung über ihre Auswahl zur Dichtersakademie erhalten habe. Wahrscheinlich ist diese Mitteilung verloren gegangen. Isolde Kurz wohnt München, Altmüllerstr. 18.

Und schliesslich fragte Sie mich endlich, wer wohl am besten für die Stefan George-Gedenkveranstaltung in Frage käme. Wir sprachen von Binding. Bei der Durchsicht der Liste möchte ich doch aber noch auf Gottfried Benn verweisen. Wenn Gottfried Benn uns einmal ein Stefan George-Bild gestalter würde, so könnte etwas ganz Besonderes dabei herauskommen. Eberhard Staeker, der oft mit Stefan George zusammengestellt wird, steht zu George negativ.

Mit herzlicher Gruss und

Heil Hitler!

Ihr ergebener

Hannes Martin Elster

// Schöninghs Textausgaben
 Der Deutsche Quell
 Nationales Schrifttum
 Herausgeber: Dr. Heinrich Schnee



Enrica von Handel-Mazzetti
 Nach einem Öl-Miniaturporträt von Julia von Handel-Mazzetti



Farbig

AAA3

25

aus Quaden
 Wismar



g. - H. W.

Herrn Werner

Bernburg

Vorsatz der Akademie der
 deutschen Dichtung



W. H.

Berlin W. 87

Caracas

Vietnam

Inhalt.

- I. Das künstlerische Schaffen der Dichterin . . .
- II. Enrica von Handel-Mazzetti im deutsch-
lichen Unterricht . . .
- III. Der Dichterin Bekenntnis zu Volk und Reich der
Deutschen . . .
- IV. Werte der Dichterin in preiswerten Ausgaben . . .

I. Das künstlerische Schaffen der Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti.

Je mehr in der Nachkriegszeit unser Geistes- und Kulturleben verflachte, desto sichtbarer wurden die Folgen an unserem welkenhaften Schrifttum. Zwar suchte man für das gute Buch zu werben, indem man den Tag des Buches einführte; aber alle diese Bemühungen blieben doch vergeblich, weil diesen Bestrebungen der Wille zur völligen Erneuerung des deutschen Volkes fehlte. Es ist das große geschichtliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, diesem Willen zur völligen Erneuerung zum siegreichen Durchbruch verholfen zu haben; denn die nationale Erhebung unseres Volkes im Jahre 1933 ist vor allem ein Durchbruch deutschen Geistes von einer Weite und Tiefe, wie ihn die deutsche Geschichte noch nie erlebt hat. Erst der deutsche Aufbruch 1933 hat der wertvollen nationalen, aus den Quellen des Volkstums schöpfenden wahren und echten Dichtung den Platz im deutschen Geistesleben gegeben, den sie im völkischen Nationalstaat beanspruchen darf. Neue Dichter zogen in die Akademie der Dichtkunst ein, und wir Katholiken wollen in Dankbarkeit stets des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Bernhard Rust, gedenken, der endlich auch eine Dichterin in diesen Kreise berief, die durch ihr künstlerisches Schaffen das gesamtdeutsche Bewußtsein so machtvoll gestärkt hat, die aber in der traurigen Zeit von 1919–1933 auf amtliche Anerkennung verzichten mußte, weil sie zu christlich-national in Leben und Schaffen war: Enrica von Handel-Mazzetti. Das Goethejahr 1932, in das der Beginn des deutschen Aufbruchs schon fällt, brachte ihr die Goethemedaille, die nationale Erhebung 1933 die längst verdiente Aufnahme in die Dichteralademie. Für die deutsche Schule im völkischen Nationalstaat ergibt sich damit die Pflicht, noch mehr als bisher Leben und Wert dieser gottbegnadeten Dichterin zu würdigen. Was im Rahmen der Unterrichtsarbeit der höheren Schule geleistet werden kann, zeigt dies kleine Büchlein, das in gemeinsamer Arbeit von Lehrer und Schülern an den Werken der Künstlerin geworden ist. Es soll auch dazu beitragen, daß sich die reichsdeutsche Schule in weit stärkerer Nähe mit gesamtdeutscher Dichtung befaßt und so zu ihrem Teile das „Größere Deutschland“ schaffen hilft.

Dichtung ist bekanntlich ebensovienig etwas Zeitfreies wie jede andere menschliche Leistung, als Dichtung ist sie nur wirklich in dieser oder jener Zeit. Jede Zeit hat ihr bestimmtes Gesicht. Greifen wir zum Beispiel die Stauferzeit heraus, um zu verdeutlichen, was wir sagen wollen. Diese macht nicht nur anders Politisch, führt nicht nur anders Krieg, treibt nicht nur anders Wirtschaft, baut nicht nur anders als etwa die ganz anders geartete Aufklärung, sie schafft auch eine ganz andere, d. h. hier anders geartete Dichtung. Ein Werk wie Wielands Agathon oder Lessings Nathan konnte um 100 nicht geschrieben werden; dafür fehlten außer den sprachlichen vor allem die geistigen Voraussetzungen. Stellt man diese Überlegung an, dann versteht man, warum noch im Zeitalter des Barocks eine welkenhafte katholische Dichtung erkand, die uns die neueste Forschung erschlossen hat. Verständlich wird dann auch, daß wir im 18. und 19. Jahrhundert, also in der Zeit größter Spannungen zwischen Religion und Kultur, besonders zwischen Katholizismus und säkularisierter Wissenschaft, eine belanglose katholische Dichtung nicht erzeugt haben. Wohl können wir auf bedeutende Dichter hinweisen, wie Eichendorff, Annette von Droste-Hülshoff, Stifter, Brentano u. a., aber diese gehören nicht durch das welkenhafte Katholische ihrer Werke zu den großen Dichtern unserer Literatur. Das Zeitalter der Aufklärung und die Geistigkeit des glaubensfeindlichen Naturalismus waren keine geeignete Stätte für eine wahrhaft katholische Dichtung. Die inneren Hemmungen waren nach dem dreißigjährigen Kriege zu groß und veranlaßten den katholischen Volksteil zur Zurückhaltung. Um die Jahrhundertwende dagegen, nach der Verflachung des Naturalismus, der Entartung des Materialismus, nach dem Abebben der Wogen des Kulturkampfes, der die geistigen Kräfte des deutschen Katholizismus aufs härteste

in Anspruch genommen hatte, bäumten sich junge Katholiken gegen den bisherigen Zustand der Dinge auf. Mit dem Aufquellen der Heimatbewegung bricht ein neuer Pfingstgeist an. Wir erleben um die Jahrhundertwende den machtvollen Durchbruch des katholischen Elements in der deutschen Dichtung. Und dieser entscheidende Vorstoß und siegreiche Durchbruch erfolgt durch die österreichische Dichterin Enrica Freilin von Handel-Mazzetti. Spricht man ihren Namen aus, dann wird der die Kulturgeschichte des deutschen Volkes durchforschende Katholik von Gefühlen tiefster Dankbarkeit erfüllt. Denn ihrer fraulichen, aber starken Hand verdanken wir, was schließlich das Wichtigste ist, den Laterweis der wahrhaft künstlerischen Leistung. Sie hat die Barriladen niedergerissen, welche die bis dahin literarisch tätigen Katholiken in eine Ghettostellung gedrängt hatten. Seit dieser Tat der Handel-Mazzetti haben wir wieder eine welkenhafte katholische Dichtung, und nicht nur die literarische Fortschreibung katholischer Gelehrter wie Günther Müller und Josef Nadler, sondern ganz besonders die Arbeiten von Männern, die aus anderen geistigen Lagern loamen wie Erich Schmidt, haben gezeigt, daß die katholischen Stimmen ein gleichberechtigter Anteil der deutschen Dichter sind, daß ihr Schaffen aus der deutschen Nationalliteratur nicht mehr wegzudenken ist. Daß welkenhafte katholische Dichtung heute diesen Platz innerhalb der deutschen Nationalliteratur einnimmt, ist das geschichtliche Verdienst der Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti. Es sichert ihr einen Ehrenplatz in der deutschen Geistesgeschichte, der ihr bleiben wird, mag man auch an ihrem Schaffen im einzelnen Kritik üben.

Haben wir bisher die Stellung umrissen, welche die Dichterin in dem literarischen Schaffen der letzten dreißig Jahre einnimmt, so wollen wir im folgenden ihr künstlerisches Schaffen in den Grundzügen aufzeigen. Wir wollen uns dabei bewußt auf ihre Hauptwerke beschränken, übergehen also ihre Erstlingsversuche, ferner solche Werke, die vor ernster Kritik nicht standhalten, die wir uns zudem aus dem Gesamtcharakter der Dichterin sehr gut wegdenken können, ohne ihre Bedeutung herabzumindern. Unserem Verständnis dürfte ein kurzer Hinweis auf Herkunft, Heimat und Elternhaus der Dichterin dienen, weil bei ihr Blutmischung und Elternhaus nicht ohne Einfluß auf ihr Kunstschaffen gewesen sind.

Unsere Dichterin stammt aus einem alten, vornehmen Adelsgeschlecht, dessen Ursprung nach Brabant weist, das aber schon im 13. Jahrhundert nach Schwaben wanderte. Etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts können wir die Geschichte der Familie Handel genau verfolgen. Das bürgerliche Wappen, das die Handels seit 1650 führen, wird bald als adliges anerkannt. Mit Peter Handel, der Katschreiber in der Deutschordens-Kanzlei wird, tritt die Familie in den Dienst des Deutschen Ritterordens. Ein furchtbares Schicksal traf seine Mutter Margaretha Anauer. 1674 wurde sie von ihrem Tochtermann Krug der Hexerei beschuldigt und in Bamberg gefoltert. Raum hatte die Greisin nach der dritten Tortur die Augen geschlossen, als sich ihre vollkommene Unschuld herausstellte. Wenn in den Romanen unserer Dichterin so manche grausame Marterknecht vorkommt, die vielen übertrieben scheint, dann sehen wir hier, daß Enrica von Handel-Mazzetti nur in ihrer Familienchronik zu blättern brauchte, um die Wirklichkeit zu finden.

Der im Jahre 1776 geborene Paul Anton ist der Begründer der Familien Freiherren von Handel und Handel-Mazzetti in Österreich. Nachdem dieser 1808 den österreichischen erblichen Adel erworben hatte, wurde er 1810 Regierungsrat, dann Diplomat und schließlich Direktor der Bundeskanzlei in Frankfurt a. M. Durch ihn wurde die Familie in den Freiherrnstand erhoben und in Österreich anständig. Sein dritter Sohn Heinrich wurde der Großvater unserer Dichterin. Als Hauptmann heiratete dieser 1835 die Baronessa Carolina Mazzetti in Mailand, daher der Doppelname der Familie Handel-Mazzetti. (Die Mazzetti starben im Mannesstamme aus.) Sein im Jahre 1839 geborener Sohn Heinrich, der Vater der Dichterin, wurde ebenfalls Offizier. Er heiratete im Jahre 1868 eine Ungarin, Fräulein Irene Cserghely von Remes-Lacsand. Deren Mutter war protestantisch gewesen, ihr Vater dachte jösephinisch-liberal. Aus ihrer Ehe mit dem Hauptmann Freiherrn von Handel-Mazzetti gingen zwei Töchter hervor, Eloira, geboren 1869, und am 10. Januar 1871 Enrica, unsere Dichterin. Ihr Vater war schon am 7. September 1870 infolge einer Überanstrengung im Militärdienst gestorben. So lag die Erziehung der Töchter ganz in der Hand der geliebten Mutter. Aus den Romanen der Dichterin gewinnt man leicht den Eindruck, als habe Frau von Handel-Mazzetti ihre Töchter im Kloster erziehen lassen. Nichts von alledem trifft

3
zu. Enrica verlebte ihre Jugend in dem schönen und genussreichen Wien und empfing dort ihren Unterricht, in der Hauptsache durch tüchtige Privatlehrer. Von besonderer Bedeutung aber wurde für sie das Klosterjahr in St. Pölten 1886/87 bei den Englischen Fräulein. Dieses Jahr ist für ihre ganze spätere Lebens- und Geisteshaltung bestimmend geworden. Die Dichterin hat St. Pölten selbst als Wiege ihrer Barockkunst bezeichnet. Nach dem Tode der Mutter zog sie 1901 nach Stenz; seit 1911 lebt unsere Dichterin in dem schönen Vinz an der Donau.

Für das Gebiet der historischen Prosaepik durch eingehende Studien geklärt, zündete der göttliche Funke der Dichtkunst, den niemand erzwingen kann, in gut vorbereiteten Stoffen. Ihre großen historischen Romane sind auf bewundernswürdigen, sorgfältigen Einzelstudien aufgebaut, mit denen sich in glücklicher Form ihre dichterische Begabung verbindet. Ihre Reifezeit ist selbstverständlich nicht vom Himmel gefallen. Mit kleinen, tastenden Versuchen hebt sie an, schreibt kleine Erzählungen, um von 1900 an mit starker Kraft vorzustoßen und sich sofort den ersten Platz unter den Dichterinnen der Gegenwart zu erwerben. Wir übergehen hier ihre Erstlingswerke und wollen an Hand ihrer großen Romane die Linie ihres künstlerischen Schaffens verfolgen. Literarhistorisch gesehen, vermählen sich in ihren Werken die Themen: Gegenreformation, Neubarock und Heimatkunst. In Österreich, dem klassischen Lande der Gegenreformation und des Barocks, lagen diese Themen für den Dramatiker oder Erzähler besonders bereit. Denn für den Österreicher ist diese blutgetränkte, von Glaubenskampf und Glaubensfreude geprägte Zeit mehr als interessante Vergangenheit. Kirchen, Klöster, Stifte, Paläste und Fresken sind dauernde Zeugen einer letzten Hochzeit zwischen Kirche und Kunst. So sind ihre ersten großen Romane auf diesem und aus diesem Boden erwachsen.

Wir betrachten zunächst die vier Romane, die in der Heimat wurzeln, das Thema der Gegenreformation gewaltig erklingen lassen, und die auch inhaltlich zusammengehören, also eine Gruppe bilden. „Meinrad Helmpersgers dentwürdiges Jahr“ schlägt das Thema katholisch-evangelisch zum ersten Male an. „Jesse und Maria“ ist die klassische Tragödie der Gegenreformation; „Die arme Margaret“ läßt es mitschwingen, braucht es jedoch mehr als Untermauerung für das Motiv der Frauenfeindschaft; in der wichtigen Trilogie „Stephana Schwermer“ klingt es ebenfalls noch an, tritt aber hinter das zweite Hauptthema der Erzählkunst Handel-Mazzettis, der Gottesbraut, zurück.

„Meinrad Helmpersger“ erschien ursprünglich in einer kleinen Zeitschrift, erst die Buchausgabe lenkte die Aufmerksamkeit auf den Roman; man erkannte dann auch sofort die starke epische Begabung der Dichterin. Das Werk wurde zu einem Ereignis für alle Literaturkenner, weil man von ihm eine Neubelebung des historischen Romans erhoffte, der bei den Jünglingen schon als erloschen galt, da er zum Tummelplatz der geschichtlichen Kenntnisse gelehrter Schriftsteller geworden war, denen die künstlerische Begabung fehlte. Bei der Handel-Mazzetti wurde wirklich die Vergangenheit lebendig; ein Zeitalter mit seinem ganzen geistigen Habitus wurde hervorgezaubert bis in seine feinsten Lebensäußerungen.

Der Roman spielt im Jahre 1710. Das lutherische Söhnlein des Freidenkers Mac Endoll kommt nach Wien, um bei einem Gastfreunde untergebracht zu werden. Da dieser nicht aufzufinden ist, nimmt sich der gütige, kindlich fromme, einfältige Mönch Meinrad Helmpersger des Kleinen an und bringt ihn in dem Stiftshaus der Benediktiner in Kremsmünster unter. Das rein menschliche, liebevolle Verhältnis zwischen dem Mönch und dem kleinen Edwin läßt unbewußt in der Brust des Kleinen die Liebe zum katholischen Glauben aufkeimen, ohne daß der Mönch Belehrungsversuche macht, ja, er stemmt sich sogar gegen derartige Versuche des Abtes. Später nimmt der Vater, der in Berlin ein atheïstisches Werk drucken lassen will, den kleinen Edwin zum großen Schmerz des Mönches zu sich. In einen bösen Reher- und Hexenprozeß verwickelt, den die unduldsame lutherische Geistlichkeit gegen ihn angestrengt hat, stirbt er nach furchtbaren Qualen im Beisein seines Kindes als Märtyrer der Geistesfreiheit. Der kleine Edwin kehrt dann nach Kremsmünster zurück und wird dort in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen.

Diese Seelengeschichte eines Kindes ist der Kern des ersten Romans. Die Dichterin hat sich jedoch mit diesem Thema nicht begnügt; um die Gestalt des Abtes gruppiert sie die ganze Welt des bis zur Gottesleugnung gehenden Nationalismus. Handel-Mazzetti steht persönlich auf der katholischen Seite und macht auch an seiner

4
Stelle ein Dehl daraus. Die religiösen und weltanschaulichen Gegensätze spielen stark hinein, aber das Mitreißende des Romans beruht in erster Linie auf der allgemeinen Menschlichkeit, die Meinrad Helmpersger den Sieg verleiht. Diese reine Menschlichkeit gibt der Dichtung den zeitlosen Charakter. Die Künstlerin nennt ihn einen kulturhistorischen Roman. Und in der Tat erhebt mit ihm schon ein völlig geschlossenes Bild der Barockzeit. Bild reiht sich an Bild, wird bis in die Einzelheiten plastisch und läßt Landschaften und Menschen jener Zeit vor unserem Auge erleben. Wohl hat dieser Roman noch manche Schwächen, aber mit ihm war doch eine Erzählerin größten Formats entstanden, die, gespeist von der tiefsten Quelle des Glaubens und der Liebe, so interessant und spannend zu schildern wußte.

Dieser Erstling der Dichterin ist nur der Auftakt zur klassischen Formung des Themas: Gegenreformation in „Jesse und Maria“. Im Donaulande, in der Wachau bei Deutsch-Wagram, Krems und Melk spielend, führt und der Roman in prachtvollen Bildern von unerhörter Eindringlichkeit die Zeit der Glaubenskämpfe vor. In aufwühlender und packender Sprache werden die gewaltigen Spannungen dieser Zeit mit einer seltenen künstlerischen Objektivität herausbesprochen. Der seinem lutherischen Glauben fanatisch ergebene, edle, aber jugendlich rasche und unbefonnene, herrschsüchtige Freiherr Jesse von Belbernborck versucht, den katholischen Förster Schinnagel, der sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage befindet, dahin zu bringen, ihm das vom Volke hochverehrte Marienbild „Maria Laster“, das er als Wahrzeichen des alten katholischen Aberglaubens gläubend haßt, auszuliefern. Aber des Försters Ehefrau, die tiefgläubige, einfältig-fromme, aber auch energische Frau Maria, Jesses Gegenpielerin, will den Frevel verhindern, und da sie sich nicht anders zu helfen weiß, zeigt sie Jesse bei der Reformationskommission als Reher an. Bei der Verhandlung läßt sich der leidenschaftliche Jesse hinreißen, auf den Vorliegenden der Kommission, den Abt von Lilienfeld, zu schießen. Wegen dieses Mordanschlages zum Tode verurteilt, muß er in St. Pölten auf dem Schafott sterben, während Maria, die ihn um ihres Gewissens willen verriet, ohnmächtig und zerfallen unter dem Domtor liegt und ihr schmerz-durchstohenes Herz der Mutter aller Schmerzen weilt, „denn die Welt hat wollen in Schmerzen erlöst sein“. Die Erschütterung, die dieses an eine griechische Tragödie gemahnende Werk bei dem Leser auslöst, ist heute noch genau so stark wie zu der Zeit, als der Roman erschien. Das Thema „katholisch-evangelisch“ klingt in dieser Dichtung am stärksten an, und doch siegt auch hier wieder die reine Menschlichkeit über Blut und Leid und alle konfessionelle Trennung, die aber in aller Schärfe bestehen bleibt; denn Jesse bleibt seinem Glauben treu. Ausgezeichnet ist der künstlerische Aufbau dieses Romans. Es ist ein Werk wirklich aus einem Guß. Die Exposition, wohl gelungen, vollendet die Vermählung von Knappheit und psychologischer Tiefe. Nirgends spüren wir Längen, rein und geradlinig wächst die Idee heraus. Für alle folgenden Romane ist die Gestalt der Försterin Maria Schinnagelin von Bedeutung. Es ist eine in die Welt gestellte Gottesbraut, deren Seele auch in der Eheklostertum jungfräulich geblieben ist, die nur ein Sinnen und Trachten kennt: ihren Glauben. Vor unserem Auge stehen schon die Umrisse der anderen herrlichen Frauengestalten, welche die Dichterin in so reicher Fülle geschaffen hat.

Der folgende im Jahre 1910 erschienene Roman „Die arme Margaret“ führt wieder in die Zeit der Gegenreformation, diesmal in die mächtige und vollreiche Stadt Stenz. Eine Episode des ausgehenden Kampfes der beiden Konfessionen in Oberösterreich bildet den Rahmen der Handlung. In Stenz hat der alte katholische Glaube gesiegt; die wenigen übriggebliebenen Widerständlichen sollen jetzt durch die Soldateska mürbe gemacht werden. Der Bappenheimische Reiterleutnant von Herliberg wird mit seinen wilden Kürassieren in das Haus der armen Margaret Maier einquartiert, die treu an ihrem lutherischen Glauben festhält, erst recht, nachdem ihr Mann als Kriegssekretär der rebellischen Bauern hingerichtet worden ist. Nichts vermag sie von ihrem Glauben abzubringen, der Leutnant Herliberg aber, von dem Liebreiz ihrer Unschuld verführt, versucht die Wehrlose zu vergewaltigen. Und wenn ihn auch sein Glatpulier, das ihm Margaret in höchster Not vorthält, vor der bösen Tat bewahrt, so ist er doch verloren. Denn der wadere katholische Bürger Jettl findet die mit ihrem Kinde geschnitzte Margaret, und sein Rechtsgefühl besteht auf der Bestrafung des Verführers des Bappenheimers. So wird Herliberg auf Jettls und der katholischen Bürger Verlangen zum Tode verurteilt. Aus Neue über seine Tat nimmt er die Strafe

an, Margaret aber kennt keinen Hah, sondern nur tiefstes Mitleid mit dem ohne Eltern Aufgewachsenen, der in ihrem Schoße seine Seele aushaucht. Auch diesmal wird für keine Konfession Partei genommen. Die lutherische Margaret ist eine Gestalt von engelhafter Reinheit, ihre Treue an den von den Vätern ererbten Glauben ist unerschütterlich; der streng katholische Jettl aber verlangt den Tod seines Glaubensgenossen und kennt keine Gnade, während Margaret um das Leben ihres Veinigers ringt. Der reinen Menschlichkeit gehört auch in diesem Werk der Sieg. Theater und Film haben sich dieser wichtigen Prolaballade bald bemächtigt, die Dichterin schrieb selbst einen Operntext „Herlbergs Tod“. Das Buch hat von allen Werken der Dichterin den größten Velektreis gefunden. Und es dürfte in der Tat der epischen Kunstform nach das künstlerisch vollendete ihrer Werke sein. Innerhalb dreier Tage läuft die einheitsliche, kurzweilige bewegte Handlung in straffster Konzentration in ununterbrochenem Fluße dahin. Neu ist in diesem Roman das Thema: Bürger und Soldat. In Jettl tritt uns der rechtschaffene und standesbewusste Bürger entgegen, er ist der Hauptträger des Konfliktes zwischen Bürgertum und Soldateska. Die Rivalität zwischen Soldat und Bürger erzwingt Herlbergs Tod. So wird die Gestalt des Pappenheimers Leutnants zum Vorläufer des Rittmeisters von Tellenburg im „Deutschen Helden“. Neben den Themen: Gegenreformation und Bürger-Soldat steht, mit beiden aufs engste verschmolzen — und das macht ja gerade „Die arme Margaret“ zum großen Kunstwerk — das Motiv von der unantastbaren Reinheit der Frau, wie es nur eine gottbegnadete Frau bringen kann.

Von hier aus führt die Linie geradewegs zur Romantrilogie „Stephana Schwertner“, die in mehrjähriger Arbeit zum breiten Gemälde der Gegenreformation, ja ihrem farbenreichsten wird. Abermals führt uns die Dichterin in die alte Eisenstadt Stenz. Dort hat die Reformation gesiegt; der reiche Eisenherr Joachim von Händel sucht, zum Richter von Stenz gewählt, den katholischen Glauben auszurotten. Unter dem Vorwande der drohenden Pestgefahr schließt er die „päpstlichen“ Kirchen und verbietet den Katholiken Wallfahrten und Bittgänge. Ihm tritt der junge, eifrige und sehr energische Benediktinermonch Albert entgegen und als Gottes Werkzeug dessen frommes Beichtkind Stephan Schwertner, die von Jugend auf ihr Leben Christo und ihren Angehörigen gewidmet hat. Beide nehmen an einer Bittprozession gegen die Pest teil und werden deswegen aus Handels Befehl verhaftet. Der Monch kommt in Klosterhaft, Stephan aber wird zum Branger verurteilt. In Händels Sohn jedoch, dem jungen Heinrich, regt sich beim Anblick der vom Vöbel beschimpften Jungfrau die Ritterlichkeit; eigenmächtig löst er Stephan vorzeitig vom Branger. In ihm leimt allmählich die Liebe auf, und es ist höchst reizvoll, wie die Dichterin diese aufkeimende Liebe und Heinrichs stilles Verben um die Keherin schildert. Stephan hat aber ihre Seele Christo vermählt und lehnt ihr stilles Wirken für ihren Glauben fort. Als die Pest wirklich nach Stenz kommt, da wird die Stadt nicht durch Handels Maßnahmen von ihr bewahrt, sondern durch die Glaubenskraft und den Opfermut Alberts und Stephanas. Aber gerade diese heroische Tat der beiden führt die Katastrophe herbei, denn Stephan ist gesehen worden, als sie dem Pestkranken im Turme, in dem Vater Albert gefangen ist, den Heiland brachte; man verdächtigte beide, und dem alten Händel ist dies das rechte Mittel, um Stephan in den Augen seines Sohnes zu verleumden. Von diesem Mittel macht er allerdings erst Gebrauch, nachdem er sich hat überzeugen müssen, daß Heinrich Händel unter allen Umständen die katholische Jungfrau zu seiner Frau machen will. Heinrich ist zunächst über diese Verleumdung seiner Geliebten empört, als ihm aber gefällste „Beweise“ vorgehalten werden, als Stephan selbst, ihr Geheimnis während, ihm die erlösende Erklärung verweigert, da stößt er der Jungfrau und Märtyrerin den Dolch in das Herz. Vater Albert enthüllt nun, um die Ehre der Jungfrau zu retten, das Geheimnis; so muß der stolze Richter seinen eigenen Sohn dem Henker als Mörder übergeben. Seine treuen Schützen bewahren ihn jedoch vor diesem schmachvollen Tode, indem sie ihn mit ihren eigenen Augen durchbohren. Im Sterben bekennt sich Heinrich zu dem Glauben seiner geliebten Stephan, die durch ihr stilles, aber glaubenshaftes Wirken und ihren Opfertod Handels Pläne zunichte gemacht hat.

Das alles wird mit hinreichender Wucht erzählt. Diese Stenztrilogie ist das bunteste Werk der Dichterin. Es gibt eine Überfülle scharf geschnittener Gestalten und Szenen. Volkshene reißt sich an Volkshene, die Masse, lebendig geschnitten, nimmt Handeind an dem padenden Geschehen

teil. Trotz der manchmal ermüdenden Länge, der vielen Episoden, der Gelehrsamkeit, die zuweilen hart hervortritt, ist auch dieses Werk ein einheitlicher Organismus. Das Thema der Gegenreformation ist diesmal zur letzten Höhe geführt. Wenn hier die katholische Idee besonders strahlend hervortritt, dann liegt das daran, daß sie sich entsprechend der Handlung der Trilogie gegen die stärksten gegnerischen Kräfte durchsetzen muß. Eine Gestalt wie Stephan wird aber auch jedem menschlichen Fühlen zugänglich sein. Händel, der Richter von Stenz, unterliegt nicht der Gewalt oder der Heiligkeit seiner Gegner, auch nicht der Frömmigkeit des Abtes Heller, nicht der Toleranz des Priors oder den streitbaren Predigten des Vaters, ein einfaches und unscheinbares Bürgermädchen besiegt ihn. Die stärksten weltlichen Machtmittel, auch nicht die größten Ungeschicklichkeiten der Katholiken vermögen den Sieg der Kirche durch eine heiligmäßige Jungfrau und Märtyrerin zu verhindern. Das Thema der Gottesbraut wird damit zum erstenmal mächtig angeschlagen, das schließlich das Haupt- und Lieblingsthema der Dichterin werden sollte. Es gelingt ihr in diesem Roman zum erstenmal, dieses Thema an einer historischen Gestalt rein zur Darstellung zu bringen. Diese Trilogie ist der kühne Versuch, ein heiligmäßiges Leben mit allen Mitteln des modernen historischen Romans zu gestalten.

Daß die Dichterin mit diesen vier Romanen ein bestimmtes Zeitalter lebendig werden lassen, so war es zweifellos für ihre Leser eine Überraschung, als sie von ihr in den nächsten Werken in die unmittelbare Gegenwart geführt wurden. Die Romane „Brüderlein und Schwesterlein“, „Ritas Briefe“ und „Ritas Vermächtnis“ gehören hofflich und dem Zeitgehalt nach zusammen. Sie schildern das Gesellschaftsleben der Kaiserstadt Wien. Wir finden hier die Dichterin nicht ganz auf der Höhe ihrer großen historischen Romane. Von diesen drei Gegenwartsromanen ist der zweite zweifellos am wertvollsten. Die Idee der Sponsa Christi beherrscht das ganze Werk. Wir erleben den heldischen Kampf der kleinen jüdischen Rita gegen die Verführung an einen Lebemann durch ihre Mutter, Erica von Handel-Mazzetti verwendet in diesem Werk sehr wirkungsvoll die Briefform. Die Oberin des Klosters, in dem Rita ihre Ausbildung empfangen hat, liest noch einmal all die Briefe, die sie von Rita empfangen hat, und das erschütternde Drama zieht vor unserem Auge vorüber. Der materialistisch denkenden, sinnengierigen Welt der Geld- und Lebemenschen wird das christliche Ideal sittlicher Höheit und Reinheit vorgehalten. Wenn je ein Werk der Dichterin, dann hat dieses eine hohe ethische Mission, vor allem während des furchtbaren Weltkrieges erfüllt. Die Dichterin bekennt selbst: „Man hat mir gesagt, dieses Buch ist nicht Ihr vollkommenstes an Kunst; es ist Ihr vollkommenstes an Wirkung. Die Rita, erzählten mir zahllose Briefe von der deutschen und österreichischen Front, hat junge Herzen vor Besetzung, junge Vitalitäten vor Niederknien in den Sumpf bewahrt. . . Alles weltliche Lob versinkt daneben und verweht wie Staub. Das Höchste Ziel der Kunst ist ja, die Menschheit zu adeln, sie zu ihrem Schöpfer zu führen.“ In diesem Sinne dürften Ritas Briefe auch in Zukunft ihre Wirkung nicht verfehlen und jungen, reinen Menschentindern die innere Kraft verleihen im Kampfe um die Reinheit des Körpers und der Seele. Deshalb soll unsere Jugend immer wieder auf diesen wundervollen Briefroman hingewiesen werden.

Als Gestalterin des modernen historischen Romans, als Schöpferin neubarocker Kunst gehört Handel-Mazzetti dem ganzen Deutschland; als Kämpferin um die Anerkennung wesenhaft katholischer Dichtung ist sie eine Bahnbrecherin katholischer Weltliteratur; in ihrem letzten Wesen wurzelt sie jedoch im volksdeutschen Österreichertum. Landschaft und Geschichte der österreichischen Lande werden zu den stärksten Quellen ihrer Kunst: Wien, St. Pölten, das Donautal um Taserl, Kremsmünster, Stenz, Linz, Budweis, Graz, Laibach, Belles, Würthersee, Admont. Erst die reife Künstlerin wagt sich nach Jena, Mannheim und Quedlinburg. Ihr Bekenntnis zur österreichischen Heimat liegt durchaus in der Substanz, nicht im Wort. Dabei ist ihrem Schaffen kleinlicher Heroismus ebenso fern wie byzantinische Geschichtsfälschung. Das heldische Kapitel der Gegenreformation zeigt die erbeingesessenen Österreicher weniger heroisch als den „lutherischen Buben Jesse“. Es ist bestes Österreichertum, wenn ihre Verehrung auch dem Hause Habsburg gilt.

Diese Verbundenheit der Dichterin mit der Dynastie des Landes spricht aus ihrem 1920 erschienenen Roman: „Der deutsche Held“. Dieses Werk bildet mit der großen Sandtrilogie eine Einheit. Die Dichterin führt uns hier in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Napoleon

25

1113

ist überwunden und sitzt auf St. Helena gefangen. Die Wiener aber wollen nach den langen Kriegsjahren den Frieden genießen. Die Invaliden und Helben von gestern werden zu einer Landplage von heute. Der Rittmeister a. D. von Tessenburg, dessen Bitte um Aufnahme seines Sohnes in das Theresianum abgelehnt worden ist, ersieht in kaltem Zorn seinen Mitbewerber, einen Zivilisten, den Heereslieferanten Aglaister, und nun fordert das Volk seinen Tod. Bald macht dieser Mord Schule, und nur strengste Bekrafung vermag das Land vor Rechtsverwirrung zu schützen. Tessenburg trägt reuolos sein Schicksal, seine Gattin aber bestürzt in letzter Stunde den Erzherzog Karl, den Sieger von Aspern, und bittet um Gnade für seinen tapfersten Offizier. Karl aber vermag das Urteil nicht zu mildern. Tessenburgs Frau bricht zusammen. Wenn aber auch der Erzherzog zum Schutze des Bürgertums das Recht nicht beugen kann, noch mag, so sieht er doch das furchtbare Geschehnis vor sich, das Frau und Kinder treffen kann, er fühlt vor allem die ganze Verantwortung für die Seele des Verurteilten. Darum besucht er ihn im Kerker, wo sich die beiden in einer langen Unterredung gegenüber stehen, eine Szene von größter dramatischer Wirkung. Durch die Milde seines Herzens gelingt es Karl, dem deutschen Helben, Tessenburg zur inneren Einkehr zu bewegen: der Mörder und Gottesleugner erkennt seine Schuld, findet den Weg zu Gott und stirbt handhaft, ohne von einer letzten Bagnadigungs-möglichkeit Gebrauch zu machen. Sein zartes Weib stirbt gebrochenen Herzens; der Erzherzog sorgt für die beiden unmündigen Waisen. Gerechtigkeit und gläubiges christliches Erbarmen will die Dichterin an ihrem Helben Karl preisen. Glänzend gelungen ist die Komposition, die Handlung ist aufs Straffste gespannt. Die Hinführungsszene ist von grandioser Furchtbarkeit. Das Thema: Bürger und Zivilist spielte ja schon in den Roman „Die arme Margarete“ hinein. Hier wird es zum Hauptmotiv. Die Empörung des Volkes wirkt überzeugend. Wie in den anderen Romanen, wird auch hier um die Seele gekämpft. Die Eigenart dieses Wertes besteht nun darin, daß die Rettung der Seele nicht durch eine Frau, sondern durch einen aufrechten, tapferen und frommen Mann erfolgt. Erzherzog Karl ist einer ihrer gelungensten Helben. Bravourvoll wirken die Rindergestalten, als unnötige Grausamkeit empfinden wir aber die Gegenwart des Kleinen bei der Hinrichtung seines Vaters. Hier wird unseren Rettern kaum Erträgliches zugemutet. Dieser Roman ist zweifellos von dem Erleben der Nachkriegszeit aufs stärkste beeindruckt. Das unverrückbare sittliche Helbentum wird gepriesen, und auch dem deutschen Menschen der Nachkriegszeit kann es nur wesentlicher Halt sein. Ohne die ewige Größe der sittlichen Persönlichkeit gibt es keine menschliche und wahrhaft nationale Erneuerung: das will uns die Dichterin zurufen. Der Rittmeister Tessenburg ist durch die edle Menschlichkeit Karls zu dieser Erkenntnis geführt worden, Karl Sand, der Held der folgenden Romantrilogie, muß erst einen langen Weg zurücklegen und tiefes seelisches Leid tragen, ehe sich ihm diese Erkenntnis erschließt.

Von 1924–1926 erscheinen die Romane der Sandtrilogie: „Das Rosenwunder“, „Deutsche Passion“ und „Das Blutzugnis“. Meist wird nur der erste Teil gelesen, aber wer den zweiten Teil mit seinen seelischen Folterqualen nicht erträgt, sollte doch an dem dritten Teil, „dem Blutzugnis“, nicht vorbeigehen. Auch hier spiegelt sich, wenn auch in historischem Gewande, ein Stück Zeitgeschichte ab, und mehr als einmal denkt der Leser bei der Lektüre dieses Wertes an die schwüle Gewitterluft der ersten Nachkriegsjahre. Dieses groß angelegte Prosaepos spielt im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, wir lernen das junge, hoffnungsfrohe Deutschland der Burschenschaft und des Turnoaters Jahn kennen, und wir können der Dichterin unsere Bewunderung nicht versagen, wie vollkommen sie sich in die verschiedensten Zeiten, Stämme und Landschaften eingeführt hat. Gerade der Historiker wird das feststellen müssen. Die Trilogie spielt in Jena, St. Völten und Mannheim, und jedesmal sind Milieu und Volkscharakter, insbesondere auch die Sprache der Bevölkerung, sei es das Thüringische, Ockerländische oder Pfälzische, bis in die feinsten Wendungen getroffen. Das Zeitkolorit des damaligen politisch, geistig und religiös gährenden Deutschlands ist überzeugend wiedergegeben. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die liebliche und anmutige Elise Walch, die katholische Stieftochter des berühmten Jenerer Medizinprofessors, und der schwärmerisch veranlagte, idealisierende Burschenschaftler und protestantische Theologiestudent Karl Sand, der es als sittliche Pflicht betrachtet, Deutschland von dem verachteten Kogebue zu befreien. In Jena spielt er mit Elise Walch zusammen „Das Rosenwunder“. Dieser Um-

stand und ein zweites Zusammentreffen mit ihr genügen, um ihn später zu verdächtigen. Elise Walch kehrt wieder nach St. Völten zurück, Sand aber zieht nach Mannheim und erlischt Kogebue. Vor Gericht gestellt, forscht man vergeblich nach Mitverschworenen und unedlen Motiven; Sand hat aus reinster, wenn auch mitleideter Vaterlandsliebe gehandelt. Neue empfindet er nicht. Da er die Sympathien besonders des jungen Deutschlands genießt, ist die Mainzer Zentraluntersuchungskommission aufs eifrigste darauf bedacht, Sands guten Ruf zu untergraben und in den Staub zu ziehen. So wird er schließlich beschuldigt, sich an Elise Walch vergangen zu haben. Sand, im Bewußtsein seiner Reinheit, glaubt, daß diese Beschuldigung von Elise selbst ausgeht und läßt sich zu groben Beschimpfungen hinreißen. Und nun erleben wir das nervenaufreizende, uns bis aufs tiefste erschütternde Martrium dreier Menschen — daher der Titel: „deutsche Passion“ für den zweiten Teil — des Vaters, der für den guten Ruf seines Engels, seiner Elise, kämpft und deshalb Sands Tod verlangt; Elses, die von all dem nichts anht, nur das schwere Schicksal sieht, das einen guten und edlen Menschen trifft, für den sie tiefstes Mitleid empfindet, wenn er auch nach ihrer Meinung nicht den rechten Glauben hat und in Glaubenssachen gar böse mit ihr streift, und Karl Sands, der für seinen Ruf und seine Reinheit kämpft und leidet. Durch Elses Zeugnis, die ihr Leben zum Opfer bringen muß, wird Sands Reinheit bezeugt, seine und ihres Vaters Seele, der sich mit Karl versöhnt, gerettet. Sand aber stirbt als Held in Mannheim den Tod von Senfers Sand. Als Ganzes gesehen, ist das Werk ein großartiges Zeitgemälde; die Kraft und Fülle der Phantasie ist wieder erstaunlich. Aber es ist kein Werk für zartbesaitete Gemüter; es ist angefüllt mit Schilderungen von geradezu herzerweichenden Seelenqualen und Körpermartern bis zu einem Grade, der kaum noch erträglich ist. Auch ist manches zu kunstvoll geknüpft, anderes wirkt theatralisch, wie blendendes Feuerwerk. Durch eine straffere Komposition hätte das Werk in künstlerischer Hinsicht gewonnen. Die Trilogie ist ein Hochgefühl auf die maßlose Reinheit und tapfere Keuschheit einer Elise Walch und eines Karl Sand, wie er kaum jarter und gewagter gefungen worden ist. Interessant ist, daß Nachkommen der Familien Sand und Kogebue den Roman mit lebhaftem Interesse verfolgten und brieflich der Künstlerin manchen wertvollen Wink gaben.

Wir kommen zur letzten bis jetzt vorliegenden Romangruppe unserer Dichterin Enrica von Mandel-Mazzetti. Wir fassen hier das eigenartige Buch „Johann Christian Günther“ und die eben vollendete Trilogie „Frau Maria“ als Einheit. Sie gehören Stofflich zusammen und verdanken auch derselben dichterischen Inspiration ihr Entstehen. 1928 beschenkte uns die Dichterin mit ihrem Buch: „Christian Günther“. Im ersten Teile erhalten wir tiefen Einblick in die Werkstatt der Dichterin und die gesamte Art ihres künstlerischen Schaffens; der Mensch Mandel-Mazzetti gewährt uns Zugang in sein Inneres, und wer immer sich mit der Künstlerin Mandel-Mazzetti beschäftigen will, der kann an ihrem Güntherbuch nicht vorbeigehen. Ursprünglich wollte die Dichterin einen Günther-Roman schreiben, aber die Karl Sand-Trilogie drängte sich dazwischen, und so wurde aus dem Plane nur die Novelle: „Günthers Tod“. Hier spiegelt sich die ganze erschütternde Tragik des verpöhlten Lebens unseres größten Lyrikers zu Beginn des 18. Jahrhunderts wieder, von dem Goethe gesagt hat, daß er ein Poet im vollen Sinne des Wortes genannt werden darf. Ein entschiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe des Fassens und Vergewärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rühmlich-bequem, geistreich, wichtig und dabei vielfach unterrichtet; genug, er besaß alles, was dazu gehört, im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen, und zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Das Rohe und Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise und besonders seinem Charakter, oder, wenn man will, seiner Charakterlosigkeit. „Er wußte sich nicht zu zähmen und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten.“ Wie dieser durch ein verfehltes und ausschweifendes Leben herabgekommen, aber höchst gutmütige Geniemensch in dem Hause eines Herrn von Bronnen sterben muß, nur betrauert von der jarten und lieblichen Maria, die ihn unbewußt liebt, wird ergreifend geschildert. Günthers Gestalt, sein wahres Wesen leuchtet immer hervor; so kann diese Novelle eine Ehrenrettung dieses großen Lyrikers genannt werden. Und es gibt kein besseres Werk, das uns die Bedeutung und den geistigen Habitus Günthers so vor Augen fährt wie dies. Der erschütternden Wirkung der Schlussszene wird sich niemand entziehen können. Dieser Günther ist der Dichterin aber mehr als der

schlechte Poet, mehr als der Vorleser und sprachliche Repräsentant der Barockzeit. Günther als Sünder und Bührer ist ihr vor allem zeitlose unsterbliche Seele. Gegenüber früheren Werken ergibt sich ein bemerkenswerter Unterschied: dort war die Rettung stets einem zweiten Menschen anvertraut; die Schinnagelin, die arme Margarete, Steffi Schweriner, Erzherrzog Karl und Elise Walsch sind Werkzeuge der verzeihenden göttlichen Liebe. Günther aber, der einsam in seinem Bekandzimmer liegt, muß den letzten Kampf mit sich allein kämpfen. Für die Künstlerin bedeutet dies eine Erleichterung, die aber nur zu einer Steigerung ihrer Leistungen führt.

Abermals auf einen anderen Schauplatz führt und die Dichterin in ihrem letzten geschlossenen Werk, der Romantrilogie: „Ara Maria“, 1929 erschien der erste Band, betitelt: „Das Spiel von den zehn Jungfrauen“, 1930 „Das Reformationsfest“ und 1931 der dritte Teil als „Hochzeit von Quedlinburg“. Den zeitlichen Hintergrund bildet die heitere Genuswelt eines August des Starlen, der Schauplatz ist das alte Reichsstift Quedlinburg, seit der Reformation ein adliges Damenstift, ein halb weltliches, halb geistliches Reich, in dem noch manche Züge katholischer Tradition sichtbar sind. Zur Zeit der Handlung (1728) wird das Reichsstift von einer hollsteinischen Herzogin verwaltet, einer wahrhaft adligen Gestalt, die ein streng christliches Regiment führt und ihre Freiheiten und Rechte in zähem Kampfe gegen die Übergriffe der preußisch-militärischen Schutzherrschaft verteidigen muß. In den Mauern dieses Damenstifts verbringt auch Gräfin Aurora von Königsmard, die einstige Geliebte Augusts des Starlen, ihren Lebensabend. Sie vertritt gewissermaßen das mondäne Element. In dieser Welt vollzieht sich die Lebensbahn der liebreizenden Maria von Bronnen, die wir schon aus dem Günther-Buch kennen, wo sie die einzige war, die das harte Geschick des Dichters bemitleidete und sein Sterben leicht machte. An dem armen Günther will sie gutmachen, was ihre herzlosen Eltern an ihm gefündigt haben, als ihn der Vater um einen Judaslohn noch lebendigen Leibes einem berühmten Arzte zum Sezieren und Studium verlaufte. Um ihr Leben Gott zu weihen, ist sie in das Damenstift zu Quedlinburg eingetreten. Aber gerade hier wird sie in schwere seelische Kämpfe verstrickt. August der Starke hat seinen Besuch angekündigt; man erwartet ihn auch lehnstüchtig, erhofft man doch von ihm Schutz gegen die Übergriffe der preußischen Truppen und Werbeoffiziere. Ihm zu Ehren wird das Spiel von den zehn Jungfrauen aufgeführt, bei dem Maria von Bronnen auf Wunsch der Äbtissin mitwirken muß, während Aurora sich aufs eifrigste bemüht, die reine Unschuld unserer Heldin vor den Blicken des lästern Königs zu verbergen. Aber gerade deren ahnungslose Schönheit zieht die Blicke Augusts auf die liebliche Gestalt. Der König ist bereit, dem bedrängten Stift seine Hilfe zu gewähren, verlangt aber als Preis die kleine Bronnen, angeblich als Hofdame für seine Schwiegertochter in Dresden. Die Herzogin sträubt sich zwar anfangs dagegen, als sie aber die große Not ihrer Landesfinder sieht, willigt sie schließlich nach langen inneren Kämpfen ein, läßt dadurch aber schwere Schuld auf sich. Maria von Bronnen trägt durch ihre Unschuld und ihr Gedenken an Günther, der stets in ihrem Herzen lebt, den Sieg über den galanten König davon, der ohne sie wieder nach Dresden zurückkehren muß. Inzwischen ist Schubarth aufgetaucht, ein schlesischer Landstreicher, Schuhmacher und Buchhändler, der mit seinem Söhnchen die Lande durchzieht und zum Reformationsfest nach Quedlinburg kommt, um dort seine Bücher zu verkaufen. In dieser verkommnen Gestalt steht doch ein guter Kern. Maria Bronnen erscheint er als Abbild Günthers; allmählich leimt eine leise Reizung in ihr auf. Schubarth ist voller Verehrung gegen Maria, die für sein Kind so liebevoll sorgt. Und als er das unterm Volk verbreitete Gerücht hört, die Äbtissin habe Maria an den König veräußert, da macht er einen Mordanschlag auf die Herrin von Quedlinburg, trifft aber unglaublicherweise Maria von Bronnen. Am nächsten Morgen soll er hingerichtet werden. Maria in ihrer barmherzigen Liebe aber will ihn retten, und da es kein anderes Mittel gibt — eine Begnadigung wird abgelehnt — so bleibt nur noch das in Quedlinburg geltende altdeutsche Recht, wonach ein zum Tode Verurteilter gerettet werden kann, wenn eine unbefleckte Jungfrau bereit ist, ihn zu ehelichen. Maria ist dazu bereit, und da Schubarth katholisch ist und sie niemand trauen würde, nimmt auch sie den katholischen Glauben an, dem sie sich in der letzten Zeit schon innerlich zugewandt hatte. Das ist die Handlung des zweiten Bandes, der den Titel trägt: „Das Reformationsfest“, da sich die Ereignisse auf diesem Feste abspielen. In dem Schlussband:

„Die Hochzeit zu Quedlinburg“ vollzieht sich in dramatischer und ergreifender Weise das Schicksal der jungen Kanonissin Maria von Bronnen. Die Äbtissin bietet alles auf, um Maria von ihrem Entschlusse abzubringen. Als ihre Bemühungen vergeblich sind, läßt sie den Vagabunden Schubarth an das Krankenlager Marias führen in der Hoffnung, daß der Anblick des Mörders sie doch noch von ihrem Entschlusse abbringen werde, dessen verwirrtes Leben zu retten. Aber allen Widerständen zum Trotz läßt sich Maria noch in der Nacht vor ihrem Tode mit Schubarth von dem Jesuiten Garra trauen, der soeben nach Quedlinburg gekommen ist, um für seinen Souverän um die Hand der Todgeweihten anzuhalten. Noch ehe sich die Gruft über Maria schließt, erscheint der König selbst um Schubarths Auslieferung zu verlangen. Jetzt kämpft die Äbtissin um das Leben des von Maria geretteten Landstreichers. Sie vermag aber nichts über Schubarth, vermeintliche Wohlthaten verhärteten ihn nur. Die tote Maria allein führt den Verwunderten zur seelischen Läuterung und einem neuen Leben entgegen. So wird Schubarths unsterbliche Seele gerettet.

Auch in diesem, ihrem letzten Werk muß man staunen über die Fähigkeit der Sechzigjährigen, sich in das Wesen und die Stimmung einer bestimmten Zeit einzuleben und sie mit all ihren tausend Einzelheiten bis auf die Sprache, ja Ortsprache, so genau zu verleben. Wohlgeungen sind wieder die Hauptgestalten: Menschen von Fleisch und Blut, voll plastischer Wirklichkeit. Prachtvoll diese jungfräuliche Fürstin, die Herzogin von Holstein. Jeder Zoll an ihr ist Herrin und Frau, jede Bewegung zeigt das starke königliche Weib. Maria von Bronnen aber ist eine der liebreizendsten Frauengestalten, die der Dichterin gelungen ist. Schubarth ist das Spiegelbild Günthers, um einige Gesellschaftsstufen gesunken. Um die Hauptgestalten gruppiert sich eine Fülle prachtvoller Nebenfiguren. Dies letzte Werk der Dichterin bewegt sich vollkommen auf der Höhe ihres früheren Schaffens, auf der künstlerischen Linie, wie sie durch „Jesse und Maria“ und „Die arme Margarete“ nun einmal festgelegt ist. Nichts verrät ein Nachlassen der Spannkraft und künstlerischen Leistungsfähigkeit der Sechzigjährigen. Gerade hier ist die dichterische Luft deutlich spürbar. Zwischen den Dialogen finden wir Schilderungen von klassischer Schönheit, wie etwa die Zeichnung des Stiftes bei der Ankunft des königlichen Hofpoeten oder die Schilderung der Stadt bei der Rückkehr der Herzogin. Aber alle diese Vorzüge geben nur den Rahmen ab für das Ringen um die höchste verstehende und immer verzeihende Liebe.

Ihr Gedichtband: „Deutsches Recht und andere Gedichte“ enthält lyrische Gedichte und Lieber religiösen Inhalts, auch Patriotisches und Historisches. Mancher Sang daraus ist verort worden. Das eigentlich lyrische Talent fehlt der Dichterin. Noch am besten trifft sie den Volkston, wie in den Weihnachtsliedern, den Kaiserliedern auf das von ihr verehrte Haus Habsburg und vor allem in dem berühmten Volksgefang auf die Stadt Steier, der epischen Ballade: „Deutsches Recht“, die der ganzen Sammlung auch den Namen gegeben hat. Sie ist durch Ernst von Hoffarts Vortragskraft berühmt geworden. Der letzte Teil erscheint auch als Melodrama. Hier finden wir bereits das Motiv, auf dem sich ihre letzte Romantrilogie aufbaut. Im Gesamtschaffen der Dichterin nimmt diese Ballade insofern eine andere Stelle ein, als hier die Heldin Gretlein Reischle Koloman wirklich heiratet, die Dichtung also mit der Aussicht auf eine frohe Hochzeit schließt. Die Gedichte sind auf denselben Grundton gestimmt wie die Romane der Dichterin. Auch sie sind ein Hochgefang auf die alles verstehende und verzeihende Liebe, diesem Grundakkord, dem die Dichterin selbst Ausdruck verliehen hat mit dem Motto zur Buchausgabe ihres großen Erstlingswerkes: „Magna res est caritas“, „etwas Großes ist es um die Liebe“.

Haben wir mit einigen Linien das bedeutungsvolle Gesamtschaffen der Dichterin umrissen, so wollen wir jetzt in Kürze noch einen charakteristischen Zug Handel-Mazzetti'scher Kunst herausstellen: Entica von Handel-Mazzetti als Schöpferin neubarocker Kunst.

In den Jahren nach dem Kriege zeigte sich wieder mehr als sonst eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe, nach dem Gleichmaß unserer Seele. Dieser Tatsache ist auch das Interesse für barocke Kunst zu danken. Der Expressionismus ließ zudem verwandte Seiten ertönen, so daß die Grundbedingungen für ein richtiges Verständnis barocker Kunst vorhanden waren. Diese Zeitstimmung ist auch der Dichterin Handel-Mazzetti zugute gekommen, indem das Verständnis für die Kunst der Barockzeit auch ihrer Werkschätzung zustatten kam. Denn die Dichterin schildert in ihren Romanen die Welt des Barocks, nicht bloß der Substanz nach, sondern vor allem auch in der Form,

im Stil. Und sie ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, daß Stil zunächst einmal etwas Zeitgebundenes ist, aber auch etwas Zeitloses, eine ästhetische Richtung. Der geistreiche Jakob Burckhardt hat beim Barock vor allem die Anwendung der „Affekte betont, mit deren Gewalt dieser Stil um jeden Preis pöden, aufregen, berauschen will“. Damit rühren wir schon an den Lebensnerv des Barock. Es ist eine Kunst, in der sich ein ganz eigentümlich gestaltetes Lebensgefühl, das antithetische, zu vollenden sucht. Sinn und Geist, Genuß und Verzicht, Lippigkeit und Abtötung des Fleisches, Dionysische Lust und Leiden mit dem Getreuzigten stehen nebeneinander. Aus Särgen hervorschauende Totengerippe stehen neben dem Hymnus auf die Fleischlichkeit bei Rubens und Michelangelo. Das Entgegengesetzte haucht nebeneinander: das Ideal neben dem groben Roman, die Schäferlei neben der Haupt- und Staatsaktion, das traute, süße Geländel neben dem graulichen, blutigen Ende. Ungeheure seelische Spannungen sind möglich. Im barocken Lebensgefühl zeigt sich Zerrissenheit, Zweipaltigkeit, Verwirrung. Das barocke Individuum fühlt in seiner Inneren alle diese Spannungen, die seine Seele aufwühlen, die sich nicht in Harmonie finden wollen. Die barocke Zeit ist eine Zeit des Schreckens und des Grauens. Der traurigen Gegenwart möchte man gern entfliehen, die einen schaffen sich eine besondere Welt, die der idealen Schäferlei, die anderen sehnen sich nach Gott und seinem Reich. Lösung sucht der antithetische Geist in der Musik. Das Streben nach dem Musikalischen zeigt sich auch im Sprachlichen, in der Tonmalerei. Musik wird zum Grundakkoord des Barocken. Kehren wir zur Dichterin zurück! Dann brauchen wir nur ihr großes Erstlingswerk herauszugreifen, um den antithetischen Stil des Barocks aufzufinden. Drei Kontrastgestalten stehen im Mittelpunkt des Geschehens: ein Mönch, ein Atheist, ein Kind. Der kindlich-fromme, einfältige, demütige, liebende und liebesbedürftige Mönch, ganz Gefühlsmensch, fremd der Philosophie seiner Zeit und deren Humanitätsbestrebungen, aber mit einem Herzen, das alles verstehen und zu vergeben vermag. Und doch auch in ihm das Zweipaltige seiner Zeit. Demütig soll er dem Abte Gehorham leisten und muß in ihm doch Feindliches erkennen, das seinem Liebling, dem Keinen Edwin, Schaden will. Mac Endall, der atheistische Freiherr aus England, bildet den schärfsten Kontrast zu ihm. Ihn zeichnen alle Vorzüge des Körpers und des Geistes aus. Er hat tief aus den Quellen der Philosophie geschöpft (Lode, Hume, Leibniz), das Christentum ist ihm nichts anderes als eine „mission historique“. Zwischen diesen Gegenständen erscheint uns wie eine Überbrückung die fein gezeichnete Gestalt des kleinen Edwin. Ganz Portrait seines geistvollen Vaters, vermag doch seine warme von der Mutter ererbte Religiosität die Fäden zum Herzen des Mönches zu spinnen. In allen dreien äußert sich das antithetische Lebensgefühl in einem tiefen Erleben dessen, was ihr Erdenbaisein mit dem Verhaftetsein nach unten und mit dem sehnuchsvollen Zug nach oben an Gegenlägen in sich birgt. Denken wir nur an den Stiftertag, aus dessen Anlaß ein Festgottesdienst stattfindet, der diese Leid-Luststimmung zum Ausdruck bringt. Entfaltung des herrlichen Festgepräges, das die katholische Kirche zur Verfügung hat, mitten hineingestellt das furchtbare, vom Abt getragene Bild des Todes, der „grinfend“ alles niedertritt, und durch die hohen Hallen braust das jermalende „Dies irae“, alle an Buße und Einsicht gemahnend. Neben dem Selben Macendoll steht der Schelm und Verräter Valentini. Das Zweipaltige, Zerrissene des barocken Lebensgefühls zeigt sich so recht bei Edwin's Vater. Ein unerfülltes Streben, über sich hinauszukommen, erfüllt ihn, eine Unrast, ein Ketes Suchen ist in ihm. Eine der besten antithetischen Szenen ist die Unterredung zwischen Leibniz und Macendoll. Schon rein äußerlich der Kontrast: Leibniz, ein Mann in mittleren Jahren, einfach, ein ruhiges, gewinnendes Lächeln auf den Lippen, maßvoll; in ihm vereint sich höchste Philosophie mit tiefer Gläubigkeit. Macendoll prächtig, jung, feurig, hart in seinen Urteilen; Nähegung ist ihm Falschheit. Bei beiden aber das drängende Dinauf, bei dem einen Philosophie mit dem Bekenntnis, daß sie nichts ist ohne den Heiland, bei dem anderen die Philosophie der nackten Ratio. Auch die Sprache zeigt den antithetischen Stil. Das epische Nacheinander steht neben dem dramatischen Zwischenpiel, und an lyrischen Einschübfeln fehlt es nicht. Ihre Romane enthalten eine Fülle von Beiwörtern, Vergleichen, Bildern, und in den Zusammenstellungen finden sich die Gegensätze wie bei der zeitgenössischen Literatur. Die Musik spielt sehr häufig in die Handlung hinein. Alles, was wir über das antithetische Lebensgefühl hier gesagt haben, können wir ebenso auch feststellen an Werken der Dichterin, die zeit-

lich nicht der Barockzeit angehören. Wir können das ebenso an ihren Romanen und Novellen aus der Gegenwart aufzeigen. Das ist ein Beweis dafür, daß eben die Dichterin aus ihrem innersten Wesen heraus barock schafft, daß es nicht bloß, wie oberflächliche Betrachtung meinen könnte, als Kostüm gebraucht wird.

Barock ist fernerhin Kunst der Gegenreformation. Dieses Zeitalter zeigt den Katholizismus mit einem verjüngten Antlitz, eine Erscheinung, die von der Mitte des 16. bis zur Schwelle des 18. Jahrhunderts, der Aufklärung, wirkt. Diesem verjüngten, gekürzten Katholizismus vermag sich der Barockstil in besonderer Weise anzuschmiegen. Die neue Frömmigkeit wird in ihren Grundzügen von Spanien her bestimmt, der Heimat des Gründers des Jesuitenordens, des heiligen Ignatius von Loyola. Entscheidend sind seine geistlichen Übungen, die ganz auf sinnliche Anschauung des Transzendentalen sich gründen. Von Rom aus ziehen die Missionare des neuen Ordens in alle Länder, und ihr Geist hat die Struktur der Barockzeit wesentlich mitbestimmt. Rubens und Bernini haben ihre geistlichen Übungen gepflegt, ihre Kunst ist von ihrer seelischen Verfassung beeinflusst. Christus ist nicht nur der „Schönste unter den Menschenkindern“, sondern auch der „Mann der Schmerzen“. Passionsfiguren müssen von harten Effekten erfüllt sein und unser Mitleid erwecken. Das Kunstwerk soll unsere Frömmigkeit wecken.

Alle Zweige der Barockkunst zeigen diesen Zug der Frömmigkeit. Er wird noch vertieft durch die Mystik, die gleichfalls aus Spanien den stärksten Impuls empfängt. Die heilige Theresia erscheint uns als typische Vertreterin dieser Frömmigkeit. Sie will das Leiden des Herrn am eigenen Leibe erfahren, ihre Sinnenwelt strebt nach der Vereinigung mit Gott in der Ekstase. Aus eigenem weiblichen Erleben hat sie eine Art individueller Brautmystik geschaffen. Diese Mystik bringt die religiöse Stimmung, der Jesuitenorden das kreitbare Element jener Zeit zum Ausdruck. Beide Richtungen haben die Geistigkeit der Gegenreformation formen helfen und der Kunst ihren Stempel aufgedrückt. Dadurch bekommt auch das alte, in der Kunst immer wiederkehrende Motiv des Heroischen eine neue Wertung. Selben sind jetzt die Märtyrer und Asketen, an denen vor allem auch die Frauen ihren Anteil haben, die trotzdem durch Anmut und eine alles übersteigende „grazia“ ausgezeichnet sind. Denken wir nur an die Galerie reisender Frauengestalten, die Handel-Mazzetti geschaffen hat.

Ein weiterer Grundzug der Barockdichtung, der mit der Gegenreformation zusammenhängt, ist der starke künstlerische Sensualismus. Dazu gehört das Graulame und Schauerliche, das in der Kunst jener Zeit immer wiederkehrt. Es ist eben die Zeit der Reher- und Hexenverbrennungen und anderer qualvoller Hinrichtungen, die, mit großem Schaugepränge vollzogen, für die große Masse ein Fest waren. Das Graulame als Reizmittel finden wir in der bildenden Kunst und in der Dichtung. Das Bestreben der Kirche ist es, diesen Trieb zu regeln und ihm seine Auswüchse zu nehmen. So finden wir auch vom Religiösen her in dieser Zeit die stärksten Gegensätze: Nationalismus neben krassem Aberglauben, Toleranz neben Fanatismus, freitbares Christentum neben mystischer Frömmigkeit, Skepsis neben unbeirrbarer Wunderglauben, Askese neben in Prunk und Pomp sich auslebender Sinnenlust. Die Kunst als gegenreformatorische Kunst zeigt sich durchaus als bewußte Trägerin ihrer Ideen.

Wir haben eingangs „Jesse und Maria“ als klassischen Roman der Gegenreformation bezeichnet. Deshalb zeigen wir auch an ihm die barocke Motivik, die im Zeichen der Gegenreformation steht. Der der Gegenreformation entnommene Stoff wird in satten Farben und männlicher Tatkraft gestaltet, der leidenschaftliche Kampf zweier Weltanschauungen in kräftigen Umrissen geschildert. Überall grelle, erschütternde, häufig grauenvolle Szenen, verklärt durch barmherzige Liebe. Mit den Mitteln des Naturalismus werden von der Dichterin grobe, geistige Ideen dargestellt. Die Donau wird dem menschlichen Streben dienstbar gemacht. Sie umbraut im Schlafe als Stimme des Gewissens den Föhrer, sie mahnt und deutet bei Jesses Überfahrten. Sie bäumt sich vor Entsetzen auf, brüllt, ihre Wogen gurgeln und ihre Wellen rauschen „Judas!“ als der Föhrer das Gnadenbild verlaufen will. Als Vision und Ekstase begegnet uns das mystische Element, wobei die Dichterin mit Licht- und Farbeneffekten wirksam arbeitet, um uns das Überinnliche nahezubringen. Das Heroische stellen das Jesse, der im letzten Stadium seines Lebens Märtyrer ist, und Maria, die starke Glaubensheldin von unbeugbarem Willen, wenn auch von furchtbaren inneren Qualen zerrissen. Der starke Sensua-

ismus spricht aus der Vertrautheit mit dem Graulamen. Wegen ihrer grauenvollen Hinrichtungsszenen, die bis ins einzelne und kleinste ausgemalt werden, sind der Dichterin viele Vorwürfe gemacht worden. Andere Erzähler würden solche Szenen wahrscheinlich mit ein paar Zeilen abtun. Nicht so die Dichterin Handel-Mazzetti. Ganz abgesehen davon, daß dieser Sensualismus ein Charakteristikum der Zeit ist, also in einem Barodroman nicht fehlen darf, schafft aber auch hier die Dichterin aus innerstem, künstlerischen Empfinden, aus wahrer Befessenheit, wie sie uns in ihrem Güntherbuch erzählt. Das Barock ist in ihren Romanen eben nicht bloß Kostüm, sondern innerster Ausdruck ihrer künstlerischen Individualität. Das wird wiederum deutlich, wenn wir an den Gegenwartsroman „Brüderlein und Schwesterlein“ denken, in dem wir die ganze barocke Motiiv im Zeichen der Gegenreformation aufweisen können: das mystische Element der Sponsa Christi, das Märtyrertum, Mut- und heroische Motive unter Anwendung künstlicher Licht- und Farbeffekte und Ausmalung erschütternder Seelenqualen. Wunderglaube, Reliquienverehrung, Grabes- und Todesromantik sind eine weitere Bereicherung barocker Motiiv in ihren historischen und modernen Romanen, auch sie stehen im Zeichen der Gegenreformation.

Wie jeder Künstler, so ist auch Enrica von Handel-Mazzetti ihrer Zeit verhaftet. In ihren Werken zeigt sich deutlich, daß die deutsche Literatur durch den Naturalismus gegangen ist, und bei Handel-Mazzetti spüren wir den starken Pulschlag dieses Stils. Aber in der ganzen Art, uns ihre Ideen nahezubringen, ist sie durchaus barock. Alles künstlerische Schaffen der Handel-Mazzetti steht im Rahmen ihrer barocken Eigenart. Dichtung und Dichterin sind nicht zu trennen.

Eine äußere Anerkennung der Dichterin erblicken wir in der Tatsache, daß ihre meisten Werke in alle Kultursprachen der Erde überleht worden sind. Die Urteile der Literaturhistoriker gehen in mancher Hinsicht auseinander, aber im wesentlichen sind sich alle Kritiker doch einig: in der Anerkennung ihrer geschichtlichen Aktivität, der Großartigkeit ihrer Kulturbilder, der plastischen Gestaltungskraft, der schöpferischen Sprachgewalt und des ideellen Schwunges der Dichterin. Die Kritik ergibt weiter, daß Enrica von Handel-Mazzetti unter allen katholischen Dichtern der älteren Generation die reichste Begabung geblieben ist und bis heute in der vordersten Reihe der deutschen Künstlerinnen steht. Frauendichtung erzeugt wieder Frauendichtung. So erblicken wir gegenwärtig eine ganze Schar katholischer Dichterinnen in Deutschland und Österreich, die in ihrem Schaffen alle mehr oder weniger auf den Schultern der Handel-Mazzetti stehen. Juliana von Stodhausen, Paula Grogger, Dolores Bießer, Maria Veronika Rubatscher, ja, auch die Nobelpreisträgerin Sigrid Undset, sind ohne die Tat der Handel-Mazzetti nicht denkbar. Verpflichtet sind ihr viele andere Erzähler, denen sie in Deutschland den Weg geebnet hat. Ihre Bücher haben manche Engherzigkeit in der Kunst, vor allem aber viele Vorurteile zwischen Katholiken und Protestanten beseitigt. Die positive Wirkung ihrer Romane in dieser Hinsicht können wir deutlich in der ernsthaften Literatur verfolgen. Die unverminderte Kraft ihrer Dichtung zeigt sich in der Tatsache, daß die Volksausgabe des „Meinrad Helmburger“ in Höhe von 30000 Exemplaren in wenigen Wochen vergriffen war und sofort nachgedruckt werden mußte. Aber ungleich wichtiger als diese sichtbaren Erfolge bleibt doch der positive Gehalt ihrer Dichtungen. Wir sehen ihn in der Erwärmung und Vertiefung des katholischen Glaubens- und des christlichen Sittenlebens. Thomas Mann legt in seinem Schaffen den Akzent auf die Schattenseiten des Lebens. Enrica von Handel-Mazzetti zeigt in großen historischen Gemälden den Sieg des Guten und Reinen, die Macht edelster Liebe, den Triumph des Gottesglaubens über menschlichen Egoismus. So trägt die Dichterin durch ihr Schaffen dazu bei, unsere Lebensführung zu adeln und zu erhöhen und mit Ewigkeitswerten zu erfüllen.

Die Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti litt in ihrer Seele noch einmal die große deutsche Passion der Glaubensspaltung, überwand sie aber durch die Kraft ihrer Liebe und verlieh ihr Ausdruck in ihren großen Romanen. Sie zeigt damit allen Deutschen den richtigen Weg zum inneren Frieden des deutschen Volkes.

Die Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti ist uns im Reiche der Dichtkunst die hervorragendste Trägerin einer neuen deutschen Kultureinheit, die das gesamte deutsche Bewußtsein aufs nachhaltigste geklärt und an dem geistigen Anschluß Österreichs an das deutsche Reich hervorragenden Anteil hat.

II. Enrica von Handel-Mazzetti im deutschkundlichen Unterricht.

Wer heute an den Deutschunterricht zurückdenkt, den er in der Vorkriegszeit erhalten hat, wird feststellen müssen, daß er von dem Zeitalter des Barocks kaum ein zutreffendes Bild erhalten hat. Für diesen Zeitraum hat der Geschichtsunterricht noch die gründlichste und zuverlässigste Arbeit geleistet, wenn er auch zuviel Gewicht auf die Kenntnis der Einzelthaten legte und kaum den Versuch einer Zusammen- und Weltanschauung unternahm. Der Deutschunterricht wühlte mit der Barockliteratur kaum etwas anzufangen. Sie wurde nur kurz besprochen und vielfach mit Schlagworten wie Schwulst, Festschwänzeri, Verzerrung und Ausländeri abgetan. Solche Schlagworte formten dann auch das Bild, das von dem literarischen Schaffen jener Zeit in unserem Gedächtnis blieb. In den letzten Jahrzehnten ist besonders für das Zeitalter des Barocks eine völlige Umwertung eingetreten. Diese Neuwertung ging einmal von der bildenden Kunst aus (vor allem von den bahnbrechenden Arbeiten Böllflins), dann von dem barocken Schaffen bedeutender Künstler der Gegenwart und nicht zuletzt von der seelischen Gesamtlage der Nachkriegszeit und der unmittelbaren Gegenwart; man denke nur an die immer stärker in den Vordergrund tretenden geistigen Kämpfe zwischen Christentum und Gottlosenbewegung, zwischen Nationalismus und Marxismus. Alle diese Faktoren haben unser Verständnis für die Barockzeit gewandelt, und heute dürfen Lehrer und Schüler im deutschkundlichen Unterricht dieser herrlichen Kultur die Würdigung zuteil werden lassen, die dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion entspricht. In Unterprima ist der geeignete Zeitpunkt, für die Beschäftigung mit der Barockzeit. Aus der Praxis unseres Unterrichts soll hier gezeigt werden, wie an dieser Stelle das künstlerische Schaffen unserer hervorragenden Barockdichterin gewürdigt werden kann.

Um den Sinn dieser Zeit zu erschließen, wird man am besten von der bildenden Kunst ausgehen. Wir benutzen dazu die Bilder zur Kunst- und Kulturgeschichte, die im Verlage von V. G. Teubner erschienen sind¹. Für unsere Bilder zur Kunst- und Kulturgeschichte. 4 Bände. V. G. Teubner 1928.

Zweite kommt Band 3 von Guido Schoenberger in Frage, den alle Schüler in Händen haben, so daß die einzelnen Bilder in der Schule und zu Hause wirklich mit Ruhe betrachtet werden können. Wir ziehen diese Art der Betrachtung dem Lichtbild vor, weil auf diese Weise wirklich dauerhafte Eindrücke zurückbleiben und in späterer Zeit immer wieder darauf zurückgegriffen werden kann. Mit Hilfe des kurzen, aber sehr instruktiven Textes liegen wir uns zuerst in die Baukunst einführen. Folgende Werke der Architektur haben wir einer eingehenderen Betrachtung unterzogen: Peterskirche mit Petersplatz, die Jesuitenkirche in Rom, Schloß und Park von Versailles, Schloß Belvedere mit Gärtenanlage, das Würzburger Schloß, die Abteikirche von Ottobern, das Portal der Universität von Breslau, den Stadtplan von Mannheim. Aus der Plastik liegen wir folgende Schöpfungen sprechen: Berninis David und Ludwig XIV., Schlüters Denkmal des Großen Kurfürsten. Die Malerei lieferte folgende Bildnisse: Tintoretts Abendmahl Christi, El Grecos Verherrlichung der Maria, Rubens Amazonenschlacht, Rembrandts Christus und seine Jünger zu Emmaus, dazu sein Faust, (den wir aber schon von der Tertia her kannten). Zur schärferen Erfassung der charakteristischen Eigenschaften wandten wir den Vergleich an. Wir stellten gegenüber:

Palazzo Strozzi in Florenz — Belvedere und Versailles.
Leonardo da Vincis Abendmahl — Tintoretts Abendmahl.

Michelangelos David — Berninis David.
Raffaels Schule von Athen — Rubens Amazonenschlacht.
Im gemeinsamen Klassengespräch haben wir dann folgende Stichworte an der Tafel festgehalten: Vereinheitlichung des Baues in Grundriß und Aufbau; große Bewegtheit; malerische Wirkung; leidenschaftliche Dynamik; übersteigerte Figuren; stark expressive Wirkung; malerische Auflösung der Form durch Licht und Farbe; Darstellung bestimmter Aktionen und Beleuchtung bestimmter seelischer Zustände.

Nachdem wir so durch die Betrachtung von Werken der bildenden Kunst die rechte Einstimmung gewonnen hatten, versuchten wir jetzt, von der Geschichte und der zeitgenössischen Literatur aus uns in den „Sinn“ der Zeit einzuleben. Die Arbeit ging in beiden Fächern zu gleicher Zeit vor sich. Für die Beschäftigung mit dem geschichtlichen Bildungsgut, deren Grundlinien kurz skizziert werden sollen, bildete unser Geschichtsbuch die Grundlage. Gerade dieser Zeitraum ist

im allgemeinen treffend dargestellt. Mit Hilfe des Geschichtsbuches und unter Benutzung von Quellen im Schulhause haben wir folgende Stoffe durgearbeitet: Kampf zwischen Krone und Parlament in England; der französische Absolutismus unter Ludwig XIV.; seine Wirkung in der Innen- und Außenpolitik; Reich und Territorien im 17. Jahrhundert; das Reich im Kampf gegen die Türken; die Entstehung der österreichischen Großmacht; das deutsche Volkstum im Donauraum; Rußland unter Peter dem Großen; die kolonialistischen Bestrebungen der Mächte im 17. Jahrhundert. Am Schluß machten wir den Versuch, die seelisch-geistige Einheit der ganzen Zeit zu erfassen, was uns nicht so schwer fiel, da inzwischen auch die Besprechung der wichtigsten zeitgenössischen Literatur zum Abschluß gelangt war.

Wir stellten die große Zahl hervorragender Herrscher, Staatsmänner und Feldherren fest und ließen sie an unserem Auge noch einmal vorbeiziehen. Als besonders lehrreichend für die Barockzeit haben wir hervorgehoben: Karl I. und Karl II. von England; Ludwig XIV. und Colbert; Karl XII. von Schweden und Peter dem Großen; Kaiser Leopold I. und Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten; Prinz Eugen und Wilhelm von Oranien. Wir merkten uns den Zug zum Großen, Übermenschlichen, ja Phantastischen, der sich im Leben und Wirken dieser Gestalten verfolgen läßt. Uns fiel weiter auf, daß in dieser Zeit wie kaum in einer zweiten die Geschehnisse der Völker und damit der Lauf der Geschichte von dem Einzelschicksal bestimmt werden. Der Ausdruck eines dieser Gestalten wird als besonders charakteristisch festgehalten: Der Staat bin ich. Was wir in der Literatur festgestellt haben, finden wir auch bei den Menschen, „die Geschichte machten“: Särstliche Sinnlichkeit neben feinsten Geistesgaben, Barbarei in politischen Maßnahmen neben intensiver Pflege der künstlerischen Kultur, Kämpferisches neben Mystischem, puritanische Sittenreinheit und Strenge neben sinnloser Verschwendung und grenzenloser Sittenverderbnis.

Als Grundlage für unsere Beschäftigung mit der zeitgenössischen Literatur benutzten wir von Grimmschulhaus Simplicissimus in einer Schulausgabe und das Festbuch über deutsche Renaissance- und Barockdichtung aus den Schülerheften deutscher Art. Nach der Herausgabe von H. Huch, Schöningh, Paderborn.

Vektüre und Besprechung des Simplicissimus haben wir gelesen und besprochen: Opiß (wobei wir auf dessen umstrittene Stellung in der Literaturwissenschaft hinwiesen), Fleming, Vogau, Sarsdörfer, Ziegler, Zelen, Gröphius, Hofmann von Hofmannswaldau, Speer, Gerhard und Günther. Zum Verständnis Günthers haben wir charakteristische Abschnitte aus E. von Sandel-Mazzettis Novelle: Günthers Tod vorgelesen; die Dichterin hat außerdem die schönsten Gedichte Günthers ausgewählt und in den Text geflochten. Von grandioser Fruchtbarkeit ist ja das Schlußkapitel dieser padenden Novelle, das Günthers einsames Sterben und die Rettung seiner Seele durch sein Selbst zeigt. Wir waren alle von diesem Schlußkapitel derartig erschüttert, daß wir Zeit und Stunde vergaßen und völlig im Banne der Dichterin waren.

Nach dieser Vorarbeit versuchten wir auch hier, die seelisch-geistige Einheit der Zeit zu finden. Kennzeichnend dafür schienen uns die ungeheure seelische Spannung zu sein, auf die wir immer wieder in der literarischen Produktion stießen, und die wir als antithetisches Lebensgefühl bezeichneten, eine andere Spannung zeigte das Gegenreformatische, das die Problemstellung katholisch-evangelisch aufwirft und bis zur Gegenwart nachklingt. Wir gewannen folgenden Aufriß:

Süßes, Liebliches, Idyllisches — bitteres Leiden, blutiges Ende.

Schäferhaftes — Heroisches.
Kämpferisches — zarte, reine Menschlichkeit.
Inbrünstige Frömmigkeit — nüchterne Aufklärung.
Weltlust, Weltfreude — Weltflucht, Weltverachtung.
Tiefste Barmherzigkeit — unbarmherzige Grausamkeit.
Wunderglaube, traster Aberglaube — Aufklärung.

In bezug auf den Stil arbeiteten wir heraus: Parallelismus im Vers- und Strophenbau, Vorliebe für das Sonett, Kontraste in der Satz- und Wortbildung, Fülle der Bilder, viele Wortspiele, das Wortgellingel, das stark hervortretende Musikalische auch in der Sprache, das Malerische, das wir schon in den Barockgemälden gefunden hatten. Gerade für das Sprachliche der Barockliteratur brachten wir das rechte Verständnis auf, weil uns die Betrachtung der bildenden Kunst die rechte Stimmung vermittelt hatte. An dieser Stelle hielt zudem ein für die Musik begeisterter Schüler einen allgemein orientierenden Vortrag über Leben und Werk von Bach und Händel. Hätten wir unsere Arbeit an dieser Stelle

abgebrochen, dann wären wir im Historismus stehen geblieben. Es kommt aber auf das Kraftziel an, das innere Konzentration bedingt. Der Geist der Barockzeit zeigt sich nicht nur im Schaffen der Menschen zwischen 1550 und 1750, sondern auch in der neueren Literatur. So haben wir die Ausstrahlung des Barockgeistes in der lebendigen Gegenwartsliteratur aufgezeigt. Der 60jährige Geburtstag der Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti ward uns zum Anlaß, ihre Romane zu lesen und sie als Barockdichtungen zu würdigen. Die ganze Klasse hatte den Roman „Meinrad Helmpersgers denkwürdiges Jahr“ gelesen, der größte Teil außerdem „Jesse und Maria“, Gruppen und einzelne lasen ferner: „Die arme Margarete“, „Stephana Schwertner“, „Der deutsche Held“, „Das Rosenwunder“, „Deutsche Passion“ und das „Blutzeugnis“. Der Lehrer berichtete noch über „Ritas Briefe“ und die letzte Trilogie „Frau Maria“. Von ihren Gedichten wurden „Deutsches Recht“ und „Jakob Jettl, der Mann von Stenr“ vorgelesen. Nachdem wir kurz und übersichtlich die Thematik herausgearbeitet hatten, belamen die Schüler die Aufgabe, auf Grund der gelesenen Werke zu zeigen, daß Enrica von Handel-Mazzetti Schöpferin neubarocker Kunst ist. In der nächsten Stunde haben wir folgendes festgestellt:

1. Nach einem Stundenbericht.

Lehrer: Welches sind die Gründe dafür, daß wir uns heute so gern mit der Barockzeit befassen?

Schüler: Die Barockkunst zeigt ähnliche Merkmale wie die neuere Kunst. Sie ist expressiv.

Lehrer: Die barocke Kunst hängt eng zusammen mit den Glaubenskämpfen zwischen Katholiken und Protestanten. Heute sehen wir das Christentum im Kampf mit der Gottloshbewegung. Wir leben ebenfalls in einer Zeit erhöhter religiöser Aktivität. Ich erinnere an die katholische Aktion und die evangelische Glaubensbewegung. Welchen wichtigen Wesenszug der Barockzeit haben wir denn festgestellt?

Schüler: Ein wichtiger Zug ist das antithetische Lebensgefühl.

Schüler: Der Barockmensch lebt zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite ist er religiös, gottesfürchtig, asketisch, weltoverneinend, auf der anderen Seite lebensfroh, genussüchtig, weltbejahend. Wir finden diese Züge in der Brust desselben Menschen nebeneinander.

Schüler: Das Schöne, Helle, Sehre steht neben dem Häßlichen in der Kunst.

Lehrer: Sinnliches neben Geistigem, Luststimmung neben Leidstimmung. Die Freude ist schmerzhaft, das Leiden ist süß. Innerhalb desselben Satzes kommt das sogar zum Ausdruck.

Schüler: Aus den Gestalten Michelangelos und Rubens sprechen Sinnlichkeit und Fleischlichkeit, daneben haben wir die Darstellung des Asketischen in der Kunst. Diese Meister arbeiten mit Kontrasten wie die Musiker Händel und Bach.

Lehrer: Denken Sie jetzt mehr an die Dichtung!

Schüler: Irdische und himmlische Liebe werden besungen. Dichtungen beginnen in freudiger Stimmung und enden häufig mit dem grausamen Tode.

Lehrer: Wir finden das Grausame neben dem Lieblichen, den Helben neben dem Verräter. Bei Gröphius heißt es: Die Lust ist schmerzreich, aller Schmerz ist süß.

Schüler: Auch das Musikalische in der Sprache ist hervorzuheben.

Schüler: Ein starker mystischer Zug herrscht in der Literatur.

Lehrer: Was ist nun in den Romanen der Handel-Mazzetti barock?

Schüler: Die Kontraste in den Charakteren. Im Meinrad Helmpersgers Mac Endoll und der Mönch, die zwei verschiedene Welten verkörpern. Hinter ihnen steht die ganze Zeit.

Lehrer: Das Kind sucht gewissermaßen den Gegenlag zu überbrücken. Es hängt an seinem Vater.

Schüler: Aber die Seele zieht den kleinen Edwin doch zum Mönch.

Lehrer: Eine besonders gelungene antithetische Szene ist die Schilderung der Unterredung zwischen Mac Endoll und dem Philosophen Leibniz. Zwei gänzlich verschiedene Menschen, schon rein äußerlich, dann in ihrem Denken und Fühlen. Schlagen Sie diese Szene noch einmal auf!

Schüler: Beide sind wohl Rationalisten. Leibniz ist aber gläubig, Mac Endoll dagegen steht auf atheistischem Boden.

Schüler: Einen scharfen Gegensatz zeigt die Darstellung von Nord und Süd. Hier Berlin, dort Remsmünster.

Schüler: In Valentin sehen wir den Verräter, in Mac Endoll den Helben.

Lehrer: Eine Szene, in der Lust und Leid zum Ausdruck kommen, ist das Stiftungsfest in Aremomünster, das eigentlich ein Trauerfest sein sollte. Schlagen Sie die Stelle nach! (Es ist das VII. Kapitel.) Wie herrlich strahlt die Kirche im Festesglanz! Doch mitten hinein gestellt ist der Abt, der langsam und würdevoll mit dem furchtbaren Bild des Todes zum Altar schreitet, auf dem der graue Tod Papst, Mäster und Jungfrau und Kind grinsend niedertritt: In omnes sine discrimine mihi est imperium. Dann hebt Orgeltonner an und Tröbren der Posaunen, und mit zermalender Wucht tönt der Gelang:

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum infavilla,
Teste David cum Sybi illa.

Dem kleinen Reher Edwin graut vor dem Mann am Altar, der so unheimliche Gebärden macht und in dumpfen, schaurigen Tönen singt, und vor dem Lied vom ewigen Feuer; und das junge Herz schreit auf wider die Gewalt, die ihm gelobt.

Schüler: Man könnte dieses Fest mit dem von Sankt Volten in der Sand-Trilogie vergleichen. Auch da kommt die Leid-Lust-Stimmung ganz großartig zum Ausdruck bei Dr. Wald und seiner lieblichen Tochter Else, die im Festspiel die Hauptrolle spielt, von allen vergöttert wird, aber innerlich schmerzverfüllt ist.

Lehrer: Denken Sie an die Geschehnisse. Mit welchen Ereignissen fällt dann die Barockzeit zusammen?

Schüler: Mit der Gegenreformation, dem Dreißigjährigen Kriege und dem Absolutismus.

Lehrer: Welche Frage kann man sich da vorlegen?

Schüler: Spiegelt sich diese Welt auch in der Dichtung wieder?

Schüler: Ja. Die katholische Kirche ist aus dem Kampf verjüngt und gestärkt hervorgegangen.

Lehrer: Ein frischer Zug geht durch den Katholizismus jener Zeit, er erhält zwei neue Antriebe, die aus Spanien kommen.

Schüler: Die Verteidigung des Glaubens geschieht durch Diener Gottes, als wenn sie Soldaten wären.

Schüler: Das kämpferische und streitbare Element sind die Jesuiten mit ihrem Gründer Ignatius von Loyola.

Lehrer: Auch das Mystische, das Sich-Einschließen mit Gott, das Vermählensein mit Christo kommt aus Spanien, von der hl. Theresia, die als Braut Christi sein Leiden und Sterben, seine Schmerzen nacherleben möchte.

Schüler: Die Mystik ist verbunden mit dem Wunderglauben.

Lehrer: Außerdem mit dem Glauben an Reliquien, Visionen.

Schüler: Damit hängt auch die Inquisition zusammen, das Verbrennen von Hexen, von Ketzern, der Hexenwahn.

Lehrer: Denken Sie jetzt wieder an die Dichtungen! Nehmen Sie die klassische Tragödie der Gegenreformation: „Jesse und Maria“.

Schüler: Wir hören von einer Kampforganisation, einer Jesuitenkommission, die alle Ketzerei bestrafen muß, sobald sie angezeigt werden.

Schüler: Ebenso ist Maria eine Streiterin, sie macht die Kommission auf Jesse aufmerksam.

Schüler: Else Wald steht in religiösen Fragen hart und sehr streitbar gegenüber, obwohl ihr der Weidvater das Streiten verboten hat. Sie kann sich eben nicht zurückhalten und fühlt sich im innersten verpflichtet, ihren Glauben zu verteidigen.

Schüler: Auch auf protestantischer Seite finden sich solche streitbaren Geister.

Schüler: J. B. Weihenbach, Jesse, Landensperger. Auf katholischer Seite ferner der Leutnant von Herlberg.

Schüler: Besonders der kleine Edwin. Er sucht immer den Gegenangriff und gibt nie klein bei.

Schüler: Der Wunderglaube zeigt sich besonders in Jessu und Maria. Die ganze Gegend glaubt an das Gnadenbild „Maria Laster“.

Schüler: Dazu die Heiligenverehrung Meinrads.

Schüler: In „Stephana Schwertner“ hören wir von einer Verordnung Händels, nach der alle Heiligenbilder entfernt werden sollen. Prozessionen werden der Volksgemeinde wegen verboten. Aber Steffi läßt ihre Heiligen an der Wand und unternimmt eine Wallfahrt. So sanft und lieblich sie uns sonst erscheint, als der Vater Albert bedroht wird, wird sie zur Streiterin Christi und tritt mit der Fahne dem Schwerte des jungen Händel entgegen.

Lehrer: Welche Stellung nimmt denn die Dichterin in dem Streite der Konfessionen ein?

Schüler: Sie läßt die Frage offen.

Schüler: Es liegt das Einfache und Kindliche über das Starke, das Allgemein-Menschliche und das Gute triumphieren immer.

Schüler: Sie führt weder die eine, noch die andere Weltanschauung zum Siege.

Lehrer: Der Dichterin wird oft der Vorwurf gemacht, daß sie Freude an der Ausmalung der vielen grausamen Ereignisse empfinde. Wir können diesen Vorwurf entkräften. Wir wissen, daß dieser Zug zum Graulamen geschichtlich ist. Wenn die Dichterin wahr sein wollte, dann dürfte sie diese Dinge nicht beschönigen. Die grausamste Szene scheint mir im „Deutschen Helden“ zu sein.

Schüler: Sehr grausam ist auch die Hinrichtung Maria Endolls, bei der sein Kind zugegen ist.

Lehrer: Es ist unleugbar, daß Enrica von Handel-Mazzetti sich in der Schilderung grausamer Ereignisse als vollendete Meisterin erweist. Man muß staunen, daß dazu eine Frau imstande ist. Und nun noch gar Enrica von Handel-Mazzetti, die von so harter Gesundheit ist, daß sie ihren gesellschaftlichen Verkehr aufs äußerste einschränken muß. Alle Aufregungen müssen von ihr ferngehalten werden. Sie schafft eben aus dem innersten Wesen heraus, das Barock bei ihr ist eben echt. Persönlichkeit und Werk lassen sich nicht trennen. Sie braucht außerdem nur in ihrer Familiengeschichte zu blättern, um solche furchtbaren Szenen, auf die wir immer wieder in ihren Romanen stoßen, zu finden. Lange nach dem Dreißigjährigen Kriege ist eine mehr als 70jährige ihres Geschlechts auf Anzeige ihres eigenen Schwiegerlohnens hin als Hexe zu Tode gemartert worden; kaum hatte diese arme Frau unter großen Qualen die Augen geschlossen, als sich die vollkommene Unschuld der unglücklichen Greisin herausstellte. Ich möchte aber noch einen anderen Beweis für die Echtheit ihres barocken Kunstschaffens anführen. Wir können alles, was wir bisher festgestellt, auch in ihren Romanen aufzeigen, die in der Gegenwart spielen. Ich nenne „Brüderlein und Schwesterlein“, „Kittas Briefe“ und „Kittas Vermächtnis“. Wir weisen das kurz nach.

Lehrer: Kann denn aber ein Dichter der Gegenwart solche Werke schaffen, im Stile jener Zeit?

Schüler: Der Stil ist nicht nur an die Zeit gebunden. Die Dichterin hat diese ganze Zeit noch einmal nacherlebt.

Schüler: Jeder Mensch sucht sich die Richtung, die seinem Wesen entspricht. Und der Handel-Mazzetti entspricht eben Lebensgefühl und Stil der Barockzeit.

Lehrer: Wir sehen, daß zu bestimmten Zeiten auch bestimmte Stile aufkommen. Jeder Stil ist zunächst zeitgebunden. Er kann aber zeitlos werden, wie Klassizismus, Romantik. So auch der Barock. Zunächst zeitgebunden, wird er zu einer ästhetischen Richtung, die von unserer Dichterin nacherlebt wird und in ihrem dichterischen Schaffen zum Ausdruck kommt.

Schüler: Es muß aber aus dem Inneren kommen, sonst bleibt es Imitation, wird Manier.

Lehrer: Trotzdem wurzelt auch unsere Dichterin in der Zeit. So zeigen ihre Romane, daß die deutsche Literatur durch den Naturalismus gegangen ist. Hinzu kam, daß, als die Dichterin um die Jahrhundertwende ihr Schaffen begann, auch in ihrer Heimat, in Österreich, eine kämpferische Luft herrschte. Österreich litt unter den Nachwehen des Josephinismus. Die dadurch hervorgerufenen Spannungen machten sich auch in ihrem Elternhause bemerkbar. Worin sehen Sie denn das Wertvolle in dem Schaffen der Dichterin?

Schüler: Wir haben schon festgestellt, daß immer das Menschliche, das Reine und Gute siegt, und das hat sie meisterhaft dargestellt. Sie will durch ihre Kunst die Menschen adeln. Und darin sehe ich das Wertvolle. Aber das Barock läßt sich von ihrer Kunst nicht trennen.

Lehrer: Die Art und Weise, wie sie es uns sagt und wie sie es darstellt, atmet ganz und gar barocken Geist.

Schüler: Alle ihre Werke adeln den Menschen durch den ganzen Gehalt.

Lehrer: Ich habe noch aus einem andern Grunde der Besprechung unserer Dichterin so viel Zeit gewidmet. Wir wollen bei unserer Beschäftigung mit dem deutschen Volkstum auch den Blick immer auf das gesamte deutsche Volk richten und Österreich nicht vergessen. Enrica von Handel-Mazzetti ist uns Mitkämpferin der gesamtdeutschen Kultureinheit, der wichtigsten Voraussetzung für das „Dritte Reich“.

Die Sprache der Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti, charakterisiert nach dem „Richter von Sten“.

Schließlich versuchen die Schüler, in einer Hausarbeit die Eigenart der Sprache unserer Dichterin festzuhalten. Ein Primaner schreibt darüber folgendes:

Die Erzählung „Der Richter von Sten“ ist dem großen Roman „Stephana Schwertner“ entnommen. In ihm, wie auch in andern Werken, sucht die Dichterin E. v. Handel-Mazzetti die barocke Welt nachzugestalten.

Jedem, der die Erzählung liest, müssen die vielen fremdsprachlichen Wendungen auffallen. Es ist kaum eine Seite zu finden, auf der nicht ein lateinisches, französisches, italienisches Wort oder gar ein ganzer Satz zu finden ist. Aus der Fülle nur einige Beispiele: „... und dem Erbtuchsel sagte er: Cito, cito, citissime.“ „Cornute! Cornute!“ murmelte Bischof Klefel. „... cornute!“ „Der Bauer lachte, der Prior sagte auf Latein: cheu potum bonum.“ „Habet dominus das sein, laß er mir das mein.“ „Ja, ja, der Alt mit dem Prophetenbart und dem Wolfsherzen — nomen vero omen!“ „Der Abt prekte die Rippen aufeinander. Satan triumphat, angelus flet.“ „Deo gratias“, atmete Heller trampfig auf. Die Treubrecher runzelten wild die Stirnen, das freut ihn. „Noli ergo timere“, betete er in heiliger Inbrunst fast laut, „sacratissime Caesar, deus tecum est qui cor regum in manu sua habet.“ „... und favours herauszuschlagen.“ „Leider aber muß sich Seine Majestät ihrer wohlgeprägten groben Dulaten als sauve-garde gegen die Türken gebrauchen.“ „Da sprach der junge Händel ein wenig schälernd gegen das Ohr der Kaiserin geneigt: „En véritable abbé avez vécu, j'espère: grossissant vaillamment le trésor du couvent. Grand serviteur de Dieu, grand buveur, bon vivant. Faut — il vous interrompre en train de si bien faire!“ „Nines semmi! Wir wollen keine Gewalt noch Blut.“ „Er spricht und lacht stets sotto voce.“ „Es kommt bah, lascia far a lui.“ — Man braucht nur einige Zeilen weiter zu lesen, um auf ein Zweites zu stoßen: Handel-Mazzetti hat eine Unmenge von Fremdwörtern in ihrer Dichtung. Man kann wenigstens drei bis fünf Fremdwörter auf jeder Seite zählen. An Allianz, Rabenz, Apostem, Konsens, Präsentation, Apparenz, Strutatoren und Essenz reihen sich in bunter Folge: Equilibre, Majorität, Entitäten, Plagiat, Absolution und protestantische Präbikanten. Bald stolpern wir über Essenzphioten und Religionsprivilegien, bald zerbrechen wir uns fast die Zunge an Konalität und Kapitulationsresolutionen. Einmal ist eine Salva präzis, ein andermal der Sohn courtois der Bruder meschant. Neben sind propofatorisch. An Verben schwirren herum: obledieren, figurieren, psalmobieren, präntieren, kontribuierten, satissazieren, armieren, bravieren, exorzifizieren, expedieren, konsternieren, exemplifizieren, klaramuzzieren; um gar nicht von den Fremdwörtern zu reden, die sich leider auch heute noch massenweise in unserer deutschen Sprache herumtreiben, wie Propaganda, Konfurrenz, Argument, Ironie, Kapitän, Kompagnie usw. — Warum bringt denn die Dichterin, die doch wirklich deutsch zu schreiben versteht, soviel Undeutsch in ihrem Werk? Nun, man muß immer ihr Ziel im Auge behalten. Sie will den barocksten Menschen gestalten. Um das Bild vollständig zu zeichnen, muß sie auch seine Sprache nachschaffen. —

Das zeigt sich noch in anderen sprachlichen Besonderheiten. Oft finden wir, daß Personen in ihrer Mundart sprechen: So zum Beispiel: „Wia, ich? Hätt i leicht sollen Herrn Joachim von einem schuftigen München ein Drachen schänden lassen?“ „Spricht der Bauer: „I kenn dn Braunfalsch nôt, i kenn dn Händel aa nôt. Bin nôt lang aufm Hof. Triefet Hochwürdigster!“ ... i moanet, daß dös von an reichen Mo schuftig is; also moanet i, i lags wiars is, Stenrer Burger wann i war, i wöhlet den Händel, der is a Geiztragn.“ —

Darüber hinaus fallen manche Abweichungen vom heutigen Hochdeutsch auf, die Handel-Mazzetti bewußt anwendet, um altertümlich zu wirken. In vielen Wörtern ein „b“ nach „m“, so: umb statt um, warumb und darumb statt warum und darum; weiter: lomben, zulamben, Fremdbding. Ferner: sunst, sundern, Summer, ichtwas, ichtes, etwan, zuweng und waren, willt, werdent, seind, Stahel, Gewerker, Umbür, Befreund. Dann ganze Redewendungen: „Wie alt ist er?“ „Ins zwanzigste Jahr.“ „Warumb nicht ein Böhme, wenn er in Stenr durch Jahr hauffeig und Stenr liebt.“ „Ich will den Tod an jedem Hasenbraten fressen, wenn ...“ „Man kann machen, was man will, man hebt immer eine Sau auf.“ Und dann noch einige Ausdrücke, die überhaupt nicht mehr bekannt sind oder höchstens noch im Süden gesprochen werden: Sporteln sind Geschenke, Zeibel gleich Biene, also ist ein Zeibelflod ein Bienenfod. Schühnenbest nennt man heute Schühnenpreis. Eine Stelle, die recht viele Besonderheiten zugleich aufweist, lautet: „Ist es wahr, daß er Herr zehen Zenten Stahel, Scharlachstahel, jüngst nacher Hamburg den Zenten zu eill Gulden verkauft hat, ein Seidenpreis, gleich zweihundert Pfund Rindfleisch. Ist es wahr, und hat er Herr dem Radmeister Dunmann wirklich nur dreihig Gulden im Pausch vor Scharlach gezahlt?“ —

Zugleich fällt hier etwas anderes auf: die eigenartige Stellung. Auch sie ist eine Eigenart Handel-Mazzettis.

Recht gern ändert sie die Wortfolge, um bestimmte Teile des Satzes hervorzuheben. Einige Beispiele: „Wildblühend kampfte der Altpatrizier, der grobe hinaus.“ „Von dem muß er sich lassen abführen.“ „Unser seliger Herr Bruder zu Admont schrieb mir im letzten seinem Brief.“ „Wenn doch der Vater hätte das erste Angebot angenommen — wir hätten jetzt neunhundert Gulden.“ „Der Abt fuhr auf: „Vom Werkenhofer, einem Reher, Geld hätte ich eignen sollen?“ „Vater, Ihr seid noch nüchtern von der Meh her: ich bitte Euch, erlaubt es mir, gehe ich einen Wein holen.“ —

An dieser Stelle lesen wir weiter: „Und er trat ins Haus. Nach kurzer Frist erschien mit ihm ... der freie Bauer, dem der Hof gehört, deut in einem Steinzeugtrug dem Abte einen Trunt Molt. Glegns Gott! Gratias maximas“, spricht der Abt ... und bemerken, wie die Dichterin plötzlich das Tempus wechselt. Diese Erscheinung können wir öfters beobachten: „Die Strutatoren zeichneten Punkte auf ihre Bogen. Halt!“ ruft einer.“ „Der Stadtschreiber entfaltet einen neuen Zettel und las mit widriger, leiser Stimme: Nikolaus Braunfalsch.“ Wir erkennen schon an diesen wenigen Beispielen: Wenn eine neue Person entscheidend in die Handlung eingreift, wenn eine Lage spannend wird oder sonst etwas Besonderes vor sich geht, geht die Dichterin plötzlich in das lebhafteste „historische Präsens“ über. Wird die Sachlage wieder ruhig, so kehrt sie auch zum erzählenden Imperfekt zurück. —

Belebte Handel-Mazzetti schon durch die genannten Punkte ihre Erzählung, so erreicht sie eine frische, anschauliche Sprache doch vor allem durch die Häufung von Eigenschafts-, Ding- und Zeitwörtern. Nur selten finden wir ein alleinstehendes Substantiv. Wenigstens ein, oft zwei oder gar drei schmückende Beiwörter ergänzen oder schattieren es. Bisweilen findet die Dichterin in der Fülle von Dingwörtern den rechten Klang. Dann wieder scheinen ihr Verben die Stimmung am besten wiederzugeben. So erzählt sie uns denn von den „12 Rammazza herren in hochverbrämten, goldstrotzenden Mänteln, mit Ehrenketten und Schauffäden“, den „gewaltigen schweren, schwertumgürteten Männern“, den „scharlachroten, pfauenblauen und perlweißen seidenen Damen“ und von „feierlichen, schwarzbemäntelten, hochbelschuhnten Männern“. Sie spricht von „flarer, lüchlichwangerer Luft“ und vom Bauern, der „mit einem bäurisch lüftigen Schmunzeln ums Raul“ antwortet. Dann wieder schreibt sie: „Vom Stadtplatz hörte man den Lärm jezt groß, mächtig und so deutlich in die halbleere und stumme Prachthalle hinauf, daß es wenig Mühe brauchte, einzelne Worte zu verstehen.“ „Der Kaiser, der alternde gichtbrüchige Mann, rechte seine armselige Gestalt stolz empor und schob einen hellfunktenden Blick nach seiner Kaiserin, deren rosenfarbe Lippen sich öffneten und schlossen.“ Fein in der Steigerung der Beiwörter ist folgender Satz: „Du leiest die mächtigste Stadt im Herzogtum, mächtig durch dein teufliches Eisen-gewerbe, mächtiger durch deine teufliche reine Sitte, am mächtigsten durch deinen teuflichen, wahrhaftigen, unverlogenen Glauben!“ Schließlich noch zwei Beispiele, die die Wirkung auch von Zeitwörtern zeigen: „Das Klatschen und Tauschen der Tausende knatterte und wirbelte vom Stadtplatz wie eine Springflut empor.“ „Da, sie lauern, martern ihn, zählen die Tage bis zu seinem Tod.“ —

Es werden aber nicht nur Worte gleicher Art nebeneinandergestellt, sondern auch gleichgebauete Sätze parallel gereiht. Ein ganz deutliches Beispiel haben wir vor uns in: „... kann es Vergebung sein, so sei es Vergebung, kann es Urfehd sein, so sei es Urfehd, kann es Aht sein, so sei es auch die, muß es Bluet sein, so sei es Bluet ...“ Andere Stellen sind: „Da brach es los mit Sturmgevalt, ward ein Toben im Saal wie eine rebellisch gewordene Hundertmannszeh, ein Brüllen wie das rasender Ure im Wald.“ „Das Rütteln ist ein Wunderütteln, die Hand ist eine Zauberhand.“ Die beiden letzten Punkte zeigen schon den großen Wortschatz der Dichterin. Aber es ist interessant, ihn auch auf anderen Gebieten zu untersuchen. Zum Beispiel begnügt sich die Dichterin bei Übergängen in Gesprächen nicht mit: er sagte ...; sie sprach ...; gegebenenfalls noch: sie entgegnete ...; und er erwiderte ...; nein! — Ihre reiche, abwechselnde Ausdrucksweise zeigen uns folgende Beispiele: „Der Abt sah ihn an, schwieg und sprach dann in verändertem, nicht mehr heftigem, sondern kummervollem Tone ... Karl murmelte ... nicht der Abt ... rief er plötzlich in neuem Groll ... beruhigte Karl ... nicht er ... betrachtete der Abt. Plötzlich brach der Abt in seiner Rede ab, zog die Brauen hoch und fragte ... sprach der Abt ... hüllte der Prior ... wehrte der Abt entschieden ab ... murmelte der Abt dülster ... rebete der Prior weiter auf ihn ein. Der Abt fuhr auf ...“ Andere wirksame Überleitungen sind: „Dammer Schlag auf Dalmas sind seine Worte ... zischte der Bischof von Wien ... hieb Braun-

Isid' zurüd ... zeternde Berthold ... Wider den Abt
 lächelte er lächelnden Mundes den Mordstahl seiner
 Ironie ... " Und auf anderen Gebieten? Hören wir, wie
 anschaulich sie zum Beispiel die Bartformen der einzelnen
 Personen beschreibt: „Ein Steyrer Herr, ein breitge-
 bürteter Vollbart.“ „Ein hochgewachsener Alter, dem der
 schneeweiße Kodenbart bis zum Gürtel herabfloß.“ „Der
 grobe dort mit dem spanisch geschnittenen, pechschwarzen
 Bart.“ „Der Händel von Brach, dem ein roter Bart
 mit etwas Weiß vermischt ums feste Wertmannsge-
 sicht loderte.“ „Ein Mann im Silberbart.“ —

Zum Schluß noch ein Punkt, der eng mit dem vorigen
 zusammenhängt: die Lautmalerei. — „Klang lirt, rom
 bom, lirt und bröhnt es die Marmorkiege empor.“ Man
 meint fast, man wäre dabei und sähe und hörte die
 Männer, die da zum Saal stürmen; so klang es ist das
 Geräusch wiedergegeben. Man hört auch deutlich den
 Gegensatz der Meinungen in folgendem Satz heraus:
 „Alle rufen: Hoch Händel und Hui und Hui den Pfaf-
 fen.“ Und wenn man liest: „Es klingelten und orgelten
 die Gloden“, ist es nicht, als vernähme man ein wunder-
 volles Glodengeldäute? —

Wenn man alles zusammenfaßt, kann man sagen: Die
 Sprache der Dichterin ist höchst eigenartig; doch sie ist
 trotzdem anschaulich, flüssig und angenehm zu lesen. Die
 alten Formen haben mich wenigstens nicht behindert und
 aufgehalten. Das viele Undeutsche dagegen, vor allem
 die „schrecklich vielen“ Fremdwörter, wirkten ab und zu
 doch etwas hemmend. Ich freue mich aber, die Dichterin
 E. v. Handel-Mazzetti kennengelernt zu haben und werde
 bald mehr von ihr lesen.

III. Der Dichterin Bekenntnis zu Volk und Reich der Deutschen.

„Es war schon oft und jetzt ist wieder die Rede davon,
 daß meine Kunst zwei Heimaten habe: mein teures
 Geburtsland Österreich, in dem ich groß wurde, und das
 gelobte Deutsche Reich, von wo sie ihre Weltfahrt ange-
 treten hat, und wo sie in der Reifezeit sich dreimal in
 unwiderstehlichem Herzensdrang angeliebt hat.“

Viele sind es, die mit Soergel sagen, ich hätte doch
 stets mein Bestes mit meiner österreichischen Heimatkunst
 gegeben. — Aber Günther schuf einen Zwiespalt, und
 Sand und Frau Maria vertieften ihn. Besonders Maria,
 die man meiner Stephana in manchen Belangen gleich-
 stellt. Sie aber war eine nordische Braut, und Quedlin-
 burg ist Harzland, ist Niedersachsen.

Freilich, diese Unterscheidung ist akademisch. Der
 Künstler muß, wie Friedrich Müdermann einmal so fein
 bemerkte, Kosmopolit sein, er muß die Gewalt besitzen,
 sich auch fernabliegende Menschen und Landschaften zu
 eigen zu machen. Daß er sie mit seinem besten Herzblut
 durchtränkt, dem Herzblut seiner Heimat, macht sie nicht
 unecht. Ist nicht in Goethes Iphigenie der zarte graziöse
 Rhythmus Altweimers? Sind nicht Grillparzers Hero
 und besonders seine „Melittion“ Wienerinnen? Und hat
 Schillers Johanna nicht mehr die Züge einer germanischen
 als einer französischen Heldin?

In diesem Sinne ist deutsch-österreichisches Blut in
 allen meinen Dichtungen in jeder meiner Gestalten. Daß
 sie mir aus vielen Stämmen zuwuchsen, ist vielleicht durch
 meine eigene bunte Stammtafel bedingt ...

Wohl kraft dieser seltsamen Blutmischung lodt mich
 das Schöne, das Charakteristische an jedem Volksstamm,
 und bis zu einem gewissen Grade kann ich mich in viele
 Stämme einfühlen; dennoch, die Krone allen Wesens
 bleibt mir das deutsche Wesen; mein Denken,
 Sinnen, mein Wort, mein Dichten ist deutsch, und zwar
 deutsch in österreichischer Prägung ...

Ja, ich nenne mich mit Stolz deutsche Dichterin
 österreichischer Nation; und dieses Österreichisch ist
 qualifiziert: oberösterreichisch, landlerisch.“ — (Die Dich-
 terin in der „Schöneren Zukunft“ vom 10. Sept. 1933.)

„Daß der Zwist, der meine geliebte Heimat, Öster-
 reich, und meine edle teuerste Wahlheimat, das Deutsche
 Reich, so trüb überschattet, sich auflöse in Licht und Liebe,
 und daß die beiden Brudervölker, deren jedes mir so
 unsagbar teuer ist, sich di e Hände reichen mögen zu
 herrlicher Aufbauarbeit unter der Friedenssonne Gottes.“
 (Aus einem Briefe der Dichterin vom 15. Juni 1933 an
 den Verfasser dieses Buchleins.)

Diese Briefstelle in Faksimile: (Auf dem Briefe rot
 eingeklammert).

Isid' zurüd

ACADÉMIE
d'Éducation et d'Entraide Sociales

Siège : 21, Rue d'Assas
PARIS (VI*)

Secrétariat : 31, Rue de Bellechasse
PARIS (VII*)



Un Concours de Romans sur le Bolchevisme

Premier Prix : Cinquante mille francs

L'Académie d'Education et d'Entraide Sociales, présidée par Mgr Baudrillart, de l'Académie Française, Recteur de l'Université Catholique de Paris, organise dans le monde entier, à la requête et sous l'inspiration de hautes autorités morales frappées du danger couru par notre civilisation, un concours de romans d'un ordre déterminé.

Les ouvrages, présentés par leurs auteurs dans leur langue, libres dans leur forme d'art, auront pour objet l'illustration de la psychologie du bolchevisme et des ravages passés, présents et futurs causés par l'application des conceptions bolchevistes dans la famille, la cité, la société, à la lueur des séculaires traditions engendrées par la doctrine et la morale chrétiennes.

Le sujet de roman pourra être choisi, soit en Russie même, soit dans les milieux communistes où s'exerce le plus fortement l'influence du bolchevisme.

Les manuscrits devront être déposés au Secrétariat Général (au nom de M. Belle, Chef du Secrétariat, 31, rue de Bellechasse à Paris, 7*), au plus tard le 1^{er} Juillet 1934, en quatre exemplaires dactylographiés (ou imprimés entre l'annonce du concours et le délai final), mais quatre autres exemplaires seront réclamés aux auteurs dont l'œuvre sera classée par le Secrétariat pour être présentée au jury. Ceux qui seraient rédigés dans une langue autre que l'allemand, l'anglais, l'espagnol, le français ou l'italien, devront être accompagnés d'un résumé suffisant pour en rendre l'intrigue, la signification et l'esprit, et écrit dans une de ces langues en autant d'exemplaires.

Le jury est ainsi composé : Président : M. Henry Bordeaux,

7
de l'Académie Française (France); Membres: M. Chesterton (Angleterre), M. Filippo Meda (Italie), Baronne Handel Mazetti (Autriche et langue allemande), M. Manuel Galvez (Amérique du Sud et langue espagnole), M. P. Walsh, directeur de l'Ecole des Affaires Etrangères des Etats-Unis et Vice-Président de l'Université de Georgetown (Etats-Unis d'Amérique).

A ce jury sont adjoints deux Secrétaires Généraux: Vicomte Henri Davignon, de l'Académie Royale de Bruxelles (Belgique); Comte Gonzague de Reynold, Rapporteur de la Commission Internationale de Coopération Intellectuelle (Suisse) et un Secrétaire particulier de langue russe, M. Georges Maklakoff.

Le résultat du concours sera proclamé à la fin de janvier 1935. Il comportera trois prix: un premier prix de cinquante mille francs français, un deuxième de vingt mille et un troisième de dix mille. L'Académie d'Education et d'Entr'aide Sociales, représentée dans ce jugement littéraire par le jury, se réserve le droit de publier le roman honoré du premier prix en une ou plusieurs langues, afin de lui assurer la plus large diffusion, les droits d'auteur, en plus du prix attribué, étant garantis dans les conditions habituelles des meilleurs contrats littéraires. Au cas où le roman couronné ne serait pas écrit dans une des cinq langues énumérées ci-dessus, une traduction en au moins une de ces langues sera publiée en même temps que le texte original. Les auteurs couronnés des deuxième et troisième prix seront libres de traiter avec les éditeurs à leur convenance pour la publication et la traduction de leur œuvre.

Si la valeur des manuscrits présentés ne permet pas au jury de décerner les prix proposés ou l'un ou l'autre de ces prix, les sommes qui leur étaient destinées seront mises en réserve pour des initiatives ultérieures. Le jury, enfin, sera libre de diviser les prix entre plusieurs auteurs s'il le juge opportun.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

27
21. 11. 1933

W 5 14 m
Sehr verehrte gnädige Frau,

haben Sie Dank für Ihr Schreiben vom 16. November, von dessen Inhalt ich Kenntnis genommen habe. Wenn Ihnen Drucksachen oder Rundschreiben von der Akademie aus zugehen, so ist es nicht notwendig, dass Sie irgendetwas veranlassen, solange der Zustand Ihres Herrn Gemahls so schlecht ist.

Ich bin mit meinen besten Empfehlungen

Ihr ergebener

Frau

Anna Bahr-Mildenburg

München
Barerstr. 50

Ernst Jünger
G 9 Albrecht 3860

Berlin-Steglitz, den 18.11.33.
Hohenzollernstr. 6 pt.

20 NOV 1933

Sehr geehrter Herr Beumelburg !

Ihr Schreiben vom heutigen Tage erhielt ich mit bestem Dank und sehe dadurch die Lage zu meiner Zufriedenheit geklärt. Ich möchte nochmals betonen, daß ich dem Institut der Akademie mit der allergrößten Hochachtung gegenüberstehe, und daß der Hinweis auf mein Schrifttum in meinem vorigen Briefe lediglich in der Bedeutung eines für meine persönliche Lebensführung gültigen Grundsatzes aufzufassen ist.

Zum Formalen möchte ich bemerken, daß ich mich zu meinem Briefe natürlich erst berechtigt fühlte, nachdem ich unter einem amtlichen Aufrufe der Akademie genannt worden war. Ich habe bei dieser Gelegenheit meinen Namen mit besonderer Freude zur Verfügung gestellt, - einmal des ausgezeichneten Anlasses wegen, dann aber auch, um zu betonen, daß ich zur positiven Mitarbeit am neuen Staate, ungeachtet mancher persönlichen Verärgerung, wie etwa der Haussuchung, die in meinen Räumen stattgefunden hat, durchaus entschlossen bin. Ich bin überzeugt, daß dies auch auf meine eigene Weise möglich ist und schreibe Ihnen diese Zeilen frei von der Leber weg

Mit kameradschaftlicher Hochachtung
als Ihr ergebener

Ernst Jünger

M 16

Sehr geehrter Herr Minister!

Ich beglücke mich sehr, daß Sie sich für die Angelegenheit der Akademie der Dichtung interessieren. Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit zu berichten, daß die Akademie der Dichtung, die in Berlin am 1. März 1933 gegründet wurde, sich nunmehr in der Lage befindet, ihre Tätigkeit aufzunehmen. Die Akademie hat sich zum Zweck gesetzt, die deutsche Dichtung zu fördern und die Dichter der Gegenwart zu unterstützen. Ich hoffe, daß Sie die Arbeit der Akademie mit Interesse verfolgen werden.

Mit freundlichen Grüßen
 Die Akademie der Dichtung

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1232

W. m. L. 2. Aufl.
 17. 11. 33

den 18. November 1933

Ich gestatte mir dem Ministerium in der Anlage Kenntnis zu geben von einem Schriftwechsel mit Herrn Ernst J ü n g e r und bitte ergebenst zu veranlassen, dass Herr Jünger von der Liste der in die Akademie neuzuberechenden Dichter gestrichen wird.

Im Auftrage

An
 den Herrn Minister für Wissenschaft,
 Kunst und Volksbildung
 Berlin W 8
 Unter den Linden 4

1
3

SESI .5M .4

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1232

den 18. November 1933

Sehr geehrter Herr J ü n g e r,

ich habe von Ihrem Schreiben vom 16. d. Mts. an die Akademie Kenntnis genommen. Eine Ablehnung Ihrer Berufung in die Deutsche Akademie der Dichtung wäre erst in Frage gekommen, sobald der Kurator der Akademie diese Berufung Ihnen amtlich mitgeteilt hätte. Ich werde dem Kurator eine entsprechende Mitteilung machen und bin Ihnen dankbar, dass Sie mich in die Lage versetzen, eine Ihnen unerwünschte Berufung zu verhindern.

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung
Im Auftrage

Herrn

Ernst J ü n g e r
Berlin-Steglitz
Hohenzollernstr. 6 pt.

1113
1113

1
3

8751 37 1

(Deutsche Akademie der Dichtung)

J. Nr. 1232

den 18. November 1933

Sehr geehrter Herr J ü n g e r,

ich habe von Ihrem Schreiben vom 16. d. Mts. an die Akademie Kenntnis genommen. Eine Ablehnung Ihrer Berufung in die Deutsche Akademie der Dichtung wäre erst in Frage gekommen, sobald der Kurator der Akademie diese Berufung Ihnen amtlich mitgeteilt hätte. Ich werde dem Kurator eine entsprechende Mitteilung machen und bin Ihnen dankbar, dass Sie mich in die Lage versetzen, eine Ihnen unerwünschte Berufung zu verhindern.

Der Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung
Im Auftrage

Herrn

Ernst J ü n g e r

Berlin-Steglitz

Hohenzollernstr. 6 pt.

1113

München den 16 Nov 33
17. NOV. 1933

An die deutsche Dichterakademie.

Der Zustand meines schwerleidenden Mannes
macht es ihm schon seit längerer Zeit unmöglich
in Angelegenheiten jeder Art Entscheidungen zu
treffen und Correspondenzen selbst zu erledigen.
Es bittet Sie dies freundlichst zur Kenntnis zu
nehmen

Ihre
in vorzüglicher Hochachtung ergebene

Anna Park Willenberg

Ernst Jünger
G 9 Albrecht 3860

Berlin-Steglitz, den
Hohenzollernstr. 6 pt.

18.11.35.

An die Deutsche Akademie der Dichtung,
Berlin.

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich die Wahl in
die Deutsche Akademie der Dichtung nicht annehmen kann. Die Eigenart meiner
Arbeit liegt in ihrem wesentlich soldatischen Charakter, den ich durch aka-
demische Bindungen nicht beeinträchtigen will. In besonderem Maße fühle ich mich
verpflichtet, meine Anschauungen über das Verhältnis zwischen Rüstung und
Kultur, die ich im 59. Kapitel meines Werkes über den Arbeiter niedergelegt
habe, auch in meiner persönlichen Haltung zum Ausdruck zu bringen. Ich bitte
Sie daher, meine Ablehnung als ein Opfer aufzufassen, das mir meine Teilnah-
me an der deutschen Mobilmachung auferlegt, in deren Dienst ich seit 1914
tätig bin.

Mit der Versicherung, daß ich bereits in der Tatsache, daß
Sie an mich gedacht haben, eine hohe Auszeichnung erblicke,

Ihr sehr ergebener

Ernst Jünger

W. Jünger

Ich bin Ihnen

sehr dankbar für die Wahl in die Deutsche Akademie der Dichtung. Ich habe die Ehre, Sie zu kennen und schätze die Arbeit, die Sie für die deutsche Literatur leisten. Ich bin sehr dankbar für die Wahl in die Deutsche Akademie der Dichtung. Ich habe die Ehre, Sie zu kennen und schätze die Arbeit, die Sie für die deutsche Literatur leisten.

4

33

(Deutsche Akademie der Dichtung)

den 13. November 1933

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 4. November d. Js.
- H./Wa.- teile ich Ihnen mit, dass wir zu unserem Bedauern
über keine entsprechenden Bilder verfügen. Der einzige Weg,
solche zu beschaffen, wäre der, dass sich die Nürnberger Buch-
händler unmittelbar an die betreffenden Mitglieder der Akademie
wenden.

Ein Verzeichnis der Anschriften ist in der Anlage beige-
fügt.

Heil Hitler !

An
den Herrn Präsidenten der Preussischen

Akademie der Künste

An

die Reichsstelle zur Förderung

des deutschen Schrifttums

Berlin N 24

Oranienburgerstr. 72

1113

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkshildung

U I Nr. 75569

Bei Beantwortung wird am Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 9. November 1933.

H 8 Unter den Linden 4

Berufsbezeichnung: A 1 Jäger 0030

Postfachkonto: Berlin 14402 | Münchener d. Pr. M.

Reichsbank-Giro-Konto | f. M. B. u. B.

— Postfach —

Altenheim, Kurier

5-1203-1000

Auf den Bericht vom 31. Oktober 1933 - Nr. 1139 -,
betreffend Reisekostenerstattung.

Die Commerz- und Privat-Bank ist angewiesen worden,
der Kasse der Preussischen Akademie der Künste auf ihr Post-
scheckkonto Berlin 14555 1 301,80 RM zu überweisen.

Im Auftrage

gez. Zierold.



Handwritten signature: Zierold

An
den Herrn Präsidenten der Preussischen
Akademie der Künste

hier.

Handwritten signature: Zierold

11
J. Nr. 1204

den 14. November 1933

W 5 W
Abschrift erhält die Kasse mit der Anweisung, den Betrag
von

1.401,80 RM,

in Worten: "Eintausenddreihundertsechzig Reichsmark, 80 Pf." anzunehmen und bei den Verschüssen in Einnahme nachzuweisen.

Der Präsident

Im Auftrage
g

Reichsstelle
zur Förderung des deutschen Schrifttums

Banfkonto:
fernruft: D 2 Weidendamm 4318

Berlin N 24, den
Oranienburgerstr. 79

4. November 1933

H./Wa.
Mg

An die
Deutsche Dichterakademie,
Berlin W 8
Niederwallstr. 22

Die Nürnberger Buchhändler fragen über den Börsenverein in Leipzig bei uns an, ob wir ihnen zu der Buchmesse in Nürnberg - 10 Tage deutsche Buchmesse - Bilder der Dichterakademiker in grösserem Format liefern könnten. Ferner, ob wir irgendwie graphische Darstellungen zur Abrüstungsfrage, zur feindlichen Aufrüstung, über Volkssterben, Rassenpflege zur Verfügung stellen können.

Wir bitten Sie, uns anzugeben, inwieweit Sie uns unterstützen können, und zeichnen mit

Heil Hitler!
Reichsstelle zur Förderung
des deutschen Schrifttums E. V.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. November 33

W. K. M.
Sehr verehrte gnädige Frau,

von Ihrem Brief vom 1. November 1933 mit beige-
fügtem Attest hat der Vorstand der Akademie Kenntnis
genommen, und drückt Ihnen sein Bedauern aus, dass
der Zustand Hermann Bahrs so besorgniserregend ist.

Joh werde dafür Sorge tragen, dass der Inhalt
Ihres Schreibens an massgebender Stelle zur Kenntnis
gebracht wird.

Mit deutschem Gruss

Im Auftrage

Frau

Anna Bahr-Mildenburg

München
Barerstr. 50

(Deutsche Akademie der Dichtung)

4. November 33

MTM

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 31. Oktober 1933 bestätigen wir Ihnen, dass Gerhart Hauptmann Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung ist.

Heil Hitler !

Im Auftrage

An

den Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Heidelberg

Heidelberg
Postschliessfach 193

31 NOV 1933

Wg

An den Vorstand der deutschen Dichter Akademie.

Zu meinem tiefen Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass mein, schon seit
Langem schwerleidender Mann keinerlei Entscheidungen mehr zu treffen im Stande
ist und es wäre mir wichtig wenn meine Mitteilung, bekräftigt durch beiliegendes
Attest, an entscheidender Stelle zur Kenntniss gebracht würde, um unrichtigen
Auslegungen von vornherein vorzubeugen.

In ausgezeichneter Hochachtung

Anna Pavlovna

München 1. Nov. 33

Wg

PROF. BUMKE
GEHEIMER MEDIZINALRAT

MÜNCHEN 2 SW, den 21. Oktober 1932.
GOETHESTRASSE 15
TELEFON 55552

Ich bestätige auf Grund einer persönlichen Untersuchung,
dass Herr H e r m a n n B a h r infolge von Altersveränderungen
seines Gehirns nicht mehr in der Lage ist, an ihn gerichtete Zu-
schriften aufzufassen, Entschlüsse zu fassen und rechtsgültige Er-
klärungen abzugeben.

Bumke

o. Professor der Psychiatrie und Neurologie.

DER OBERBÜRGERMEISTER
DER STADT HEIDELBERG
Fernruf 3040 - 3052 - Postschließfach 193

Den 31. Oktober 1933

31. NOV 1933

Stadtamt OB

Betr.

In der Antwort anzugeben.

Ihr Schreiben vom

An die
Akademie der Künste
Sektion: Dichter-Akademie
Berlin
.....
Pariser Platz

Aus besonderen Gründen möchte ich um eine offizielle
Bestätigung der Zeitungsnachricht bitten, dass Gerhart Hauptmann
Mitglied der Akademie ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Heinrichs.

(Deutsche Akademie der Dichtung)

*Rechtens für 1. und
5. 22
m*

den 3. November 1933

Sehr geehrte Herren ,

die Deutsche Akademie der Dichtung überreicht Ihnen in der Anlage eine von sämtlichen Mitgliedern der Akademie unterzeichnete Kundgebung zum 12. November 1933 mit der Bitte zu veranlassen, dass diese Kundgebung in den Sonntagsmorgenausgaben der deutschen Presse zum Abdruck gelangt.

Der Präsident

Im Auftrage

Meß.

An

die Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums

die Telegraphen-Union *F6 5027*

Wolffs Telegraphenbüro *A7 1259*



PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 27. Oktober 1934

Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die nachfolgende Botschaft an den Reichskanzler zu richten und gleichzeitig der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Botschaft soll die Unterschrift sämtlicher Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung tragen. Da ihre Übergabe und ihre Veröffentlichung sehr eilt, wird der Text hiermit den Mitgliedern zugeleitet, mit der Bitte, ihn unverzüglich nach vollzogener Unterschrift an das Büro der Akademie zurückzuleiten.

Ein Bericht über die Senatsitzung selbst wird später erfolgen.

Der Vorstand

J. A.

Maria Kunze

An alle Mitglieder der Abteilung
für Dichtung, die an der Senats-
sitzung nicht teilgenommen haben.

sind an ihrem Platz

Verzeichnis

der ordentlichen Mitglieder der Abteilung für Dichtung
der Preussischen Akademie der Künste

1. Bahr, Hermann, München, Barerstr. 50
2. Benn, Gottfried, Dr. med., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Str. 12
3. Beumelburg, Werner, Berlin NW 87, Brückenallee 9
4. Binding, Rudolf, Dr. h. c., Buchschlag i. Hessen
5. Blunck, Hans Friedrich, Dr., Hamburg 37, Parkallee 35
6. Claudius, Hermann, Hamburg-Fuhlsbüttel, Primelweg 8
7. Däubler, Theodor, Hellerau b/Dresden, Tännichtweg 5
8. Dörfler, Peter, Dr., München, Romanstr. 12
9. Frenssen, Gustav, Barlt i/Holstein
10. Griesse, Friedrich, Kiel, Caprivistr. 4
11. Grimm, Hans, Dr., Lippoldsberg (Weser) Klosterhaus
12. Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr. 2
13. Handel-Mazzetti, Enrica, Freiin von, Linz a.d. Donau, Spittelwiese 1
14. Hauptmann, Gerhart, Dr., Agnetendorf (Riesengeb.)
15. Huch, Rudolf, Bad Harzburg, Bismarckstr. 38 a
16. Johst, Hanns, Berlin W 56, Oberwallstr. 22
17. Jünger, Ernst, Berlin NW 21, Dortmunder Str. 13
18. Kolbenheyer, Erwin Guido, Dr., Golln b/München
19. Kurz, Jsolde, Frau, Dr., München, Ainmillerstr. 18 III
20. Lersch, Heinrich, München-Gladbach, Damm 38 c
21. Loerke, Oskar, Bln-Frohnau, Kreuzritterstr. 8
22. Mell, Max, Dr., Wien XIII, Auhofstr. 244
23. Miegel, Agnes, Fr. Dr. Königsberg i. Fr., Luisenallee 88
24. Molo, Ritter Walter von, Bln-Zehlendorf, Schweitzerstr. 7
25. Münchhausen, Börries, Dr., Freiherr von, Schloss Windischlauba b/Altenburg
26. Ponten, Josef, Dr., München 23, Martiusstr. 7
27. Schaffner, Jakob, Bln-Schöneberg, Bozener Str. 17
28. Schäfer, Wilhelm, Dr., Ludwigshafen a. Bodensee, Sommerhalde
29. Schlaf, Johannes, Weimar, Südstr. 1 II
30. Schmidtbonn, Wilhelm, Ascona, Strada Collina
31. Scholz, Wilhelm, Dr. von, Konstanz, Postfach 152
32. Schönherr, Karl, Dr., med., Wien IX, Severingasse 5
33. Seidel, Jna, Frau, Berlin W 8, Kronenstr. 70
34. Stehr, Hermann, Oberschreiberhau (Riesengeb.) Faberhaus
35. Strauss, Emil, Dr., Freiburg i. Br. Sandstr. 46
36. Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a
37. Vesper, Will, Meissen, Badgasse 2
38. Wehner, Josef Magnus, München, Giselastr. 22

Reinhold

Abteilung für Dichtung

Vorsitzender: Hanns J o h s t
Stellvertreter: H. Fr. B l u n c k

Ordentliche Mitglieder

Berlin

1. Benn
2. Beumelburg
3. Johst
4. Jünger
5. Loerke
6. von Molo
7. Seidel
8. Stucken
9. Schaffner

auswärts

1. Bahr, München
2. Binding, Buchschlag
3. Blunck, H. Fr., Hamburg
4. Claudius, Hamburg
5. Daubler, Dresden
6. Dörfler, München
7. Frenssen, Barlt i. Holst.
8. Griesse, Kiel
9. Grimm, Linpoldsberg
10. Halbe, München
11. v. Handel-Mazzetti, Enrica,
Linz a. Donau
12. Hauptmann, Agnetendorf
13. Huch, Rudolf, Harzburg
14. Kolbenheyer, Solb b/ München
15. Kurz, Jsolde, München
16. Lersch, M., Gladbach
17. Moll, Wien
18. Miegel, Agnes, Königsberg
19. v. Münchhausen, Windischleuba
20. Penten, München
21. Schäfer, Ludwigshafen (Bodensee)
22. Schlaf, Weimar
23. Schmidtbonn, Ascona
24. v. Scholz, Konstanz
25. Schönherr, Wien
26. Stehr, Oberschreiberhau
27. Strauss, Emil, Freiburg i. B.
28. Vesper, Meissen
29. Wehner, München

Senatoren

Beamtete Senatoren

1. Amersdorffer
2. Petersen
3. v. Staa

Wahlensatoren

1. Beumelburg
2. Blunck
3. Johst
4. Grimm
5. Kolbenheyer
6. Miegel
7. v. Münchhausen
8. Schäfer
9. Stehr
10. Strauss

Deutsche Akademie der Dichtung
.....

Berlin W 8, den 28. Oktober 1933
Pariser Platz 4

11 NOV 1933

Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die nachfolgende Botschaft an den Reichskanzler zu richten und gleichzeitig der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Botschaft soll die Unterschrift sämtlicher Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung tragen. Da ihre Uebergabe und ihre Veröffentlichung sehr eilt, wird der Text hiermit den Mitgliedern zugeleitet mit der Bitte, ihn unverzüglich nach vollzogener Unterschrift an das Büro der Akademie zurückzuleiten.

Ein Bericht über die Senatssitzung selbst wird später erfolgen.

Der Vorstand

J. A.

gez. Beumelburg

Joachim Beumelburg

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

1933

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Heinrich Hauptmann

30.11.1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Dr. Johannes Böhm

X

1000 2000 3000 4000 5000

[illegible]

Haftma, Jellu Schuppen, Jellu
Ich entdecke selbst mit Bestürzung den in
falsche Bleib, vord. Die Auffassung der Kunst-
gebung ist nicht selbst erkennbar, aber
a. Abzügen ist a. b. in der Kunst der
entworfene, in der Kunst der Kunst
Rein zurückzuführen, die in der Kunst
von vord. vord. vord.
Hoffen, in der Kunst der Kunst

S. O.

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

12 NOV. 1933

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Max Kalbe

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

11 NOV. 1933

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Josef Magnus Geyser

21 NOV. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Guinolf Löffel

11 NOV 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

^{Die}
~~Wir~~ Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

^{Die}
~~Wir~~ begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

^{Die reden nicht}
~~Wir erwarten, dass~~ jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler ~~stärken wird.~~

Friedrich Linke

Die Naturschutz für den Fall der Untertreibung
ausg. allen Mitglieder der Akademie.

Kiel, 30. 10. 33

Linke

11. NOV. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Oskar Berke

+ Louise Meigall
 + ~~Barth~~
 + Max Toller
 + Jürgens
 + Ding
 + Lohf
 + Hattner
 + Körner
 + Hoff. + Kulshinsky
 + Wagner

K u n d g e b u n g
 der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Willy Meigall

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Rudolf G. Binding

56

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Amélie Winckler
Präs.

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Hanns Johne

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Johann Friedrich Schlegel

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüssen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Agnès Mieses

65
K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung
- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Bornes, G. v. Münchhausen

61

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Wilhelm Schjerve

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Heinrich S.

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Volkmann

30. OKT 1933
In der Versammlung der Mitglieder
der Deutschen Akademie der Dichtung
am 30. Oktober 1933
Mitglied sein.

65^o Umgebung
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler stärken wird.

Hitler f. f.

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

29. Okt. 1933
[Signature]

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Erhard Suckow

66
21. OKT. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Fra Seidel

SEKRET 623

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Wolfgang Ponten

65
21. OKT. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung
- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Johannes Stark

NOV 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Halter Walter

—

21. OKT. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Verantwortl. 1933

31. OKT. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung
- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung
stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen un-
erträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völker-
bund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk
gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor
der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November
durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf
Hitler stärken wird.

Darl., 30. 10. 33

Gustav Riesen

31. OKT. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Heinrich Heine

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

11 NOV 1933

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Theodor Vamberger

A. Glasier 30. Okt. 33.

12 NOV 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Am 30. Oktober 1933.

Max Müll.

12 NOV 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Wilhelm Schmitt-Kohn.

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

11 NOV 1933

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

W. Th. v. Thog.

77
6. NOV. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung
- - - - -

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Karl Schöcker.

51 NOV. 1933

K u n d g e b u n g
der Deutschen Akademie der Dichtung

Wir Mitglieder der Deutschen Akademie der Dichtung stimmen dem Entschluss der Reichsregierung bei, einen unerträglichen Zustand durch den Austritt aus dem Völkerbund zu beenden.

Wir begrüßen, dass der Aufruf ins deutsche Volk gegangen ist, seine Einigkeit in dieser Ehrenfrage vor der Welt zu bekunden.

Wir erwarten, dass jeder Deutsche am 12. November durch sein Ja die gerade Politik des Volkskanzlers Adolf Hitler stärken wird.

Jakob Gorka

092 Telegramm

Deutsche Reichspost

192 ALTHEIDEBAD F 11 1230-

aus

Aufgenommen
Sehr

Brl

von

an

Haupttelegraphenamt
Berlin

DEUTSCHE AKADEMIE DER
DICHTUNG PARISERPLATZ 4 BERLIN-

Tag



MIT BOTSCHAFT EINVERSTANDEN= STEHR++

Raum für dienstliche Rückfragen

4 +

C 187 11.11.18

(Deutsche Akademie der Dichtung)

2. Nov. 1933

W. T. M.

Sehr verehrter Herr S t e h r,

Ich glaube, dass Sie die von Wilhelm Schäfer ver-
fasste Kundgebung in der zweiten Vormittagssitzung
noch zur Kenntnis nahmen. Ich telegraphierte Ihnen
heute:

"Morgen eintrifft Botschaft der Akademie. Bit-
te geben Sie mir telegraphisch Ihre Unter-
schrift". Beunelburg.

Bitte haben Sie doch die Freundlichkeit, mich unge-
hend durch ein Telegramm zu ermächtigen, auch Ihre
Unterschrift unter die Kundgebung zu setzen.

Ich bin mit meinen besten Grüßen und Empfeh-
lungen

Ihr sehr ergebener

1113

1113

007 Telegramm

Deutsche Reichspost

107 Linzdo 1. f. 77 23/21, 3 9/10 =

Empfänger
Tag Monat Jahr
2 NOV. 1933
von Nürnberg

Werner Beumelburg deutsche
Akademie der Dichtung Berlin

Haupttelegraphenamt Berlin

Pariserplatz 4 =



Sonderverklaerung : : , im sinn meiner friedensarbeit als

deutsch (- oesterreichische kuenstlerin =

enrica handel mazzetti +

Raum für dienstliche Rückfragen

• (8. 81)

8187 No. 474

008

1113

1113

008 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus 08 KIEL F 12/3/11 0818 =

Tag Monat Jahr Zeit 29

BEUMELBURG PARISERPLATZ 4

Tag Befördert Zeit

von Kiel durch 437

DICHTERAKADEMIE BERLIN =

Haupttelegraphenamt
Berlin



BEI NUR TECHNISCHEN GRUENDEN UNTERSCHRIFT GRUSS = GRIESE +

Raum für dienstliche Rückfragen

11. 211

0187 DIN 674

wa
 f. w. w. w.
 r. w.
 w. w.
 w. w.
 w. w.
 w. w.

1113

1113

Telegramme

✓ Handel-Mazzetti

Linz a. Donau, Spittelwiese 15

Bedeutet Ihr Telegramm Unterschrift für Kundgebung
oder Sondererklärung. Erbitten Drantantwort

Beunelburg

✓ Stehr

Bad Altheide Schliesien bei Dr. Fandner

Morgen eintrifft Botschaft der Akademie. Bitte
geben Sie mir telegraphisch Ihre Unterschrift

Beunelburg

✓ Ernst Jünger

Berlin NW 21, Dortmunder Str. 13

Erbitten telegraphisch Ermächtigung für Unterschrift
Ihnen zugeleiteter Kundgebung.

Beunelburg

✓ Hermann Bahr

München, Barerstr. 50

Erbitten telegraphisch Ermächtigung für Unterschrift
Ihrer zugeleiteter Kundgebung

Beunelburg

f. w. w. w.
 w. w. w. w.
 w. w. w. w.

Friedrich Griese

Kiel, Caprivistr. 4

Aus technischen Gründen fehlen einige Unterschriften. Wollen Sie gleichwohl unterschreiben. Drahtentwurf.

Beumelburg.

033 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus 135 LINZDONAU 1 25 68 1 / 11 1810 =

St. Berlin 20.7

Postkarte

Tag Monat Jahr Zeit
1 - NOV 1933

WERNER BEUMELBURG DEUTSCHE
AKADEMIE DER DICHTUNG BERLIN
PARISERPLATZ 6 =

Anfr. an Akademie der Künste

Tag
an



PLÖTZLICHE ERNSTE ERKRANKUNG LIESS MEINE KORRESPONDENZ
STOCKEN HOFFENTLICH KOMMT FOLGENDE ERKLÄRUNG NOCH ZURECHT :
DEN SCHRITT DES -- DEUTSCHEN -- REICHSKANZLERS -- IN GENÈVE
FÜR -- DEUTSCHLANDS -- -- WERDE -- UND -- ZUKUNFT -- --
-- STEHE ICH RESTLOS HOFFE DASS BEFRIEDIGENDE VERSTÄNDIGUNG
MIT DEM VÖLKERBUND NOCH ZUSTANDEKOMMT , SOWIE VERSTÄNDIGUNG
ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH MAIN -- INNIGSTER --
-- HERZENSWUNSCH -- IST - ENRICA HANDEL MAZETTI ++++
BEUMELBURG - 6 ENRICA HANDEL MAZETTI ++++

C187 Dia 476

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkshildung

U I Nr. 75345

Bei Beantwortung wird am Anfang
der Geschäftsnummer gehalten.

87
85 6
Berlin den 31. Oktober 1933.

W 8 Unter den Linden 4

Telefon: A 1 3333 0030

Postfachkonto: Berlin 14402 | Bureau d. Hr. M.

Reichsbank-Giro-Konto | f. M. u. H.

— Postfach —

Abdruckkonto

11.12.33

Auf Anregung von dritter Seite habe ich Ihnen zur
Förderung Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit eine ein-
malige Beihilfe von 500 RM bewilligt. Die Regierungs-
hauptkasse in Hildesheim ist angewiesen worden, den Be-
trag im Postwege zu zahlen.

Unterschrift.

An Herrn Justizrat Rudolf Huch in Bad Harzburg, Bis-
marckstr. 38 a.

Abschrift übersende ich unter Bezugnahme auf mei-
nen Erlaß vom 31. Januar 1933 - U I M 60212 - zur Kennt-
nis.

Im Auftrage
gez. Zierold.

Beglaubigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

An
den Senat der Akademie der Künste,
Abteilung für Dichtung,
hier.



Handwritten signature and date: Berlin, den 31. Oktober 1933, H. H.

Handwritten notes on the left page, including a large '8' and a signature.

J. Nr. 1139

den 31. Oktober 1933

Betr.: Reisekosten, Abteilung
für Dichtung

cb. T. H.

Auf den Erlass vom 26. Oktober d. J.
- U I Nr. 75399 - beehre ich mich zu berich-
ten, dass an die auswärtigen Senatoren und
die Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse der
Abteilung für Dichtung, die an der Sitzung
am 26. und 27. Oktober d. Js. teilgenommen
haben, Reiseentschädigungen in Höhe von
insgesamt 1 301,80 RM gezahlt und von der
Kasse der Akademie vorschussweise veraus-
gabt worden sind. Ich bitte um Erstattung
dieses Betrages.

Der Präsident
Im Auftrage

Q

An den
Herrn Präsidenten
der Preussischen Akademie der Künste
An
den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin W 8

M 1

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkshildung

U I Nr. 75 399.

Bei Verantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 26. Oktober 1933.

118 Unter den Linden 4

Telefon: A 1 3490 0030

Postfachkonto: Berlin 14402 | Bürostr. 4. H. 28.

Reichsbank-Giro-Konto | f. H. u. H.

— Postfach —

Akademie der Künste

118 Unter den Linden 4

Auf den Bericht vom 23. Oktober 1933
-Nr. 1124-

Zur Bestreitung der Kosten, die den auswärtigen Sena-
toren und Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse der Abtei-
lung für Dichtung durch die Teilnahme an der Sitzung der
Abteilung am 26. und 27. Oktober 1933 entstehen, stelle
ich einen Betrag bis zur Höhe von

1 700,- RM

-buchstäblich: " Eintausendsiebenhundert Reichsmark " -
zur Verfügung.

Im Auftrage

von Praa

An den

Herrn Präsidenten
der Preussischen Akademie der Künste

h i e r

1113

1113



PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8. PARISER PLATZ 4

den 27. Oktober 1933

Mit Genehmigung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung habe ich den Mitgliedern der Abteilung für Dichtung, die an den Sitzungen am 26. und 27. d. Mts. teilgenommen haben, nachstehende Reiseentschädigungen bewilligt:

1. Dr. Rudolf Binding, Buchsberg/Hessen	120,30 R.
2. Dr. H. Fr. Blanck, Hamburg	110,70 "
3. Dr. Hans Grimm, Lippoldsberg	117,10 "
4. Dr. E. G. Kolbenheyer, Solin b. München	153,50 "
5. Agnes Miegel, Königsberg i/Pr.	146,70 "
6. Freiherr B. von Münchhausen, Windischleuba	97,90 "
7. Dr. Wilhelm Schäfer, Ludwigshafen/Bodensee	173,50 "
8. Hermann Stehr, Oberschreibermühl	114,70 "
9. Dr. Emil Strauss, Freiburg /Br.	173,50 "
10. Will Vesper - Meissen	93,90 "
	<hr/>
	1 301,80 R.,

in Worten : "Eintausenddreihunderteine Reichsmark, 80 Rpf.".

Die Kasse wird angewiesen, obige Beträge an die Genannten zu zahlen und bei den Vorschüssen zu verausgaben.

Der Präsident

Im Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W 8

J. Nr. 1124

den 23. Oktober 1933

Die Dichterabteilung hat die im Juni d. Js. gewählten Senatoren und die Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse für den 26. und 27. d. Mts. zu einer Sitzung einberufen. Unter den Mitgliedern, die an dieser Sitzung teilnehmen werden, befinden sich 11, die ihren Wohnsitz ausserhalb von Berlin haben.

Einem heute an uns gerichteten Ersuchen des Herrn Werner Beumelburg entsprechend bitten wir Sie, die für die Reise- und Aufenthaltskosten dieser elf Mitglieder erforderlichen Mittel gefälligst zur Verfügung stellen zu wollen. Nach vorläufiger Berechnung werden ca. 1700 RM erforderlich sein.

In grösster Hochachtung

Der Präsident

Im Auftrage

An

das Ministerium für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung,
zu Händen des Herrn Oberregierungs-
rat Dr. Zierold

Berlin W 8

Kunst. +

Lieber Kollege Kunenbörger,
 Dank für Ihren Brief! Es war so süß für mich,
 für mich, als wenn ich eine Antwort schreiben, wenn ich
 für lange Zeit aus dem Dienst freigesetzt
 worden wäre. Ich bin ja jetzt allein und
 auf mich allein steht der ganze Haushalt, auf
 einem hohen Lande, an der Spitze der
 15 bei der Färberei. Ich bin so
 müde, da muss ich mich für eine
 Zeitlang Ruhe lassen!

Mein Herz. Ich habe sehr lange
 gearbeitet, in der Hoffnung, dass man mich
 nicht auf der Insel stellt. Hoffentlich
 wird es richtig!

Mit aller Dankbarkeit für
 den Brief und die Aufmerksamkeit
 in der Hoffnung, dass
 Ihr
 Friedrich Griefe

M 1 b

Deutsche Akademie der Dichtung

Vorschläge für das Arbeitsgebiet des 6. Ausschusses
der Akademie

10. Oktober 1933

1113
Nichts an den Höheren Schulen und Hochschulen zugeteilt werden.

I

Die Anweisung für die Arbeiten des 6. Ausschusses lautet in der vorläufigen Fassung: „Fragen des Unterrichts, soweit sie Schulen und Hochschulen betreffen, und alle Fragen, die sich unter dem Begriff der Heranführung der deutschen Dichtung an die deutsche Jugend zusammenfassen lassen.“

Wie sich bei der Bearbeitung der Vorschläge für das Arbeitsgebiet dieses Ausschusses gezeigt hat, greift diese Fassung zu weit. Die Heranführung der deutschen Dichtung an die deutsche Jugend ist von den andern in diese Anweisung einbegriffenen Fragen des Unterrichts an den deutschen Höheren Schulen und Hochschulen der Art nach zu sehr verschieden, sie ist vor allem zu wichtig und zu umfassend, als daß sie nicht von einer Stelle aus allein bearbeitet werden müßte. Vorgeschlagen wird für das Arbeitsgebiet des 6. Ausschusses demnach folgende Fassung: „Alle Fragen, die unter dem Begriff der Heranführung der deutschen Dichtung an die deutsche Jugend zusammenzufassen sind.“ In dieser Form findet das Arbeitsgebiet des Ausschusses seine natürliche Begrenzung auf die heranwachsende deutsche Jugend.

Es fragt sich nun, ob für die Fragen des Unterrichts an den Höheren Schulen und Hochschulen ein besonderer Ausschuß gebildet werden soll. Bei der Größe und Wichtigkeit dieses Arbeitsgebietes könnte das durchaus notwendig erscheinen. Wird aber auf die Bildung eines besonderen Ausschusses verzichtet, so könnten diese Fragen wohl allein dem 4. Ausschuß überwiesen werden. Die bisherige Fassung der Anweisung für diesen Ausschuß müßte demnach eine Erweiterung erfahren, etwa in der Art, daß ihm „die Fragen, die ganz allgemein die deutsche Sprache betreffen, insbesondere ab, die Frage des Unterrichts an den Höheren Schulen und Hochschulen“ zugeteilt werden.

Danach bleibt dem 6. Aussehuß räumlich als Arbeitsgebiet die Grund- und anschließend die Volks- und Mittelschule, die Berufs- und Bauernschule und jede andere wesensgleiche Unterrichts- und Schuleinrichtung, die schon vorhanden ist oder etwa noch gegründet werden wird, soweit die deutsche Dichtung eine naturnotwendige Vorbedingung für Unterricht und nationale Erziehung dieser Schulart ist oder sein wird.

II

Aus der bis heute vorhandenen Sachlage ergibt sich, daß die Frage des sogen. Volksschul-Lesebuches vorläufig die wichtigste dieses Ausschusses sein wird. Denn dieses (sogen.) Volksschul-Lesebuch, das zu treffender Volkslesebuch genannt werden müßte, ist für den größten Teil unserer heranwachsenden Volksgenossen das erste und oft das einzige Buch, das ihm die Bekanntschaft mit der deutschen Dichtung vermittelt. Diese Vermittlung ist in den ersten Jahren nach dem Kriege freilich auch auf andere Weise versucht worden. Aber die Bemühungen, Lesebogen herzustellen, - d. h. lose Druckbogen, die allmählich vereinigt werden konnten, - und sie der heranwachsenden Jugend in die Hand zu geben, sind in weitestem Uffange als gescheitert anzusehen. Der Grund dafür war die Kostenfrage. Es ist also damit zu rechnen, daß das Volksschul-Lesebuch immer noch der erste und oft sein wird, auf dem die deutsche Jugend die Dichtung (sagen) ihres Volkes kennenlernt.

Es darf ganz bestimmt behauptet werden, daß diejenigen Stellen, die diese Aufgabe (z. h.) früher zu lösen hatten, mit wenigen Ausnahmen versagt haben. Vor allem gaben die ~~sogen.~~ Volksschul-Lesebücher (sagen) der neueren deutschen Dichtung einen verschwindend geringen Raum. Nun soll das Volkslesebuch gewiß keine Übersicht über das dichterische Schaffen der jeweiligen Gegenwart geben, aber es muß unmöglich sein, dieses Buch (sagen) zu wollen, ohne von der ewigen Art der deutschen Dichtung, wie sie sich der Gegenwart zeigt, ein deutliches Bild zu geben.

Nur in einem ^{4.1} Punkte zeigt sich in allen Volksschul-Lesebüchern ein Eingehen auf die Dichtung der Gegenwart: In der sogen. Heimatdichtung.

tung. Nun braucht der heranwachsende deutsche Volksgenosse einer sächsischen Industriestadt in bestimmten Teilen gewiß ein anderes Lesebuch als derjenige eines holsteinischen Dorfes. Aber gerade diese Voraussetzung diente ^{da} dazu, die Ansprüche, die an ein deutsches Volkslesebuch zu stellen sind, in so unheilvoller Weise herabzumindern, weil man der Meinung war, die feimenden Poeten der jeweiligen Landschaft mit ihren Erzeugnissen heranziehen zu müssen. Als ob nur ein Holsteiner die holsteinische Ostseeküste besingen, ein Pommer Rügen dichterisch erstehen lassen könnte! Als ob in einem Lesebuch für mecklenburgische Volksschüler (d.h.) die innere Schau des Begriffes Ebene nicht auch von Ostpreußen aus gesehen und gezeigt werden könnte. Dieser Grundsatz von der Heranziehung der „Heimatlidhter“ um jeden Preis, d.h. zuletzt also um den Preis der Wertminderung des zu schaffenden Buches, muß fallen gelassen werden. Er gehört in jene Zeit, da die Verantwortung der Führer in der Volkserziehung eine minder große zu sein brauchte, weil die vermeintlichen Aufgaben dieser Volkserziehung in den Augen der damaligen Führer minder große waren.

Eine Ausnahme hiervon machten allein die Arbeiten einiger Ausschüsse und die Reihen der Jugendschriften bestimmter Verlage. Aber gerade die großen Kreise, an die hier vor allem gedacht wird, — die heranwachsenden (z.T.) Kinder der unbemittelten Teile unseres Volkes —, wurden am wenigsten von der Arbeit dieser Ausschüsse und Verlage getroffen, weil die Preise dieser dichterisch wertvollen Bü- trotz niedrigster Bemessung cher/von ihnen nur selten oder gar nicht zu erschwingen waren. Jedenfalls wird das deutsche Volksschul-Lesebuch für die nächsten Jahre so angelegt werden müssen, als ob von ihm allein die Erziehung der deutschen Jugend zum wertvollen dichterischen Volksgut hin geleistet werden solle.

III

Dieser Arbeit droht nun eine so große Gefahr, daß deren Auswirkungen nicht minder unheilvoll sein würden, wie die (nunmehr) soeben gezeigten es bisher gewesen sind.

Verschiedene Anzeichen und auch eigene Erfahrungen lassen

erkennen, daß eine Reihe von Verlegern darangehen, mit neuen Lesebüchern auf den Plan zu treten. Sie werden die Ausschüsse finden, -und zum Teil haben sie sie schon gefunden-, die bereit sind, diese Bücher herzustellen. Sie werden z.T. auch behördliche Stellen finden, die die neuen Volksschul-Lesebücher zur Einführung zulassen. Die Gefahr dabei ist diese, daß, da Verlage nun einmal geschäftliche Unternehmungen sind, die Zeitverhältnisse genutzt werden sollen und daß somit eine Flut nationalen Literaturkitsches über die deutschen Schulen hereinzubrechen droht.

Auch die (Vaxlmgz) Verleger des deutschen Jugendschrifttums rüsten sich. Aus Zeitungsberichten geht hervor, daß „Sicherungen geschaffen werden sollen mit der Gewährleistung, daß nur nationalpolitisch und völkisch Wertvolles Eingang in die deutschen Schulen findet.“ Danach wird „die Arbeit am deutschen Jugendschrifttum dem Aufbau und der Gliederung des N.S.L.B. entsprechend organisiert. Der Gauleiter des N.S.L.B. ernennt einen Gaubmann für das Jugendschrifttum. Der Gaubmann beruft seinerseits Mitarbeiter zu einer Gaustelle, die die Trägerin der Gesamtarbeit im Gau ist. Die Oblaute sammeln Mitarbeiter für die verschiedenen Aufgabenbereiche. Die Arbeit dieser Gaustellen wird organisatorisch zusammengefaßt in der Reichsstelle für das Jugendschrifttum, die zugleich die Verbindung mit Reichsbehörden und Reichsstellen aufnimmt.“

Der Wille zum Guten, der hier zum Ausdruck kommt, ist unantastbar, aber es ist doch zu bedenken, daß die Verwirklichung dieser Richtlinien so falsch wie richtig sein kann. Von diesen gleichgeschalteten Lehrerausschüssen kann man erwarten, daß sie nichts Widerwölkisches zur Geltung bringen werden, aber ob es sich dabei auch um volkserwachsenes, echtes Schrifttum handeln wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Denn das kritische Urteil und der sichere Blick für das dichterische Rechte sind nicht von vornherein an diese Ausschüsse gebunden.

IV

Was hat nun die Deutsche Akademie der Dichtung mit all

diesen Dingen zu tun? Sie hat dafür zu sorgen, daß die hemmungslose Flut der allein gesinnungsmäßigen Literatur von vornherein abgestoppt wird. Daß das möglich und unter allen Umständen nötig ist, wenn die edelste deutsche Volksbewegung der Deutschen Jugend nicht immer wieder verzerrt dargeboten werden soll, hat in neuester Zeit das Verbot des Horst-Wessel-Films gezeigt. Die Verleger müssen mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit erfahren, daß ihre Aufgabe niemals sein kann, auf Kosten der zu bildenden deutschen Jugend die Zeitverhältnisse gewinnbringend auszunutzen. Es soll kein Reichsverlag, keine unnötige Reichsstelle geschaffen werden, die deutschen Stämme sollen ihre Rechte behalten, aber es muß so gearbeitet werden, als ob ein in diesen deutschen Dingen maßgebender deutscher Reichslektor vorhanden wäre. Verlage und Ausschüsse aller Art müssen wissen, daß ihre Arbeit keineswegs endgültig ist, daß es vielmehr eine Stelle gibt, die ^{diese} ~~ihre~~ Arbeit allein in der Verantwortlichkeit der deutschen Dichtung gegenüber kritisch prüft, die streichen und einfügen und, wenn nötig, das Ganze (Yazma) verwerfen kann, die also ohne Einschränkung die Befugnis hat, regelnd einzugreifen, d.h. allein die volksechte Dichtung gelten lassen wird. Diese Grundsätze gelten nicht nur für die zu schaffenden Volksschul-Lesebücher, sie finden sinngemäße Anwendung auf alle wesensgleichen oder -ähnlichen Bücher der anfangs genannten Schul- und Unterrichtsanstalten.

Verantwortung und Arbeit, die damit die Deutsche Akademie der Dichtung auf sich nehmen würde, sind groß, aber nicht untragbar. Zwar kann die Arbeit nicht von einem einzelnen ihrer Mitglieder, auch nicht von der Akademie als solcher geleistet werden, das wäre auch nicht einmal richtig, aber sie kann das Notwendige und Ausreichende tun:

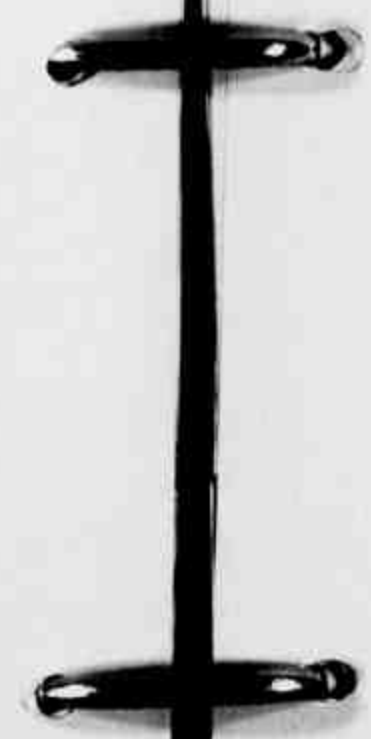
Sie ernenne in allen deutschen Gauen und Stämmen Männer und Frauen ihres Vertrauens, die ein zuverlässiges literarisches Urteil mit sicherem pädagogischen Blick verbinden, die in ihrem Auftrag die vorgelegten Lesebuch-Vorschläge zu prüfen haben und berechtigt sind, literarisch Minderwertiges durch dichterisches Volksgut zu ersetzen.

V

X

Die Grundlagen für diese Berechtigung kann zuletzt freilich nur eine Verfügung erbringen, wonach die betr. Ministerien der Länder kein Buch der hier genannten Art zur Einführung genehmigen dürfen, das nicht den Zulassungsvermerk der Deutschen Akademie der Dichtung trägt.

.....



(Deutsche Akademie der Dichtung)

10. Oktober 33

Sehr geehrter Herr C l a u d i u s,

ich bestätige den Eingang Ihres Briefes vom 17. September d. Js. Nach Rücksprache im Kreise des Vorstandes werde ich mit dem Ministerium unmittelbar Verbindung aufnehmen, das sich dann mit der Hamburger Regierung ins Benehmen setzen müßte. Ich hoffe, dass es uns gelingen wird, Ihrem Wunsche zu entsprechen und bin

mit deutschem Gruss

Jhr ergebener

~~Human-Animal
Family - not
human - not
human - not~~

DR. HANS FR. BLUNCK

MÖLENHOFF b. PLÖN
POST GREBIN I. HOLSTEIN, den 23.9.1933.

Lieber Beunelburg !

Claudius hat durchaus recht. Es wäre nichts wünschenswerter, als dass er vom Schuldienst beurlaubt oder voll pensioniert wird ohne Abzüge. Die bisherige Regierung hat es nicht fertig gebracht, wenn die jetzige es täte, wäre es ein grosser Erfolg.

Wenn ich darin etwas unternehme, würde ich einen Fehler machen, denn ich habe in meiner Heimatsstadt, das ist bei jedem der Fall, wenig mitzureden. Es würde auch nur nach Klickerei aussehen. Wenn Du von Herrn Rulf den Brief von Claudius zusammenschmelzen lässt als Antrag/Bürgermeister Krogmann und Johst den Antrag unterschreiben liessst, auch hinzufügst, dass das, was die letzte Regierung nicht fertiggebracht habe, durch diese Regierung geschehen müsse, ferner, dass der Brief in Übereinstimmung aller drei Vorstandsmitglieder der Akademie geschrieben würde, so tätet Ihr ein vorzügliches Werk. Claudius ist tatsächlich neben Lersch und Bröger derjenige, dessen volkstümliche Verse im Krieg und in der Nachkriegszeit im deutschen Volk mit am stärksten bekannt waren. Er vermag nicht voll zu leisten, was er leisten könnte, weil er in die Jahre kommt, wo der Schuldienst ihn allein in Anspruch nimmt. (Sein Schaffen wurde letzthin schwächer.)

Sehr, sehr gut wäre es, wenn auf Anregung der Akademie eine Form gefunden würde, oder aber, wenn wenigstens im Sinne seines Brie-

100
1

es ein Versuch gemacht würde. Ich selbst werde, wenn es jetzt
misglückt, im Winter nachbohren.

Wenn Du willst, lass ^{mir} Rulf mir den Entwurf der Eingabe zu
Überprüfung zuschicken. Schreibe Claudius jedenfalls eine Postkarte,
dass wir alle drei seinen Wunsch dringlich unterstützen und eine
Eingabe machen würden.

Herzliche Grüsse von

Deinem

for F. Bernich

Hermann Claudius

Fahlebüttel, den 17. 9. 33.

Akademie-Kunstle-Buch

Nr 1005 * 20.5.1933

Junal

An den Vorstand

der Deutschen Akademie der Dichtung = Berlin

Liebe und sehr geehrte Herren,

lassen Sie es mich kurz machen und Sie nicht mit unnützem Gerede aufhalten. Seit bald 34 Jahren bin ich in Hamburg Volksschullehrer, und seit fast ebensolange liegen sich in meinem Leben Beruf und Berufung in den Haaren. Sie sagen: warum gaben Sie nicht längst der Berufung ihr Recht und liessen das Amt laufen?

Meine Herren, Sie wissen, was ein Lyriker (ich darf mich jetzt ohne Scheu so heissen, denn Ihre Tat, mich in Ihre Akademie hineinzuziehen, rechtfertigt mich vor mir selber) Sie wissen, was ein Lyriker heute zu erwerben imstande ist. Ich habe aber für eine alte Mutter und Frau und vier Kinder zu sorgen gehabt - und habe es grossenteils noch zu tun.

Darum musste ich Lehrer bleiben und konnte es auch kaum mit halber Kraft sein, denn ich hatte es mit jungen Menschenkindern zu schaffen, und mein leichtbewegtes Herz hat alle die Jahre schwere Mühe um diese Arbeit gehabt.

Ich habe unter der vergangenen Regierung in Hamburg auch den Weg der Befreiung (bei einiger Beibehaltung des Gehaltes) versucht - aber umsonst. Nach meiner "Heimkehr" (1925) und dem frommen Buche vom alten "Meister Bertram" war keine Rede mehr davon.

Jetzt werde ich in Kürze 55 Jahre alt. Wieviel Frist habe ich noch zum

reifen Schaffen ? Und ich fühle, dass das Beste noch in mir ruht.
 Ich könnte Kriegsschäden ^{an meiner Gesundheit} / aus meiner Frontzeit von 15 bis 18 an =
 führen. Ich habe es aber auch im Amte nie getan.

Es ist nun eine grosse Mattigkeit über mich gekommen, die nach den
 vier bis fünf der 29 Wochen=Schulstunden (nebst verpflichtenden
 Arbeitsversammlungen der letzten Zeit) meine dichterische Samm-
 lung fast ausschaltet.

Dazu hat sich die Schule seit dem Antritt des National=Sozialismus
 derartig aktiviert=und zum Segen aktiviert - dass es für mich als
 Poeten heisst : entweder - oder.

Persönlich mich an Hamburger massgebende Stellen zuwenden, verbietet
 mir mein Taktgefühl und - am Ende auch mein Stolz.

Darum habe ich -nach Rücksprache mit meinem Feldkameraden und Dichter=
 freund, der Ihrem Kreise selber angehört - H a n s G r i m m -
 diesen Brief an Sie, meine verehrten Herren und Kollegen, zu
 richten gewagt.

Auch dieser Schritt ward mir nicht leicht.

Ich suche keine Bequemlichkeit - sondern ich suche A r b e i t -
 aber m e i n e Arbeit, zu der ich mich berufen fühle. Und dass
 die tägliche Pein des Gewissens endlich aufhören möchte.

Mit deutschem Grusse

I h r

Herrn Clausen

J. Nr. 1090

den 10. Oktober 1933

**Betr.: Beurlaubung des Mitglieds
der Deutschen Akademie der
Dichtung Friedrich Griese
vom Schuldienst**

Ueberreicht
Der Präsident
Im Auftrage

Das anliegende Gesuch des Mitglieds
der Deutschen Akademie der Dichtung Frie-
drich G r i e s e um einen befristeten
Urlaub von seinem Dienst im Bereiche des
Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung wird vom Vorstand der Deutschen
Akademie der Dichtung im Interesse der
künstlerischen Arbeit Friedrich Grieses
auf das wärmste unterstützt.

Der Vorstand wäre dankbar, wenn er
bald in den Besitz der Entscheidung des
Herrn Ministers gelangen würde.

Der Vorstand

J. A.

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung .

B e r l i n W 8

Unter den Linden 4

1113

1113

1113

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8 den 14. Juli 1933.
—Postfach—

U I Nr. 62908

Urschriftlich nebst Anlagen
an den Herrn Präsidenten der Preußischen Akademie
der Künste

hier W 8

ergerntst übersandt.

In Vertretung
gez. Stuckart.



Beglaubigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

Reg. Vordr. 55 00

Der Herr Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung
Berlin W 8
Unter den Linden 4

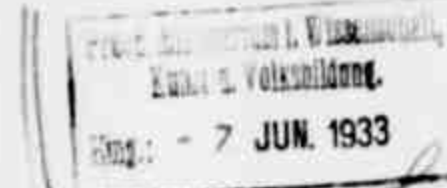
Der Präsident
der
Planitz - Gesellschaft.

105
München-Pasing, Ludwig Dürerstrasse 3,
6. Juni 1933.

An *Rre*
den Herrn preuss. Minister für
Wissenschaft, Kunst & Volksbildung

Berlin W.

Betreff:
Preuss. Dichterakademie.
Mit 3 Beilagen.



Dr. Ernst Edler
Die Planitz-Gesellschaft würde es begrüßen, wenn
der 76 jährige, in Berlin-Kaulsdorf (Planitzstrasse)
wohnende Dichter Prof. Dr. Ernst Edler von der Planitz
in die preuss. Dichterakademie aufgenommen würde, da
er nach seiner ganzen Persönlichkeit, seiner echt va-
terländischen Gesinnung und seiner hervorragenden dichterischen Bedeutung die Voraussetzungen hierzu, wie
kaum ein anderer, erfüllt haben dürfte.

Indem ich diesen Wunsch zur amtlichen Kenntnis
bringe, möchte ich nicht verfehlen, seine Erfüllung
wärmstens zu befürworten. Beiliegende drei Drucksachen
geben näheren Aufschluss.

In vorzüglicher Hochachtung und Ehrerbietung

ergebenster

Prof. Dr. Edler

4/14 29/16

Hochachtung

Der Herr Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W.

1113

1113



Planik Hauptwerke

Eine Übersicht
von
Dr. Theo von Gaffold

H 26

U162908 33

1113

1113

1113

1113

Planig' Hauptwerke

Vor dem Weltkrieg galt Planig' „Dragoner von Gravelotte“ bei der führenden Kritik als das **nationale Epos** des neuen 1870 geeinigten Deutschlands. Professor Dr. Ruggenthaler, Literaturhistoriker am Polytechnikum in München, war der erste Kritiker, welcher (in der „Kugsburger Abendzeitung“) Planig' große vaterländische Dichtung

Der Dragoner von Gravelotte

Ein Kettelied aus herrlicher Zeit

als „das neuzeitliche deutsche Nationalepos“ bezeichnete. Und diese Bezeichnung ist von den folgenden Kritikern Nord- und Süddeutschlands aufgegriffen und festgehalten worden. Emil Brockmann schrieb damals in der „Pädagogischen Woche“: „Ein herrlicher großartiger Song, eine Dichtung voller Wahrheit, Kraft und Begeisterung.“ Und Professor Bernhard Kaiser erklärte im „Magazin für Pädagogik“: „Planig' „Dragoner“ wird unbestritten und allgemein als das „Nationale Epos“ des neuen deutschen Reiches bezeichnet. Je öfter man sich darin versenkt, desto mehr stellt es sich als ein bis in die letzten Augen ausgemessenes Kunstwerk dar.“

Verriet schon dieses Jugendwerk des Dichters dessen Zug ins Große, so gestaltete sich nach dem Weltkrieg mit seinen, das deutsche Volk niedererschütternden Folgen Planig' große Rhapsodie

Der letzte Königsunritt

zu einer vaterländischen Tat ersten Ranges in einer Zeit, in welcher den Deutschen nichts geblieben war als der Trost vergangener Größe und die Hoffnung eines neuen Aufstehens. „Planig' letzter Königsunritt“, schrieb Professor Johann Schneiderhan, „der grandiose Königszug Barbarossas und sein Ausbleiben des ganzen Heerbannes deutscher Geschichte von den ältesten Tagen bis in die Neuzeit ist etwas so Großartiges, daß wir in der deutschen Literatur nichts Ähnliches finden.“ Die große Vortragswirkung dieser Rhapsodie ist dann auch sehr bald erkannt worden, und hervorragende deutsche Vortragmeister begannen mit Planig' „Königsunritt“ die deutschen Länder zu bereisen. So Georg Wernz aus Gera, Danny Gürtler vom Hofburgtheater in Wien, Hugo Jar, ehemals Spielerleiter am Stadttheater in Straßburg, Richard Duffl-Wegner, der

bekannte Berliner Regisseur u.a. — Sein drittes großes Epos

Die Hexe von Goslar

führte Planig in einen ganz neuen Anschauungskreis. Mit dieser gewaltigen Dichtung haben sich besonders eingehend Geheimrat Professor Dr. Hermann Janggen, Germanist in Breslau, der Philosoph Dr. Eberhard Dentler in Stuttgart, Professor Dr. Thomas Achelis in Bremen, Professor Dr. Joseph Kohn in Wien, Dr. Sigmar von Gallera, Privatdozent an der Universität Halle, Universitätsprofessor Dr. Karl Renne in Köln u.a. beschäftigt. Letzterer prägte zuerst den Beinamen „Menschheitsepos“, indem er schrieb: „Man hat bei der Lektüre dieses Menschheitsepos einen ähnlichen Eindruck, wie wenn man sich in Dantes „Inferno“ vertieft. Man kann dem Dichter nicht genug dankbar sein, daß er so fest, so grausam fest zugegriffen. Das bedeutet allein schon eine Tat.“ — Planig' viertes Epos

Die Weiber von Weinsberg

Ein Song von Weiberlist und Weibertreu

ist scheinbar ein Heldengedicht mit einer Fülle geschichtlichen Materials. Gar bald aber merkt der Leser, daß diese historische Weiberintrigue keine alte Märe, sondern eine moderne Satire auf das Ewigweibliche ist, die ein lachender Poet zum besten gibt. Humor und Herzensfreude durchtränken alles Historische. Universitätsprofessor Dr. Anton Schloßar zu Graz war der erste, der diesen Eindruck (in der „Neuen Freien Presse“ in Wien) in die Worte faßte: „Ohne Vergleich ist diese ebenso heitere wie zum Herzen bringende Poesie.“ Bei allen Kennern deutschen Schrifttums gilt seitdem Planig' „Song von Weiberlist und Weibertreu“ als das beste humoristische Epos in deutscher Sprache, das selbst von Schaffels „Trompeter von Säckingen“ nicht erreicht wird. Bei Schaffel bilden studentischer Schwärm und Harn den Grundton einer lebenswürdig neckischen, mit allerlei witzigem Rankenwerk decorierten Liebesgeschichte; bei Planig umspannen Humor und Lebensfreude eine ganze Zeitepoche mit ihren tausendfältigen Erscheinungen. Schaffel wandert auf Waldfaden einer lieblichen Schloßidylle entgegen. Planig geleitet den Leser mitten in den Jahrmarktstrudel des Lebens, das der Dichter mit lächelnder Ironie betrachtet. — Das fünfte Epos

Ein Königsmärchen

gilt unter Planig' Dichtungen als das Lieblingsbuch der Frauen-

welt. Bei diesem Epös liegt der Reiz in einer ungemein duffigen, von bleichem Mondschein durchleuchteten Stimmung, aus welcher eine an die schönsten Volksmärchen erinnernde Romantik sich entfaltet. Das Eigenartige aber liegt darin, daß der Dichter diese Romantik mit der nüchternen Wirklichkeit der Gegenwart zu einer bestrickenden Einheit zu verschmelzen vermocht hat. Der Stoff wurzelt in dem tragischen Tod des Bayernkönigs Ludwig II im Starnberger See. Dieses Geschehnis weicht der Dichter derart zu verklären, daß Umwelt und Personen einen geradezu feenhaften Schimmer annehmen, hinter dem der Alltag völlig verblaßt. „Wie ein Traum von Mondschein und zitterndem Wellenglanz liegt es über dem Ganzen“, schreibt die bekannte Schriftstellerin Franziska Baerenteiler in Vinz, „und man gibt sich willig dem Zauber hin, der es umflutet.“

An diese fünf großen Epen schließen sich Planig' **Rhapsodien** an, das sind große epische Gemälde, erweiterte, balladenartige Episoden, unter welchen an erster Stelle

Der Sturm auf Lionville

wegen seiner packenden Realistik genannt zu werden verdient. „Hier ist alles Sturm, Kampf, Beihlagen, Siegen, Sterben, — ein gesprochenes Konzert von Worten, die den Meister der Sprache, den wahren Dichter verraten. Zur Regitation kann ich mir einen wirksameren Gegenstand gar nicht denken“, schreibt Professor Engelbrecht Mager im „Literaturblatt“. Aber „dieser Dichtung allerersten Ranges fehlt“, wie Schuldirektor Wilhelm Eid in Stühm erklärt, „bei aller Realistik nicht die idealisierende Konzentration“. Dies ist das Packende, wodurch Planig, dieser große Impressionist, sich von den modernen Naturalisten unterscheidet. Die Wirkung im öffentlichen Vortrag ist darum auch stets eine durchschlagende. Die Dichtung ist unzähligmal unter wahren Beifallstürmen überall, wo Deutsche leben, vorgetragen worden. So schrieb z. B. der Literaturhistoriker, Hofrat Professor Dr. Konrad Beyer in Wiesbaden, Verfasser der bekannten „Deutschen Poetik“ an den Verlag: „Ich ließ gestern in dem von mir begründeten literarischen Verein, Bruchstücke aus Planig' „Sturm auf Lionville“ durch Herrn Schauspieler Salscha vortragen. Der Erfolg war ein gewaltiger.“ —

Von weiteren Rhapsodien, die in erster Linie für den öffentlichen Vortrag in Betracht kommen, seien hier noch genannt:

Der geprellte Teufel

ein Schelmenlied im verben Stil mittelalterlicher Schwänke, das die Erlebnisse eines (echten) Teufels in einem Nonnenkloster schildert.

Das Sarazenen Schloss

ein prachtvolles Kulturgemälde aus der Zeit der Kreuzfahrer, ganz in Blut und Liebesglut getaucht.

Die Fahrt zur Hölle

eine phantastische, nervenzerrüttende Eisenbahnfahrt, leicht als Symbol des menschlichen Gesellschaftslebens erkennbar.

Die Nacht Aphroditens

in welcher die Schönheit des klassischen Altertums mit seinen ragenden Säulen und rauschenden Zypressen plastische Form annimmt.

Hünenspuk

(„Es brennt das Moor am Hünenstein . . .“) in welchem altnordische Gespenssterlagen die Mondnacht beleben. — Ebenso in der

Cotenfeier

Ein mittelalterlicher Stoff (Jägerbursche und Edelräulein) ist

Der Hackentritt

Neuzeitlich und stark impressionistisch herausgearbeitet ist

Die Dirnengrube

Hierzu kommen Planig' zahlreiche Balladen, welche in der Mehrzahl frei geschaffene Stoffe behandeln und im

Buch der Balladen

gesammelt sind, darunter wahre Perlen für unsere Vortragsmeister.

Unter Planig' **lyrischen Werken** ist in erster Linie dessen

Marienleben

zu nennen, über welches der Wiener Universitäts-Professor Dr. Johannes Döller sein Urteil in die Worte zusammenfaßt: „Planig' Marienleben gehört zu dem Schönsten, was jemals in deutscher Sprache über die Gottesmutter geschrieben worden ist.“ Der gelehrte Kanonikus Anton Bischof in Salzburg, Verfasser des Buches „Die neue Kunst“, schrieb über Planig' „Marienleben“ in einem Fachblatt: „Was ich leicht in einer Stunde zu lesen vermutet hatte, beschäftigte mich Tage und Wochen. Immer wieder lehrte ich zu

diesen wie aus Erz gegossenen Zeilen zurück. Planig geht in die Tiefe. Seine Sprache ist von so frappanter Knappheit, wie ich sie bei keinem zweiten Meister gefunden habe." — Unter Planig' letzten Werken sind nicht minder seine

Stimmen der Einsamkeit

geschägt, Gedichte, die größtenteils in Weimar entstanden sind, wo Planig längere Zeit, von aller Welt abgeschnitten, gelebt hat. — Auch das Erstlingswerk unseres Dichters

Verschämte Lieder

Sonaten, Kantaten und Jeremiaden
eines ausge-, abge- und überspannten Kandidaten
Essentiell vom Verfasser verheimlicht
und darum heimlich für den Verfasser veröffentlicht

ist deshalb erwähnenswert, weil, rein literarhistorisch betrachtet, aus demselben zu ersehen ist, wie „einst im Mai“ der werdende Dichter als 17-jähriger Primaner, der es geschrieben, gedacht und geschwärmt hat. Als die „Verschämten Lieder“ zum erstenmal erschienen — es war ein kleiner Band in Taschenformat — lagte man zunächst über die absonderliche Ausstattung. Statt auf weißes Papier, wie üblich, waren die Verse auf gelben Postkarten-Station gedruckt, und das Büchlein mit seinem braunen Einband erweckte so den Eindruck, als sei es ganz aus Leder hergestellt. („Keine Lieder sind aus Leder“). Die Freunde und Altersgenossen des Dichters steckten das Büchlein ihren Freundinnen zu, und es gab damals wohl viel Ill und Gefäch an Gymnasien und in Badischfränkchen. Aber die hohe Kritik schwieg. Diese Gedichte waren ja nur Allotria eines Fernmülers. Daß in diesen Gedichten eine Zukunft leuchte, wurde darum in Deutschland auch gar nicht entdeckt; das Buch mußte erst über die Grenze, und in Wien war es der damals sehr geschätzte Kritiker Carl Postanisch-Braum, der das entscheidende Wort sprach: „Ich lag krank und verdrossen zu Bette. Eine ziemlich ernst zu nehmende Kontusion zwang mir Ruhe auf. Ich ließ mir von meinem Schreibtisch ein paar von den der Besprechung harrenden Büchern kommen. Ein lederbraunes Büchlein nahm ich zuerst in die Hand. „Planig Verschämte Lieder“. Mürrisch begann ich zu blättern. „Jungerpoesie!“ dachte ich gelangweilt. Da fiel mir die eine und die andere Zeile auf, ich fing zu lesen an und mit jeder

Seite wuchs mein Interesse. Herrgott, das war ja ein so ursprünglicher, eigenartiger Humor, daß ich zuerst hoch erstaunte und dann das Büchlein in einem Atem zu Ende las und noch einmal las. Wenn die weiteren Bücher dieses jungen Autors nur annähernd gleichwertig sind, ist der Erde von der Planig bei seinem ersten Tode auf dem Weg ins die vorderste Reihe der deutschen Humoristen galoppiert!“ — Das war die erste Kritik über Planig' „Verschämte“. Und bald lagte man überall über die jugendfrohen Verse.

Es war eine heisse hüßelbische Nacht.
Es ritzten die Grillen am Mauer.
Und irgendwo hat ganz heimlich gelacht
Ein Mägdelein im Mondenscheine.

Wie 1927 bekannt wurde, hat das Müllerstochterlein der „Verschämten Lieder“, die der Dichter seit seiner Primanerzeit nicht mehr gesehen hat, diesem zu seinem 70. Geburtstag ihre herzlichsten Grüße gesandt. Die fröhliche Müllerin, in jener Zeit das schönste Mädchen von Ehingen an der Donau, ist unverheiratet geblieben.

Unter Planig' **Prosa-Dichtungen** steht an erster Stelle dessen großer Roman in fünf Bänden

Das Geheimnis der Frauenkirche

„München heißt die gewaltige Bühne“, schreibt Professor Dr. Richard Kühnau in Breslau, „auf der sich das Drama von Groß-Hesselohe in seinen Ursachen und Folgen abspielt. Eine Tragödie von so packender Gewalt, daß sie bis zur letzten Zeile des fünften Bandes den Leser nicht freigibt. Wer diese Tragödie schaffen konnte, ist ein Großer im Reiche der Dichtkunst. Vielleicht ist es aber eine noch größere Leistung, die Bühne dazu herzurichten, das München zu schildern, wie es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war. Dieses München hat einen Janussohn, der in die Gegenwart und Vergangenheit zugleich blickt. Und diesen leise schwingenden Unterton, der in das Geräusch des modernen Lebens überall hineinragt, vom Mittelalter her, den hört nur ein Mann von der feinen Empfindungsart eines Planig. So wird München in der Tat lebendig, und wer es nicht kennt, der kann es hier kennen lernen. Ein gewaltiger Roman von einer Kunst der Darstellung und einem Ausmaße, die ihresgleichen suchen.“ — Der westfälische Kritiker Studienrat Michael Doppler erklärt: „Diese fünf Bände sind tiefe, edle Bekenntnisbücher, in denen viel Herzblut ihres

Dichters wallt. Stets hält uns das Werk in Atem, ist so geschickt aufgebaut, daß wir immer wieder staunen und uns vor dem Meister beugen müssen. Und in der Frauenkirche münden immer wieder alle Geheimnisse, aber die Fäden der Handlung sind von dem Dichter stets wunderbar in der Hand gehalten! Wie überhaupt das Ewige, der Schauer der Unendlichkeit, Gottes Majestät über dem großen Gebilde walten. Man lese z. B. die Schilderung von Borns Aufstieg in dem Turm! Welch' riesige dichterische Sinnbildkraft und Anschauung: „Es war, als ob er die Sterne erreichen müßte, bevor er sein Ziel fand.“ Grandios ist der Blick vom Turm auf München herab: „Die Geschichte der Welt und des Menschengeschickes konzentriert auf eine Quadratmeile, betrachtet von der Spitze einer versteinerten Gottesidee (der Frauenkirche) lag vor ihm ausgebreitet.“ Schöneres und Umfassenderes kann man über München nicht sagen. Und hier in der Kirche kommt es dann zur Katastrophe. Cora Jäger, die Heldin des Romans, wird im Frauenturm vom Wahnsinn gepackt und rast ihrem Tod entgegen. Nehmt und lest! Denn dieser Planig ist der Mann, den wir so lange suchten.“

Diesem Münchner Roman steht gegenüber der Berliner Roman
Heldin des Alltags

den die Kritik einstimmig als den besten Erziehungsroman der Gegenwart erklärt hat. So Universitäts-Professor Dr. Friedrich Doerr in München, Universitäts-Professor Dr. Ferdinand Schull-Wechsungen, Literaturhistoriker in Graz, Professor Dr. Richard Kühnau in Dresden u. a. — Hofrat Dr. Franz Schürer, Direktor der ehemals kaiserlichen Bibliothek in Wien erklärt: „Den Roman ‚Heldin des Alltags‘ stelle ich in die vorderste Reihe der neueren schönen Literatur.“ Aber die Titelheldin des Romans schrieb Professor Dr. Eugen Wolke in Berlin: „Ich kenne wenige Frauennaturen im deutschen Schrifttum, die ich ihr zur Seite stellen möchte! Mit ihrer Treue, die sich der Außenwelt gegenüber in das Gewand köstlicher Verborgenheit hüllt, knüpft Magda Wegner an das germanisch-heroldische Frauenideal an, wie es Gudrun verkörpert.“ Die Wiener Kritikerin Ida Maria Deschmann schrieb in der Deutsch-Oesterreichischen Tageszeitung: „Ich halte das Buch für eine deutsche Lat.“ Die Germanistin Ida Schlander, Dozentin an der Wismar-Hochschule in Dresden erklärte: „Planig zeigt, was ein echter Künstler aus einem

an und für sich nicht dankbaren Stoff zu gestalten vermag. Nirgends ein Dastehen nach Effekt, nirgends ein Wühlen im Schmerz oder in graufigen Schilderungen. Ein sozialer Roman, aber von ganz eigenartigem Gehalt, eine moderne Erzählung, doch sie verschmäht die Handgriffe des modernen Romans. Planig geht seinen Weg unbeirrt durch die Modeliteratur, unentwegt schreitet er auf seiner Bahn und schafft uns neue Kulturwerte. So gehört er zu unseren geistigen Führern, die uns lehren, trotz aller Wollen am gegenwärtigen Himmel unser Leben von einer höheren Warte aus anzuschauen und an einen Wiederaufstieg zu glauben. Und das wollen wir ihm danken!“. Und Carola Gräfin von Koon schrieb: „Planig‘ Buch erscheint mir wie ein Stein am Aufbau des Deutschums.“ Dazu äußert sich Dr. Gustav Sammler in Nürnberg: „Solches Geldentum des Alltags, diese Pflichttreue, dieser wirkliche Sozialismus der Tat, dies allein ist der Weg zu neuem Glück.“ Curt Trübschler von Falkenstein in Dresden aber ruft aus: „Ein Vorbild für Millionen! Spannend, packend, belehrend und erhebend!“ Und der Karlsruher Germanist Dr. Edmund von Soltwirth sagt: „Ein ungewöhnlich bedeutendes Werk, ein hervorragender eigenartiger Beitrag zur Frauenfrage.“ Dieses Urteil aufgreifend, schreibt die bekannte Berliner Frauenrechtlerin Käthe Lubowitsch: „Niemand las ich ein so lehrreiches Buch. Ich möchte es das Rüstzeug der deutschen Frau nennen, die sich im Kampf des Berufs reinzuhalten unermüdet bestrebt ist.“ Ergänzend und erklärend hören wir den Heidelberger Literaturhistoriker Professor Dr. Karl Bertschke: „Wem der Name Planig kein böhmisches Dorf ist, der wird es verstehen, daß nur einer von seinem Schicksal den Mut haben konnte, gegen jene Literaturgattung aufzutreten, die bisher das Monopol der Berliner Romanschreiberei in den Händen zu halten glaubte.“

Ein ganz eigenartiges Werk ist der autobiographische Roman

Als Spion in Frankreich

Es ist ein Genre für sich, das isoliert in der Weltliteratur steht. Dieses Buch ist Roman, ist Geschichtswerk, ist politisches Dokument zu den brennendsten Fragen der Gegenwart, ist entzündende Liebesgeschichte — alles verschmolzen zu einer spannenden Einheit. Das hochwertige Werk veranlaßte General Lubendorff zu folgendem Schreiben an Planig: „Frankreich hat den Revanchekrieg seit dem Frankfurter Friedensschluß vorbereitet. Ihre Episode ‚Als Spion in

Frankreich") aus dem Jahre 1803 wirkt wie ein Mächtig. — Im selben Sinne schrieben Reichsstaatssekretär Graf Arthur von Posadowski, Admiral Wilhelm Souchon, der Held von Messina (Aug. 1914), Vize-Admiral Carl Döllner u. a. — Professor Franz Reuß aber veröffentlichte eine eingehende Studie, in der es heißt: „Durch das ganze Buch wehen wirkungsvoll die düsteren Schauer eines gewaltigen, vom Verfasser ahnungsvoll erschauten Schicksals. Schon deshalb verdient das Buch in alle Kultursprachen übersetzt zu werden. Doch was sind alle diese brillanten Schilderungen gegen den sonstigen psychologischen Inhalt des Buches! Ohne daß irgend- wie persönliche oder politische Moral gepredigt wird, läßt das Buch eine tiefe sittliche Wirkung aus durch die Macht der Tatsachen, durch das Beispiel der Helden auf dem Hintergrund anders gearteter Naturen, durch die verhaltene, gebändigte Liebe starker Herzen und durch die Abgeselltheit ihres Vergleichen.“

Planig' antiker Roman in zwei Bänden

Ein Jugendfreund Jesu

Erster Band: Der Weg nach Golgatha

Zweiter Band: Die ersten Christen

stellt sich ebenfalls als eine Verschmelzung von Dichtung und geschichtlichen Tatsachen dar. Das Bedeutsame dieses in poetischem Lichte strahlenden Berichtes ist vor allem die Sprache. In keinem deutsch geschriebenen modernen Werk über Geschehnisse des Altertums ist der antike Ton, der uns in den Werken der Alten überliefert ist, so getroffen wie in Planig' „Jugendfreund Jesu“. Man glaubt — und hat es lang geglaubt — die wörtliche Übertragung eines neu ausgegrabenen Klassikers vor sich zu haben. Heute wissen wir, daß es sich um eine Dichtung handelt, die aus historischem Material aufgebaut wurde. Mit der Form deckt sich der Inhalt, der eine außerordentliche Stille dadurch erhielt, daß der Dichter als Unterlage seines Werkes antike Fragmente benutzte, die ihm gewissermaßen als Leitmotiv durch das Labyrinth des ungeheuren Stoffes dienten. Das Ganze wirkt demzufolge wie ein antikes Epos, in welchem wie bei Homer Poesie und Historie in Eins verschlungen sind. Das Ergebnis ist, daß die Geschichtlichkeit Jesu nicht mehr angefochten werden kann. Neben seinen literarischen Vorzügen wird dem Buche nachgerühmt, daß es als stärkste Werbeschrift für den

von Planig vertretenen „Jesuanismus“ sich bewähre. Sicher ist, daß das Werk neues religiöses Interesse auch in Kreisen hervorgerufen hat, die für kirchliche Tradition nichts mehr übrig haben. Es hat sich in diesen Kreisen, angeregt durch Planig' Schriften, eine neue Grundrichtung herausgebildet, die, ohne die bestehenden Konfessionen anzutasten, unmittelbar an das Christentum anknüpft und religiösen Ernst als unentbehrliche Unterlage des modernen Lebens fordert. Daß einem derartig fundierten Leben mitten im Gegenwartsgetriebe eine ganz außerordentliche seelische Kraft erwächst, ist zweifellos. Der Einwand, daß vieles in Planig' Buch als Poesie zu betrachten sei, ist belanglos; denn im Grunde ist die Poesie von Religion überhaupt nicht zu trennen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das Werk in seinem Inhalt und Charakter von kulturhistorisch ungenügend orientierten Theologen lange Zeit ganz falsch verstanden und deshalb z. T. angefeindet wurde, bis der 82-jährige Rektor der deutschen Bibelforschung, der frühere Professor des Hebräischen und Griechischen, (nachmals evangelischer Pastor) Wilhelm Warde gegen die genannten Theologen auftrat und in einer seiner zahlreichen Streitschriften erklärte: „So ist denn das meine Meinung, daß Planig' „Jugendfreund Jesu“ nächst den neutestamentlichen Schriften eines der besten Werke ist, die jemals über Jesus und die ersten Christen geschrieben sind. In keinem Werk von Planig offenbart sich dessen schöpferische Fülle in Bezug auf Inhalt und Form, dessen religiöses Empfinden, sittliche Läuterungskraft, vermischt mit höchstem poetischen Schwung, gestützt auf umfassende archäologische Studien, so glänzend wie in diesem Denkmale des Christentums.“

Eine ähnliche Leistung, wenn auch auf ganz anderem Gebiet, aber ebenso gestützt auf jahrelange Forschungsarbeit, ist Planig' großes Werk in zwei Bänden zu 1000 Seiten

Die volle Wahrheit

Das bereits in 57 Auflagen erschienen und über die ganze Erde verstreut ist. „Poetisch“ ist an diesem Standard-Werk allerdings einzig der Schwung der Sprache, die besonders in den glänzenden Vorreden zu Tage tritt. Reichs-Oberarchivar Dr. K. von Hauffungen in Potsdam schrieb darüber in den „Mitteilungen aus der historischen Literatur“: „Diese erschütternde Geschichte einer der geheimnisvollsten Tragödien des vorigen Jahrhunderts lieft sich wie

ein spannender Roman, trotzdem nichts als nackte Wahrheit dem Leser vorgeführt wird." Und Studienlehrer Hans Spiegel in Augsburg, Planig' erster Biograph, rief aus: „Das Buch ist eine kulturhistorische Tat ersten Ranges". Sehr treffend hat auch Geheimrat Professor Dr. Gustav Landgraf in einem Aufsatz, der in der „Bayerischen Staatszeitung" erschien, das Buch und dessen Schicksal mit „Werthers Leiden" von Goethe verglichen. Und in der Tat ist eine ganz überraschende Gleichheit trotz aller Verschiedenheit in Stoff und Form vorhanden. Ausführliches hierüber kann man in Professor Johann Schneiderhan's Buch „Planig, wie er lebt und arbeitet" nachlesen.

In Planig' **Novellen** tritt die impressionistische Kunst des Autors fast noch schärfer in die Erscheinung als in dessen Romanen und romantischen Geschichtsbüchern. Hier wandelt sich alles ins Persönliche: der Stoff, die handelnden Personen, die Geschehnisse. Alles wird Stimmung, Laune, Witz, Einfall, Gemüt. In diesem Sinne nennt J. W. Planig' Novelle.

Weihnachten im Walde

Professor Otto Schulze in Elberfeld „ein liebenswürdiges Buch eines begnadeten Dichters". Und Pfarrer Reinhardt schreibt in der „Akademischen Rundschau": „Man spürt von Zeile zu Zeile, hier ist ein deutscher Dichter, der einmal von allen verstanden werden kann und dadurch berufen ist, auf die große deutsche Volksgemeinschaft im edelsten und besten Sinne zu wirken." — Aber Planig' wohl am meisten gelesene Novelle.

Creue um Creue

welche neuerdings mit einer Einleitung von Professor Dr. Franz Neuf wiederum in neuer Ausgabe erschienen ist, schrieb Brunhilde Gräfin von Schlippenbach: „Bei der Novelle paßt das Wort vom Meister, der sich erst in der Beschränkung zeigt. Planig' „Creue um Creue" können wir zu den Meisternovellen rechnen. Sein ganz ungewöhnlich und eigenartig durchgebildeter Impressionismus sich zu besonders plastischen Bildern aus. Mit unendlich zarter Hand sind Stimmung und Handlung zu einer Einheit verwoben, ein künstlerisches Erlebnis, in dem feine und feinste Seelenzüge zu einem rhythmischen Gebilde von ergreifender Schönheit zusammen klingen." — Wieder ganz anders und ohne Vorbild ist

Mein erster Leser

Es wird sehr schwierig, festzustellen, ob wir hier eine Novelle, eine Humoreske, eine Satire oder eine Groteske, d. h. eine phantastische Verzerrung gewisser Kulturercheinungen vor uns haben. Vermutlich ist hier alles zusammen vereinigt. Schon Professor Otto Sidenberger, einer der Ersten, die das Buch zu Gesicht bekamen, rief aus: „Die Kritik versagt: sie findet nicht die Worte für dieses einzigartig unerhörte Werk". Ein Urteil, welches der Breslauer Professor Dr. Georg Selke in das Wort zusammenfaßte: „Ein Werk von aristophanischer Reckheit". — Eine andere Novelle

Eingeschnell

paßt sich in dieselbe Rubrik einreihen: Sie ist halb Satire, halb behagliches Erlebnis. Beglütet wird noch dadurch verstärkt, daß der Dichter in diesem Werk den oberbayerischen Dialekt zu Worte kommen läßt. Dieses Volksidiotum bringt an sich schon Behagen in jede Situation. Die Weltanschauung, welche der Held, ein Gebirgsjäger aus der Gegend von Hohenaschau, vor dem Leser entwickelt, ist ebenso köstlich wie zutreffend, und seine Freundschaft mit „Waldi", seinem Jagdhund, einem frechen Dackel, enthüllt die ganze Gemüts-tiefe des knorrigen deutschen Naturmenschen. Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz hat dieser Novelle eine vorzügliche Einleitung beigegeben.

Gehen wir zu Planig' **dramatischen Dichtungen** über, so ist unter diesen an erster Stelle dessen modernes, schon ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg geschriebenes Revolutionsdrama

Sisyphus' Geschlecht

zu nennen, in welchem Planig' die sozialen Währungen unserer Zeit zum künstlerischen Ausdruck gebracht hat. Keine Bühne wagte es damals, in der „kaiserlichen" Zeit, das Werk auf ihre Bretter zu bringen. Bereits im Jahre 1904 hatte der Berliner Generalintendant Graf Hochberg, der das Stück im Manuskript kennen gelernt, aber nicht daran denken durfte, es auf seiner Hofbühne aufzuführen, begeistert von Planig' dramatischer Kunst, sich persönlich zu Max Reinhardt am „Deutschen Theater" in Berlin begeben, diesem das Manuskript überbracht und nachdrücklich empfohlen. Aber auch Reinhardt fand, wie es scheint, nicht den Mut. Erst in der Nachkriegszeit wagten die Theaterdirektoren sich daran, und in Leipzig, wo das Stück 1921 zuerst aufgeführt wurde, erlebte es dann dreißig

fülmische Aufführungen, denen zahlreiche andere Städte sich anschloßen. Universitäts-Professor Dr. Karl Meune in Köln schrieb damals die erste Kritik, in der es u. a. hieß: „Ich stehe nicht an, dieses Drama von Planig ästhetisch höher zu bewerten, als die Dramen von Gerhart Hauptmann. Während Hauptmann in seinen Dramen sich darauf beschränkt, durch peinliche Schilderung aller Details die Schäden der Gesellschaft bloßzulegen, ohne auf die Darstellung eines Äquivalents Bedacht zu nehmen, hat Planig dieses Manis glücklich ausgeglichen. Die rohe Gewalt liegt zwar über die edel gestimmten Schwachen; aber mögen sie auch untergehen, so erhebt uns doch das Bewußtsein, daß dieses Edle selbst nicht vernichtet wird. In diesem tragischen Untergang liegt etwas von Tragik der antiken Dramen, die den Menschen niedertreibt, aber gleichzeitig auch erhebt. Und damit wird dieses Drama über die Sphäre des bloßen Schauspiels in die höhere der Tragödie hinausgehoben.“ —

Ähnliche Bewertung fand das mitten im modernen Leben sich abwickelnde Schauspiel.

Der Dank des Vaterlands

das ein halbes Jahr vor Ausbruch des Weltkriegs erschienen war. — Planig' Phantastestück

Pan im Busch

Parlauer in vier Erscheinungen

wurde von der Kritik mehrfach mit Shakespeares „Sommernachts Traum“ verglichen; doch reicht dieser Vergleich nicht aus. Er bleibt am äußeren Apparat des Werkes haften. An der Dekoration, dem Park, den Faunen und Nymphen, den Mondscheinbildern. Der Kern der Dichtung ist wesentlich eigenartiger und durchaus selbständig wie bei allem, was Planig geschrieben hat. Studienrat Dr. Hans Ehrenhard, der als erster sich eingehend mit der Dichtung beschäftigt hat, nennt es „ein entzückendes, lebenswürdiges Werk voll neckischer Feinheit, und doch tiefer Weisheit nicht entbehrend.“ Es zeigt, daß das Leben seine besten Werke aus Leid gestaltet, wie schon das Motto sagt. Welch herrliche Gestalt ist der alte Dichtergott Pan. Wie wird er ganz zum Menschen in seiner Liebe zu Misa. Im Munde Pans steigern sich die Jamben zu wahrhaft sophokleischer Weiße. Und zum Ende liegt es wie ein Leuchten attischer Schönheit

und Ruhe über dem Ausgang des Stückes. — Nicht minder eigenartig ist Planig' „Kopfmödie“

Der Esel vor Gericht

Auch in diesem Werk stoßen wir auf ein ganz neues Genre ohne Vorbild. Ein richtiger Esel mit vier Beinen steht auf der Bühne, spielt aber nicht wie „der Hund des Aubry“, der bekanntlich Goethe zur Niederlegung der Theaterleitung in Weimar veranlaßte, als dreifache Person eine Zirkusrolle; nein, dieser Esel hat Geist, greift in die Handlung als Bundesgenosse eines Philosophen aktiv ein und steht zum Ende als Hauptakteur und Sieger im Mittelpunkt des Schlusssatzes. Dr. Edmund Dörfel, Herausgeber des „Wichwitschens mit Eva König“, erklärt: „Das Stück steht in seiner ganzen Eigenart auf einer individuell schlechterdings unnachahmbaren Höhe. Aber mit Don Quixote hieße es gegen Windmühlenslängel kämpfen, wollte man dem Autor im Einzelnen nachweisen, was er mit all den Dingen, die er nach rechts und links ausstelt, beabsichtigte. Es könnte da leicht wie bei Shakespeares „Hamlet“ eine dickleibige Literatur entstehen.“ — Planig' erschütterndes Schauspiel

Nyänen der Liebe

Ein Tag der Abrechnung

ist deshalb von Bedeutung, weil es die antike Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung auf die Bühne bringt und derart staunenswert genau einhält, daß das Werk im selben Zeitmaß über die Bretter geht, in welchem es im wirklichen Leben sich abspielen würde. Alle Kritiker sind darüber einig, daß dieses Schauspiel von unerhörter, mitreißender, alles durchwühlender Naturwahrheit ist. „Je mehr man von dem Dichter Planig liest“, schreibt Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz in Linz, „desto schwerer fällt einem die Entscheidung, auf welchem Gebiete der Dichter das Höchste leistet. Ist man von seinen Romanen hingerissen, begeistert von seinen Epen, so beweist einem gerade das vorliegende Drama, welche Wucht in der Fabelfindung, welche Sicherheit in der Charakterisierung und welche Größe in der Bühnentechnik dem Dichter zur Verfügung steht. Oftmals ist schon über die Liebe, ihre Höhen und Abgründe geschrieben und gedichtet worden. So, wie dies Ernst Edler von der Planig tut, noch niemals! Noch niemals ist in dieser Eindringlichkeit, mit dieser überzeugenden Gewalt und doch mit so viel

Wärme und edler Menschenliebe die Verderblichkeit des Dünkel-
tums gezeichnet worden, wie in diesem Drama. Wir sind überzeugt,
daß das deutsche Volk, soweit es sich noch um Dichtung kümmert,
meine Ansicht teilen und dieses Drama zu dem Gewaltigsten zählen
wird, was je in der Dichtung geschaffen wurde." Hierzu tritt,
erklärt Professor Dr. Karl Olbriich in Breslau, „die furchtbare Gewalt
der Tragik in der energisch und rasch fortschreitenden Handlung, die
die Vergangenheit enthüllend, uns dauernd in aufregender, atem-
loser Spannung hält. Nachdenkende Theaterbesucher werden bald
die tiefe Tendenz herausfühlen und den hohen sittlichen Wert er-
kennen, den Planig als Erzieher hineinlegt". — Und was von die-
sem Schauspiel zu sagen ist, gilt von allen Werken dieses Dichters.
Ob ernst, ob heiter, ob tragisch, ob satirisch: überall schwingt ein
Unterton mit, der den Leser empfinden läßt, hier ist mehr als lite-
rarische Unterhaltung, ästhetisches Genießen, künstlerische Formung,
trotzdem — und dies sei ausdrücklich betont — Planig in seinen
Werken niemals Moral predigt, Augenwendungen einfließt u. s. w.
Seine erzieherische Kraft fließt einzig aus den Geschehnissen und
der Kunst, diese darzustellen. Wie elementar diese Kunst ist, zeigt
die Tatsache, daß Planig es wagen durfte, in seinen „Phänen" die
bedenklichsten Szenen auf die Bühne zu stellen. Aber sofort erkennt
der Zuschauer, daß dies nicht erotische Spekulation ist wie z. B. bei
den Franzosen. Bei Planig gewahrt man schon, während die Szene
spielt, wie hinter jeder derartigen Ausschweifung das Gespenst des
Schicksals drohend steht mit hoch zum Schlag erhobener Faust, je-
den Augenblick bereit, den Schuldigen niederzuschmettern. Aus sol-
chen Szenen entwickelt sich darum nicht Kervenkügel, sondern tragi-
sche Furcht wird lebendig, banges Ahnen einer mitten im Leben
stehenden dunkel drohenden Nacht. Hierin liegt eine gewaltige,
reinigende Kraft, ein wortloser Hinweis auf Höheres und Höchstes,
ein Antrieb zu Selbstbesinnung und innerer Sammlung. Es ist
Erziehung des Menschen zur Erkenntnis jener ewigen Gesetze des
Ausgleichs zwischen Gut und Böse, welche tiefste Verachtung des
Vergänglichen und volle Hingabe an das Beharrende im Weltgange
umschließt. Zusammenfassend läßt sich sagen, Planig ist nicht Unter-
haltungsschriftsteller, nicht Formenkünstler; Planig ist unerschütter-
licher Wahrer deutschen Wesens, ist zielbewußter Führer zum Tem-
pel menschlicher Würde.

1113

1113

1113

1113

1113

1113

107



Internationale Planig-Gesellschaft

Akademische Studien-Gesellschaft

Neue Mitglieder

*

H. 29

U162908

1. Präsidium

der
Planig-Gesellschaft

Präsident der Planig-Gesellschaft:

Universitäts-Professor Dr. Friedrich Doerr in München
an der dortigen Universität.

Vizepräsident der Planig-Gesellschaft:

Geheimrat Dr. phil. u. Litt. D. Joseph Schick ord. ö.
Universitäts-Professor an der Universität München, Vor-
stand der „Deutschen Shakespeare-Gesellschaft“, Mither-
ausgeber der „Lit.-histor. Forschungen“ und der „Mün-
chener Beiträge zur rom. u. engl. Philologie.“

Erster leitender Schriftführer:

Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz in Linz a. D., Donaulände 7,
Oesterreich. — ☒ Alle Zuschriften an diese Adresse ☒

2. Akademischer Ausschuß

der
Planig-Gesellschaft

50 akademische Damen und Herren in Deutschland,
Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Un-
garn, Holland, Luxemburg, Schweiz, Dänemark, Nor-
wegen, Schweden, Italien, Spanien, England, Nord-
Amerika, Argentinien, Indien, Japan

3. Verzeichnis

der neu eingetretenen Mitglieder der
Planig-Gesellschaft

sowie der vom Präsidenten laut „Verkehrsordnung“ als
„Mitglieder“ berufenen Hospitanten

Zur gest. Beachtung! In dem nachstehenden Verzeichnis sind **nicht**
mit aufgeführt:

1. Unsere **Hospitanten**,
2. Die einzelnen Mitglieder der Vereine und Anstalten, welche
als „**korporative**“ Mitglieder der Planig-Gesellschaft
angehören.
3. Die Namen der **Studenten**, Schüler und Schülerinnen
höherer Lehranstalten, solange sie nicht als (akademische)
Mitglieder eintreten können. (Siehe Verkehrsordnung.)

Als Mitglieder traten ein:

Universitäts-Professor Hofrat Dr. Hans Sperl, Präsident
des österreichischen Bundes (Zentralrat) geistiger Ar-
beiter Oesterreichs, Wien, Verfasser des „Lehrbuchs der
bürgerlichen Rechtspflege“, „Systematischer Grundriß der
Rechtsquellen, Literatur und Praxis des österreichischen Zivil-
Prozesses“, „Neugestaltung der rechts- und staatswissenschaft-
lichen Studien“, „Nationalismus, Internationalismus und
Rechtsordnung“ u. a.)

Ministerialinspektor Hofrat Prof. Dr. Adolf Fr. Geh, Wien
Universitäts-Professor Dr. Alexander Gold-Ferned,
Ministerialrat a. D., Wien, Verfasser von „Idee der
Schuld“, „Rechtswidrigkeit“, „Reform des Seckriegsrechts“,
„Der Versuch“ u. a.

Ministerialdirektor im Reichswirtschafts-Ministerium Dr.
jur. Hans Ernst Posse, Berlin

Universitäts-Professor Dr. Arthur Rütcher, Literatur-
historiker, München, Herausgeber von Schillers Werke,
D. v. Heiders Gedichte, G. Scherer, Deutscher Dichterwald,
Schellers Werke, Frank Wedekind Gesamt-Ausgabe, Ver-
fasser von „Das Naturgefühl in Goethes Lyrik“, „Hebbel
als Kritiker des Dramas“, „Die Ausdruckskunst der Bühne“,
„Hebbel und Grabbe“, „Frank Wedekind, sein Leben und
seine Werke“, „Das Salzburger Volkstheater“

Universitäts-Ober-Bibliothekar Dr. Max Crone, Heidelberg
Universitäts-Professor Geh. Regierungsrat Dr. J. Mayr,
München

Professor Dr. Karl Beller, Stuttgart, Herausgeber der
„Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg“,
Verfasser von „Die Besiedelung des Allmannslandes“,
„Württemberg in der deutschen Geschichte“, „Geschichte des
Hauses Hohenlohe“, „Die Weiber von Weinsberg“, „Württem-
bergische Geschichte“, Lehrbuch der Geschichte u. a. (Prof.
Beller hat bekanntlich den dokumentarischen Nachweis erbracht,
daß die Sage der „Weiber von Weinsberg“ auf einem
historisch stattgehabten Ereignis beruht).

Dr. Victor Joz, Germanist und Musikschriststeller, Prag,
Verfasser von „Friedrich Wied und sein Verhältnis zu Rob.
Schumann“, „Theodor Körner“, „Mozart“, „Hans Sachs“,
„Friedrich Wied und seine Familie“, „Ordenslateinismus“,
„Clara Schumann“, „Sascha Culbertson“ (auch englisch),
„Die spanische Musik und ihre Meister“, (Opern und
Operettenbücher, Roman und Schauspiel u. v. a.)

Professor Friedrich Richard Stecher, Dresden-Leubnitz

Professor Dr. Johannes Unold, Pädagoge, Starnberg
am See bei München, ehemals Prof. de liceo en
Chile, Verfasser von „Weisheit der Germanen, eine
Lebenskunde für das deutsche Volk“, „Aufgaben und Ziele
des Menschenlebens“, „Grundlagen für eine nationale und
ideale Sittenlehre“, „Deutschtum in Chile“, „Der Monis-
mus und seine Ideale“ u. a.

Josef Zellinek, Schriftsteller, Berlin, Verfasser von „Ueber
die Zeiten“, „Kunstausleute“, (aus der Berliner Theater-
welt), „Weltbeglückter“, „Kuli-Sturm“, „Theater-Gründung“,
„Die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich“ u. a.)

Oberlehrer Dr. Hermann Rosapp, Pädagoge, Kirchen-
und Literaturhistoriker, Stuttgart, Herausgeber von
Schillers Briefen und des Unterhaltungsblattes „Die Sonne“,
Verfasser von „Hauspädagogik“, „Sozialpädagogik“, „Unsere
Kirche“, „Charlotte von Schiller“, „Friedrich Schiller“, „Der
Morgenstern von Wittenberg“, „Die Stiftskirche in Stutt-
gart“, „Herzog Christoph von Württemberg“, „Gerod“,
„Martin Luther und die deutsche Reformation“, „Christliches
Selbentum“

Medizinrat Dr. Schueller in Schleiz

Dr. Walter Golsman, Kulturhistoriker, Göttingen, Ver-
fasser von „Die Religion der Freude“, „Religion und
Leben“, „Von neuen Pflichten und Lebenszielen“, „Leben
und Leid“, „Alldeutschtum und deutsche Kultur“, „Wege
zur Wahrheit“

Studienrat Ernst Fritsch, Oberlehrer an der Gelehrtenschule
des Johanneums Hamburg, (veröffentlichte zwei Bände
Lyrik).

Dr. Michael Greil, Gemeinde- und Forststrat St. Georgen
im Attergau, Ober-Österreich

Professor Friedrich Richard Fischer, Dresden, Verfasser von „Unser alter Feig“, „Anregung zur Kunstpflege am Gymnasium“ (sowie lyrische und dramatische Dichtungen)

Frau Clara Metter, geb. Heber, Weimar

Hr. Ober-Archivrat Dr. Georg Lumbült, Donaueschingen, Verfasser von „Westfälische Siegel des Mittelalters“, „Die Wiedertäufer“, „Die Hürst. Fürstentum Hürst. Residenzstadt Donaueschingen“, „Das Fürstentum Hürst. berg“ u. a.

Professor Dr. Hans Reis, Germanist, Mainz, Verfasser von „Mundarten des Großherzogtums Hessen“, „Die deutschen Mundarten“, „Deutsche Mundartendichtung“, „Der deutsche Saybau“, „Heimatkunde des Volksstaates Hessen“

Elisabeth Scanzoni, München

Major a. D. J. von Lettow-Vorbeck, Neckargemünd

Prof. Dr. Werner Kautsch, Kulturphilosoph, Berlin, Verfasser zahlreicher kulturphilosophischer und kulturgeschichtlicher Werke (Kritiken über Planig) Herausgeber der Zeitschrift „Natur und Gesellschaft“

Professor Dr. Eduard Arens, Germanist, Aachen, Verfasser der „Dichtergrüße an A. v. Droste“, „Kaiser Karls Sage in Romanzen und Liedern“. — Herausgeber von „A. v. Droste sämtliche Werke“, „Grillparzers Ottolar“, „Meist, Prinz von Homburg“ u. a.

Studienrat Dr. Florian Pfanger, Anglist, Bochum, Verfasser von „P. B. Shelley als Übersetzer des Euripides“, „P. B. Shelley's Sprachstudien. Seine Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen“, „Im Kaltboot“, „Am Main und Donau, ein Heimatbuch“, „Deutsch-Österreich“. (Kritiken über Planig)

Albert Scanzoni, Oberstleutnant a. D., München

Professor Dr. Otto Gütling, Alt-Philologe und Germanist, Breslau-Goldschmieden, Herausgeber des „Cvid“, „Vergil“, Xenophons „Agellanos“, Plutarchs „Themistokles und Perikles“, „Zitatenschatz aus Sophokles und Euripides“, „Griechisches Namensverzeichnis“, „Erläuternde Anmerkungen zu Arians Anaxagoras“, Wörterbuch zu Xenophons „Memorabilien“, „Deutsch-griechisch und deutsch-lateinisches Hand- und Schulwörterbuch“, „Schlesische Kirchenliederdichter“ u. a.

Frau Eugenie Papageorgion, Schriftstellerin in Athen, Griechenland

Frau Lie Burford, Schriftstellerin und Präsidentin des Weltfriedensbundes Wien, Verfasserin von „Helianda“, „Tagebuch eines kleinen Mädchens“, „Zwei Schödel“, „Aus dem Reich des Todes“, „Die Stärkere“, „Exotische Gewächse“, „Viel Glück zum Spiel“, „Die Jungreithäuserin“, „Frauentracht ein Weltgericht“, „Erbünden“, „Wahrheit“, „Die Feinde“

Dr. L. Vormann, Allahabad City, Indien

Ober-Regierungsrat Hans Freiherr von Hammerstein, Braunau am Inn, Verfasser der Dichtungen: „Die blaue Blume“, „Roland und Rottraut“, „Ritter, Tod und Teufel“, „Mangold von Eberstein“, „Wald“, „Das Tagebuch der Natur“, „Februar“, „Die Äfen“

Dr. Albert Bovenschen, Publizist, Berlin, Verfasser der „Untersuchungen über Johann von Mandeville“, „Deutschland an der Zeitenwende“, „Frankreichs Schande“, „Wirtschaftsfragen der Gegenwart und Zukunft“, u. a. Herausgeber von „Die Ostmark“, „Deutscher Adel von Geist und Geburt“

Frau Gabriele Hauser, Oberlehrerin, in Würzburg

Dr. Hans Baron Jaden, Literaturhistoriker, Wien, Verfasser von „Gesunden und Wiedergefunden“, „Th. Körner und seine Prant“, „Reise nach Island“ u. a.

Geheimer Regierungsrat Lazar von Lipka, Breslau, (Philosophie und Politik), Verfasser von „Der Aufstieg von Kant zu Goethe“, „Die Philosophie und Naturbegründung des geistigen Weltbildes“

Oberregierungsrat Professor Dr. Karl Otto Hartmann, Stuttgart, Technische Hochschule, Verfasser der Werke „Stilkunde“, „Kunst und ihre Entwicklung von der Kunst bis zur Gegenwart“, „Stilwandelungen und Strömungen in den angewandten Künsten“, „Wiedergeburt der deutschen Volkskunst“, „Angewandte Geometrie“

Oberstudienrat Professor Dr. Erwin Hönninger, Jittau, Sachsen, Verfasser der „Studien zur angelsächsischen Genesis“, „Die literarische Satire Le Sage“, „Quellen zu Swifts „Gullivers Travels“, „Fahrten nach Mond und Sonne, Studien insbesondere zur französischen Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts“, „Praktischer Lehrgang der französischen Sprache“, „Praktischer Lehrgang der englischen Sprache“, „Praktischer Lehrgang der spanischen Konversationssprache“ u. a.

Oberstudienrat Dr. Ludwig Hahn, Nürnberg

Reichs-Oberarchivar Dr. Rinz von Kauffungen, Potsdam (Geschichtliche Abhandlungen über das Elbok, über Lothringen, Sachsen, Thüringen, Vogtland, Laufitz, Franken, die Städte Reg, Meissen („Das Domkapitel in Meissen im Mittelalter“), Jwidau, (Merkundenbuch), Mühlhausen in Thüringen, (Herausgabe der Mühlhäuser Geschichtsblätter), Götting, Plauen, usw., „Kunst von Kauffungen und der sächsische Prinzenraub“, ferner Aufsätze über Heraldik und Genealogie, Aufsätze über Planig's Werke u. a.

Universitäts-Professor Dr. Burghard Breitner in Wien, Verfasser der Dramen „Will's tagen?“, „Kraft“, „versacrum“, „Freiheit“, „Weltuntergang“, „Madonna im Glück“, „Ring der Ringe“, „Roter Traum“, „Johannes“, der Roman: „Heilige Nacht“, „Worte“, Essays über Wilh. v. Scholz, Josef Lauff u. a. „Sibirisches Tagebuch“

Paul Menge, Reichsbahn-Sekretär, Sagan, Schlesien

Dr. Karl Barwes, Oberlehrer in Goslar

Oberstudienrat Johann Diptmar, Nürnberg

Senator G. Schwikhard, Goslar, Besitzer des Klosters Franzenberg

Dr. Heinz Hungerland, schwedischer Universitäts-Dozent und Museums-Assistent a. D., Leiter des Archivs für Volkskunde des Osnabrücker Landes, Osnabrück, Verfasser von „Zeugnisse zur Völsungen- und Niflungensage aus der Eddaepoesie“, „Das wissenschaftliche Studium der deutschen Sprache und Literatur“, „Deutschland und die Deutschen“, „Deutsche Stamm-, Sprach- und Literaturgeschichte“, „Die Volkshochschule, Deutschlands Rettung“, „Spuren altgermanischen Gottesdienstes“, „Die Osnabrücker Mäuselage“, „Runen und Rhythmen“, „Reisen aus dem Morgendämmer“, „Waterloo“, „Siegtrumen“, „Aus Thules Gärten“ u. v. a.

Professor Dr. Oswald Floeck, hon. Dozent an der Technischen Hochschule in Prag

Walter Josten in Bonn, Lektor der Planig-Gesellschaft, Leiter der Bonner Vortrags-Unterrichtskurse, Veranstalter von Planig-Abenden

Hofrat Dr. Max Ehrenreich, Wien, Verfasser der „Osterr. Gesezeskunde“, „Der Rechtschutz des heimischen Kunsthandwerks“, „Einführung in das österr. Strafrecht“ u. a.

Universitäts-Professor Dr. Engelbrecht Drerup in Kopenhagen, Holland, Verfasser von „Homer und die Anfänge der hellenischen Kultur“, „Das griechische Theater in Syrakus“, „Untersuchungen zur ältesten griechischen Prosaliteratur“, „Das 5. Buch der Ilias“, „Die Griechen von heute“, „Erziehung und Unterricht im griechischen Altertum“, „Homerische Poetik“, „Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums“, „Rhetorische Studien“ u. a.

Leo Paul Mirau, Journalist und Schriftsteller in Buenos Aires, Argentinien, Süd-Amerika, Vorsitzender der Argentinischen Planis-Gesellschaft, Verfasser von „Wie ich die Heimat fand“, „Argentinien von heute“ u. a.

Städtischer Schuldirektor Richard Klement, Wien, Verfasser von „Deutsche Märchenlieder“, „Minderlieder“, „Was Kinder gern singen und sagen“, „Für morgen und heut, für kleine Leut“ u. a.

Fürstl. Reuß Geh. Archivrat Dr. Berthold Schmidt in Schleiz, Verfasser von „Arnold von Cuedlinburg und die ältesten Nachrichten zur Geschichte des Reuß-Hauses“, „Urkundenbuch der Bögte von Weida, Gera und Plauen“, „Burggraf Heinrich IV. zu Meißen“, „Geschichte des Klosters Kronschwitz“, „Zerstörung der Stadt Gera 1450“, „Geschichte des Geschlechtes von Raltzan“, „Geschichte der Stadt Schleiz“, „Geschichte des Reußenlandes“ u. v. a.

Professor Otto Heilig, Germanist, Mannheim, Herausgeber der „Zeitschrift für deutsche Mundarten“, Verfasser der „Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes“, „Ortsnamen des Großherzogtums Baden“, Herausgeber von „Gebels Alemannische Gedichte“

Generalmajor a. D. Rochus Schmidt, Berlin-Grünwald
Oberstudienrat Philipp Kraus, Nürnberg

Universitäts-Professor Hofrat Dr. Raimund Friedrich Rindl, Graz, Verfasser der „Deutsche Geschichte in geschichtlicher Beleuchtung“, „Geschichte der Deutschen in Ungarn“, „Die Deutschen in Osteuropa“, „Geschichte der Bulowina“, „Beiträge zur älteren ungarischen Geschichte“, „Die Quakern“, „Ethnographische Streifzüge in den Ostkarpathen“, „Die Deutschen in Galizien“, „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“, „Böhmen“, „Die Deutschen in den Donauländern“, „Die Deutschen in Südslavien“, „Bei den deutschen Brüdern in Großrumänien“, Die Romane „Die Tochter des Erbvogts“, „Rose der Liebe“ u. a.

Hofrat Dr. Franz Bollmann, Landesschulinspektor, Wien, Verfasser von „Zur Quellenfrage von Götters Erbschleichern“, „Ueber politisch-satirische Gedichte aus der schottischen Reformationszeit“, „Molières Femmes savantes“ und Paillerons „Le monde où l'on s'ennuie“, Zahlreiche Schriften über die deutsche Sprache

Universitäts-Professor Hofrat Dr. Ferdinand Mocker in Innsbruck

H. G. Schmidt, Schwab. Gmünd

Frau Dr. phil. Klara Hechtenberg-Collis, Germanistin, Döbentin, Baltimore, Nordamerika, Verfasserin von „Das Fremdwort bei Grimms Hausen“, „Der Briefstil im 17. Jahrhundert“, „Selections from Early German Literature“, „Selections from Classical German Literature“

Studienrat Dr. Friedrich Billmann, Literaturhistoriker in Bad Saarow, Mark, Verfasser der „Stoff- und Formengeschichte des Volksliedes“, „Es wollt ein Jäger jagen“, „Theodor Fontane als Dichter“, „Helene Wöhlau“, „F. von Kleist als Mensch und Künstler“

Oberstudiendirektor Dr. Hans Keller, Nürnberg

Hofrat Dr. Franz Berger, Landeschulinspektor, Linz a. D.,
Oesterreich

Fräulein Else Haffe, Schriftstellerin in Bad Schandau,
Verfasserin von „Dantes Göttliche Komödie, das Epos vom
inneren Menschen“, „Schönheit, Kunst und Seelenleben,
eine Kulturstudie“, „Lebensbemeisterung“, „Stimmen aus dem
Jenseits“, „Der Ruf nach der mütterlichen Frau“

Fräulein Else Claus, Würzburg

Universitäts-Bibliothekar Dr. Anton Dörner, Innsbruck,
Verfasser von „Andreas Hofer auf der Bühne“, „Mat
Domanig und die tiroler Literatur seit 1800“, „Das Erle
Passionsbuch“, „Vom Hongo bis in die Seifera“, „Kriegs-
briefe“, „Oesterreichs Studentenschaft nach dem Kriege“,
„Im Kampf mit Italien“, „Mat Domanig als Student in
Triest“, „Die Anfänge der katholischen deutschen Studenten-
bewegung im alten Oesterreich“, „Hermann v. Gilsberg Weg
und Weisen“. — Herausgeber von „Tiroler Novellen der
Gegenwart“, „Tiroler Novellen des 19. Jahrhunderts“ u. a.

Landesgerichtsdirektor Dr. Fritz Baech, Berlin

Universitäts-Professor Dr. Wilhelm Kofsch, Literatur-
historiker in Graz, Herausgeber des neuen „Deutschen
Literatur-Lexikons“, Verfasser der „Geschichte der deutschen
Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung“ u. a.

Professor Adolf Bartels, Literaturhistoriker in Weimar,
Herausgeber des „Deutschen Schrifttums“, Verfasser der
„Weltliteratur“, der „Geschichte der deutschen Literatur“, der
„Deutsche Dichtung der Gegenwart“ u. a.

Universitäts-Ober-Bibliothekar Dr. Fritz Bauer in Würz-
burg (Abhandlungen über Planig)

Professor Dr. Richard Kühnau in Breslau (deutsche Volks-
und Sagenkunde, Aufsätze über Planig' Dichtungen u. a.)

Geheimer Hofrat Dr. Fritz Köbel in Stuttgart

Professor Dr. Oswald Plawina, Brunn, Mähren (Essays
und Kritiken über Planig' Werke)

Frl. Oberlehrerin Anna Hartenstein, Romanschriftstellerin,
Oberhausen, Post Herglsing, Oberbayern („Donat vom
Frenhof“, „Die Freundin“, „Der gute Kamerad“, „Der
Geschwisterhof“, Kritiken über Planig u. a.)

Studienrat Dr. Michael Doppler, Banne-Eifel, West-
falen (Abhandlungen über Planig als Mensch und Dichter,
in westfälischen Zeitungen erschienen)

Direktor Carl Wagner in Aussen

Professor Dr. Raimund Dehler, Germanist u. Archäologe,
Berlin, Verfasser des „Bilderatlas zu Caesar“ und des
„Klassischen Bilderbuchs“, Herausgeber von „Lessings Dra-
maturgie“, „Goethes Italienische Reise“ u. a.

Dr. Moritz Debler, Rechtsanwalt, Schwäbisch Gmünd

Staatsoberarchivar Dr. Joseph Franz Knöpfler, Traus-
nitz ober Landshut, Vorsitzender des Historischen Vereins
für Niederbayern. (Kritiken über Planig)

Gräfin Brunhilde von Schlippenbach, geborene Gräfin
Pestalozza, Roman-Schriftstellerin in Ueberlingen
(„Freigeworden“, „Schuld der Fürstin Henningen“, Essays
und Kritiken. Abhandlungen über Planig' dichterische Per-
sönlichkeit in Berliner und Münchener Zeitungen u. a.)

Studienrat Dr. Otto Dinkel in Augsburg (Kulturgeschichte
und Literatur, Abhandlungen über Planig u. a.)

Direktor Professor Otto Schulze in Elberfeld (Kunstge-
schichte, Aesthetik, Literatur, Planig-Studien, in rheinlän-
dischen Blättern erschienen)

Dr. Hans Ehrenhard, Studienrat in Neuwied a. Rhein
(Abhandlungen über Planig' Prosaschriften und Dramen)

Dr. Alois Dreher, Bibliothekar in München (Studien über Hans Sachs, Franz Boet, Steub, Kobell, Maximilian Schmidt, Karl Stieler, Planig u. a.)

Frl. Ida Maria Deichmann, Journalistin und Romanschriftstellerin in Wien („Aus eiserner Zeit“, „Sonnegg-hof“, „Der Pavillon“, „Die Gottesgeige“, „Schmetterlinge“, „Alpenwelt“, zahlreiche Abhandlungen über Planig in österreichischen Zeitschriften und Wiener Tageszeitungen)

Dr. Guido Hoffmann in Hildesheim

Professor Dr. Otto Sickenberger in München (Religions-philosophische Schriften, Kritiken über Planig' Profalschriften)

Hofrat Dr. Franz Schnürer in Klosterneuburg bei Wien, Direktor der ehemaligen Privat- und Familienbibliothek des Kaiserhauses, Redakteur des „Allgemeinen Literaturblatt“ (Kritiken über Planig)

Professor Dr. Erwin Mayser in Ludwigsburg

Universitäts-Professor Dr. Gustav Risch, Direktor des German. Seminars der Universität Klausenburg in Siebenbürgen (Sprach- und Wortforschung, Wörterbücher, Germanische Elemente im Rumänischen u. a.)

Gräfin Luise Marie von Schönborn, Schriftstellerin in Bayerisch Zell

Professor Paul Meinhold, Germanist, Stettin, Studien über E. M. Arndt, Goethe, Bismard u. a.)

Regitator Duffi-Begner, Berlin-Südende, (zahlreiche Planig-Abende in Deutschland, Oesterreich usw.)

Konrektor Rudolf Diez in Wiesbaden (Heimatkunde, Märchenforschung, Dialektdichtung, Essays, Planig-Kritiken u. a.)

Frl. Ida Schlender, Dozentin an der Bismard-Hochschule in Dresden (Germanistik, Mythologie, germanische Vorzeit, Kritiken über Planig u. a.)

Professor Dr. Othmar Weisfinger, Germanist in Heidelberg (Kritiken über Planig)

Professor Dr. A. Naegle, Studienrat in Gmünd, Herausgeber des „Archivs für christliche Kunst“

Professor Fritz Walter, Philologe in München, (Studien zu Tacitus und Curtius, Kritiken über Planig u. a.)

Professor Dr. Richard Palleske, Sprachforscher in Landshut in Schlesien

Universitäts-Professor Dr. Rhull-Rholwald, Literaturhistoriker, Regierungsrat in Graz, Verfasser der „Geschichte der Altdutschen Dichtung“, „Geschichte der deutschen Dichtung“, Studien über die Stalden, Kleist, Grimmehausen, Planig u. a.)

Hofrat Alois Helmer, Wien

Professor Johann Schneiderhan, Literaturhistoriker in Gmünd, Verfasser der neuen Planig-Biographie „Planig, wie er lebt und arbeitet“, zahlreiche Abhandlungen über Planig' lyrische, epische und dramatische Werke u. a.

Dr. Theo v. Gaffold, Warmbrunn in Schlesien (Abhandlungen in drei Sprachen über Planig' religiöse Dichtungen und dessen antiken Roman, in deutschen, französischen und amerikanischen Zeitungen erschienen. Broschüren: Planig' antiker Roman und dessen historische Grundlagen“, „Beweise für die in Planig' antiken Roman berichteten geschichtlichen Ereignisse. Nach den Quellen bearbeitet“, „Die Hexe von Goslar, ein Weltreise“, „Planig' Hauptwerke“.)

Medizinalrat Dr. Gerlach in Schwäbisch Gmünd, Vorstand der Kathol. Akademiker-Vereinigung

Studiendirektor Martin Rauschenbach in Goslar

Paul Stock, Bankbeamter in Dresden

Dr. Hugo Schmidt in Hainichen (Essay und Kritik)

Studienrat Dr. Georg Selve, Germanist in Breslau (Studien über niederdeutsche Dichtung)

Prof. Dr. Wilhelm Baron v. Capitaine, Köln-Inkendorf, (Studien über Planitz' religiöse Dichtungen, deutsch u. englisch in deutschen, englischen, amerikanischen, indischen und australischen Zeitungen)

Professor Dr. Karl Bertsch, Literaturhistoriker in Heidelberg, Verfasser des „Scheffelbrevier“ (Artikeln über Planitz u. a.)

Professor J. Ph. Wagner in Ettelbrunn, Luxemburg (Pädagogische Schriften in deutscher und französischer Sprache)

Professor Dr. Theodor Matthias, Oberstudiendirektor, Plauen im Vogtland (Deutsche Sprache und Literatur, Herder- und Lessingforschung, Planitz-Studien)

Dr. Arthur Hübscher, München, Schriftleiter der „Süddeutschen Monatshefte“

4. Neuangeschlossene Bibliotheken

Universitäts-Bibliothek Tübingen

Universitäts-Bibliothek Würzburg

Universitäts-Bibliothek Innsbruck

Universitäts-Bibliothek Heidelberg

Bibliothek des oberösterreichischen Volksbildungsvereins
Linz a. D.

Akademiker-Vereinigung Schwäbisch Gmünd

Bibliothek des Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsvereins Lilienfeld, Nieder-Österreich

Argentinische Planitz-Gesellschaft Buenos-Ayres

5. Angeschlossene Vereine

Besondere Liste



Planitz im Urteil der Zeitgenossen

Ernst Edler von der Planig

Von

Professor Johann Schneiderhan

Es ist nicht leicht, von dem Dichter Ernst Edler von der Planig ein kurzes, treffendes Bild zu zeichnen. Er gehört zu den größten der Gegenwart, ist aber ein Dichter ganz eigener Art, der deswegen auch nicht in eine der beliebten Klassen der Literaturgeschichte untergebracht werden kann. Sein Genie geht ganz und gar seine eigenen Wege sowohl bezüglich der Form als nach Inhalt: sein Geistesflug und die gestaltende Kraft lassen sich nicht fesseln. Als Edelmann strebt er nach dem Höchsten, achtet nicht darauf, ob er dadurch Freunde gewinnt oder sich Feinde schafft: er dient nur der wahren Dichtkunst, die den Menschen hinaufleitet in die Bezelle alles Edlen und Guten, ihn empor hebt aus der Niederung des Alltags und ihn begeistern soll für die höchsten Ziele des wahren Menschentums. Planig kennt die Menschen in all ihren Tiefen und Höhen, geißelt mit seiner Satire und beißendem Sarkasmus all die Phantome, denen der moderne Mensch nachjagt, die, wenn er glaubt, am Ziele zu sein, in ein Nichts zerrinnen. Dazu gebietet er über einen geistreichen Humor, der einzig dastehen dürfte, während die ernstesten Saiten seiner Dichtung alle Seelenkräfte in Schwingung versetzen. Es gibt wenige Dichter, deren Werke so vielseitig und eigenartig sind, daß sie die Leser so unausgesetzt fesseln wie die unseres Planig. Wir müssen es uns versagen, unsern Dichter mit anderen in Vergleich zu setzen, so vorteilhaft es für ihn wäre; aber das soll nur angedeutet werden, daß er alle und jeden an Eigenart übertrifft.

Ernst Edler von der Planig nimmt im jüngsten Dichter-Deutschland eine Ausnahmestellung ein. Aus eigener Kraft, fast einsam durchs Leben schreitend, hat er sich eine literarische Stellung geschaffen, die ihn hinaushebt über die große Mehrzahl der anderen. Zur Zeit, als das „jüngste Deutschland“ an dem Naturalismus eines Zola sich verauschte, da verfolgte Planig den Grundgedanken des Ideal-Realismus auf nationaler Grundlage. Er ist national vom Scheitel bis zur Sohle. Nach ihm soll das deutsche Volk nicht bloß deutsch denken und sprechen, sondern auch national empfinden. Ausgerüstet mit den technischen Hilfsmitteln der „Moderne“ ist seine Gestaltungskraft wunderbar. Macht und Plastik

der Darstellung einigen sich mit passender Sprache und hinreißender Begeisterung. Schon als Student stand bei ihm der Entschluß fest, sein ganzes Tun und Können in den Dienst der Literatur zu stellen. Seine geringere Aufgabe stellte er sich, als die: An Stelle der „Moderne“ muß eine „Nationale“ treten. „Unsere Kunst muß national werden. Nationalität muß das große Ziel des 20. Jahrhunderts werden“. Das ist sein künstlerisches Credo. Man hat diesen Dichter von gewichtiger Seite mit Gerhart Hauptmann, mit Sudermann, Zola, Ibsen, Dostojewski, Goethe, Richard Wagner, Heinrich von Kleist, Eichendorff, Schöffel, Fr. B. Weber, ja mit Dante und noch anderen in Parallele gestellt. Aber so schmeichelt dies für Planig sein könnte, so ist es doch abzuweisen. Planig ist eine Persönlichkeit für sich, ist ein ganz Eigenartiger, Vielseitiger, daß er in kein Schubfach der Literaturgeschichte untergebracht werden kann. Planig ist ein König im Reiche der Ideale, der Sprache und der Form, ein starker Prophet auf dem Gebiet des realen Lebens und ein begeisterter Priester des echten Deutschtums. Kurz gesagt: Planig ist mehr als nur Dichter. Er ist auch mehr als nur „Revolutionär“, der Veraltetes umwirft. Er ist ein Führer, ein Bahnbrecher in unserer verworrenen Zeit, der Neues, Besseres an Stelle des Alten setzt. „Man spürt“, so schrieb Carola von Noon, „den ethisch hoch gerichteten, hehrsten Idealen zustrebenden Geist so stark, daß man wohl denken darf: Hier ist Einer, der einmal von allen verstanden werden kann, und dadurch berufen ist, auf die große deutsche Volksgemeinschaft im edelsten und besten Sinne zu wirken. Sein Kämpferschwert für deutsche Ideale ist rein und sonnenklar“. Man lese seinen Hochgesang des Vaterlandes, den „Dragoner von Gravelotte“, seine Gemalten, von goldenem Humor getragenen „Weiber von Weinsberg“, seinen ergreifenden Traum „Die Hege von Goslar“ mit dem musterhaft gezeichneten historischen Hintergrund und der herrlichen Frauengestalt Lucies, seine großen Romane „Heldin des Alltags“, „Als Spion in Frankreich“ und das unübertroffene Meisterwerk „Das Geheimnis der Frauenkirche“, diesen größten Roman der Gegenwart in drei Bänden, seine neueren Novellen „Weihnachten im Walde“, „Mein erster Leser“, „Treue um Treue“. Ferner das nervenaufwühlende Buch „Hyänen der Liebe“, weiter „Der Esel vor Gericht“, sowie das Schauspiel: „Sisyphus Geschlecht“, das in Leipzig dreißig Aufführungen hinter einander Abend für Abend bei

1113

1113

1113

1113

ausverkauftem Hause erlebt hat, und, wohl zulezt genannt, aber allen anderen voran, sein wundervolles, einzigartiges Buch „Marienleben“, und man wird mir gerne zustimmen, daß Planig ein Großer ist, ein geistreicher, origineller und formgewandter Sohn der Muse, dem namentlich auch die deutschen Frauen zu großem Dank verpflichtet sind. Lesen wir diese Werke und all die anderen, hier nicht genannten und vergleichen wir sie dann unter einander und mit den Werken anderer berühmter Autoren, so entdecken wir mit Staunen, daß Planig auf allen Gebieten der schönen Literatur, im Epos und in der Lyrik, im Drama wie im Roman, neue dichterische Normen aufgestellt hat und jedes seiner Werke, so wohl dem Inhalt wie der Form nach etwas Neues, Vorbildliches darstellt. In meinem neuen Planig-Buch habe ich darüber die ausführlichen Nachweise erbracht. So unterscheidet sich z. B. Planig' neuer Roman „Geldin des Alltags“ von der herrschenden Romanproduktion dadurch, daß es hier zum ersten Mal einem Autor gelang, durch Verbindung von Naturalismus und Idealismus dem sozialen Roman eine neue Richtung zu geben. Durch Planig wurde der Weg frei zu einem edlen sozialen Roman. Planig hat diese neue Richtung begründet. Wer aber noch zweifeln wollte, daß Planig einer unserer Größten ist, der nehme seine grandiose Rhapsodie „Der letzte Königsuntritt“ zur Hand und er wird zugestehen, daß die moderne deutsche Literatur nichts besitzt, was diesem Hochgesang deutscher Kraft und Größe an die Seite gestellt werden kann. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Planig' „Letzter Königsuntritt“ das Großartigste ist, was die deutsche Literatur der Neuzeit hervorgebracht hat. Niemals hat unser schönes und jetzt geknechtetes Vaterland eine derartige Vision erschaut, wie diese, das ganze deutsche Wesen durchschauende Rhapsodie. Dieser „Königsuntritt“ stellt Planig auf die höchste Stufe dichterischer Größe. Schon als er seine „Reze von Goslar“ veröffentlichte, haben Kritiker wie Geheimrat Professor Dr. Hermann Jantzen, Germanist in Breslau, Professor Dr. Thomas Achelis in Bremen, der Philosoph Dr. Eberhard Dentler in Stuttgart u. a. den Dichter mit Dante verglichen. Seit sein „Letzter Königsuntritt“, gefolgt von Millionen Geistern, durch Deutschland gezogen ist, wird dessen Dichter mit Recht der deutsche Dante genannt. Eine Phantasie, welche kein zweiter deutscher Dichter aufweist, strahlt gleich dem feuerroten Ball der untergehenden Sonne über die in

Trauer und Schmerz gebettete deutsche Erde. Eine Rülle und Reinheit der Sprache, Vaterlandsliebe und hinreißende Begeisterung umwogen die Seele des Schauenden. Und dabei ist dieser Dichter trotz seines Idealismus modern wie kaum ein zweiter. „Eine ähnliche, die Wirklichkeit in so farbenfatten und kräftigen Bildern festhaltende Malerei“, schreibt der Literaturhistoriker Professor Dr. Ferdinand Kuhlmann in Graz, „hat kein Dichter vor Planig geschaffen. Keiner hat auch Wirklichkeitsdarstellung in so überraschender und geistreicher Art mit so hoch Idealischem zu verbinden gewußt.“ „Er zeigt“, schreibt Universitätsprofessor Dr. Arnold Schröder in der „Kölnischen Zeitung“, „daß man modern, ja ganz modern, realistisch und fesselnd schreiben kann, ohne irgend wie gesucht, sensationell und nervenkitzelnd zu sein.“ Und in bezug auf die Sprache erklärt Universitätsprofessor Dr. Adalbert Hämel in Würzburg: „Aber jedes Lob erhaben bleibt die edle Sprache.“ Planig ist also modern und doch kein „Moderner.“ Das ist das Unterscheidende, das Bedeutende und Persönliche an diesem Neuesten unter den Neuen. Mit Recht schrieb darum Prof. Dr. Karl Menne an der Universität in Köln: „Planig steht abseits irgend einer politischen oder literarischen Partei. Das wird nicht wenig dazu beigetragen haben, daß sein Name so lange von den zünftigen Literaturforschern totgeschwiegen wurde. Jahrelang ging er seine eigenen Wege, unermüdet an seiner Vervollkommnung arbeitend, als wollte er die Worte Less bewahren: „Der Starke ist am mächtigsten allein“. Durch seinen frühen Erfolg verwirrt und verwöhnt, ununterbrochen geistig sich sammelnd, reifte er still zu jener Vollenbung und inneren Harmonie heran, die bei seinem ersten dichterischen Auftreten berechtigtes Erschaunen hervorrief. Hier ward etwas ganz Neues geboten. Seine Dichtungen sind das Bekenntnis eines gereiften, ernst schaffenden Mannes, die praktische Ästhetik eines modern denkenden und deutsch empfindenden Künstlers, der mit seinem künstlerischen Gewissen ins Reine gekommen ist. Idealismus und Realismus, Schiller'sche und Goethe'sche Elemente, Romantik und wahren Naturalismus mit einander verschmelzend.“

Planig im Urteil der Zeitgenossen

Einer der größten lebenden deutschen Dichter ist Ernst Edler von der Planig.

Hofrat Dr. Wilhelm Kowarz in Linz a. D.

Der krankhafte Pessimismus des Naturalismus hatte die Sehnsucht nach einem deutschen Dichter erweckt, der aus dem Düst und Schmutz der Zeitkrankheiten uns emporhob in das Reich der Reinheit und Wahrheit. In Planig fanden wir ihn; in ihm erkannten wir einen gereiften, eigenartigen Dichter, der unbeirrt durch Anfeindung und Nichtbeachtung seine neuen Wege schritt.

Professor Dr. Karl Elbrich
Germanist in Breslau

Der Planig kennt, weiß, daß wir in ihm einen unserer bedeutendsten Geister besitzen.

Professor Richard Falke
in der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins

Planig hat Leistungen aufzuweisen, wie kein zweiter neuerer Dichter.

Geheimrat Professor Dr. Herm. Janßen
Germanist in Breslau
Verfasser der „Deutschen Literaturgeschichte“

Planig erinnert an einen der Vornamen der Weltliteratur, an Dostojewski. Die Früchte seines Schaffens werden bleiben, wenn manche schriftstellerische Größe gekommen und gegangen sein wird; denn seine Werke atmen die Zeitlosigkeit vollreifer künstlerischer Gestaltungskraft.

Frankilde Gräfin Schlippenbach
geb. Gräfin Besalozza

Planig hat jetzt seinen Platz unter den deutschen Dichtern; nicht leicht ist es ihm geworden, wie dem Schwimmer, der gegen den Strom schwimmt. Dazu gehört Kraft, Mut und Ausdauer.

Professor Dr. Paul Reinhold
Verfasser des bekannten Buches
„Bismarck und Goethe“

Den ausgezeichneten Kritiken, deren sich Planig wie kaum ein zweiter zeitgenössischer Dichter erfreut, schließe ich mich rückhaltlos an. Ich erhoffe, daß Planig recht bald allgemein bekannt, als Meister erkannt und anerkannt werden wird.

Universitäts-Professor Dr. Friedrich Doerr in München

Ununterbrochen geistig sich sammelnd reiste Planig still zu jener Vollendung der inneren Harmonie heran, die bei seinem ersten dichterischen Auftreten berechtigtes Erschaunen hervorrief. Hier ward etwas ganz Neues geboten.

Dr. Karl Renne,
Privatdozent an der Universität Köln

Planig geht seinen geraden Weg, unbekümmert um die Modernen.

Professor Dr. Ed. Philipp
in der Monatschrift „Weltkultur“

Welch ein Meister der Detailmalerei und der feinen psychologischen Beobachtung ist Planig!

Professor Dr. Eugen Wolbe
Berlin

Eine ähnliche, die Wirklichkeit in so farbenhaften und kräftigen Bildern festhaltende Malerei hat kein Dichter vor Planig geschaffen. Keiner hat auch Wirklichkeitsdarstellung in so überraschender und geistreicher Art mit so hoch Idealistischem zu verbinden gewußt.

Professor Dr. Ferdinand Kuhn-Rothwald
Literaturhistoriker in Graz

Man wird Planig als einem großen Dichter den Platz weit oben anweisen.

Professor Johann Schneiderhan

Ein Poet von Gottes Gnaden. — Einen solchen möchte ich den Dichter Planig nennen.

Professor Dr. Rudolf Salzer
Verfasser der bekannten
„Ausgewählten Geschichte der
deutschen Literatur“ in 3 Bänden

Dem der Name Planig kein böhmisches Dorf ist, der wird es verstehen, daß nur einer von seinem Schloß den Mut haben konnte, gegen jene Literaturgiganten aufzutreten, die bisher das Monopol in den Händen zu halten glaubte.

Professor Dr. Karl Bertke
Literaturhistoriker in Heidelberg

Mit einem Schlag schuf Planig sich eine Ausnahmestellung in der deutschen Literatur. Er ist so ganz ein Eigener, daß man ihn nicht mit irgendwem vergleichen kann.

Ella Lindner
in den „Dresdener Nachrichten“

Planig erhebt sich turmhoch über den gewöhnlichen Wirklichkeitsablatz des Naturalismus.

Professor Thomas Achelis in Bremen

Nur Einer machte eine Ausnahme, und dieser Eine ließ lange auf sich warten. Gelommen ist er aber doch, das ist wenigstens ein Trost in unserer viel schreibenden, an Dilettantismus überreichen Zeit! Jener Eine, jene Ausnahme unter so vielen Talenten und Scheingebirgen, weil alle überragend an schöpferischer Tatkraft ist Planig.

H. W. Kortum, Chefredakteur
in Hannover

Planig ist ein moderner Dichter. Aber er hat den Grundlag verwerfen gelernt, daß die Kunst nur das darstellen dürfe, was wirklich ist.

Pastor Fritz Blachny
der bekannte Melanchthonforscher

Als Dichter richtete Planig sein ganzes hervorragendes Können darauf, gegenüber den materialistischen und vielfach undeutschen Produkten eine Geist und Herz erhebende idealistische und nationale Dichtung neu zu beleben und zu pflegen.

Dr. phil. Eberhard Denker
Verfasser der „Grundprinzipien der
Philosophie des Anaxagoras“

Planig' literarische Tätigkeit umspannt alle Gebiete schöngeistigen Schaffens. Seine Werke genießen über die deutsche Sprachgrenze hinaus internationales Ansehen.

Dr. Heinz Bosh
in seinem Buch „Literarische Silhouetten“

Planig' Sprache entzückt durch ihre Frische und Lebhaftigkeit. Sie erquickt und stärkt. In dem Stil liegt Klasse. Er ist der Mann, der ganze Mann.

Dr. Edmund Dörffel
Herausgeber des
„Briefwechsels Lessings mit Eva König“

Planig hat uns viel Herrliches gegeben.

Clara Keller
Romanischriftstellerin

Planig geht seinen Weg, unbeirrt durch die Modeliteratur; unentwegt schreitet er auf seiner Bahn und schafft uns neue Kulturwerte. So gehört er zu unseren geistigen Führern, die uns lehren, trotz aller Wolken am gegenwärtigen Himmel unser Leben von einer höheren Warte aus anzuschauen und an einen Wiederaufstieg zu glauben.

Ida Schlander, Germanistin
Dozentin an der Dismar-Hochschule in Dresden

Man sagt Planig nach, daß er ein Dichter sei. Ich finde, das ist viel zu wenig. Er ist zugleich Maler und Musiker. Die Melodie, der Rhythmus der Sprache sind unvergleich, das Wort wird zum Ton, es ist eine lyrische Sinfonie. Und welche Bilder der Künstler malt! Ich sah sie immer vor mir, die feinen, zarten Illustrationen, die zu jedem einzelnen Abschnitt gehören. Alles lebt, alles ist tatsächlich vorhanden.

Emmy Grubner
katholische Schriftstellerin in Wien

Planig ist längst über das Niveau der Schriftsteller hinaus gewachsen, welche lediglich für den Markt arbeiten. Seine literarische Persönlichkeit hat sich zu einem Prinzip verdichtet, das überall da genannt wird, wo von einer Rationalisierung des deutschen Geistes- und Volkslebens die Rede ist. Mit klarem Griff hat Planig schon als ganz junger Mann, mit seinem nationalen Epos „Der Dragoon von Gravelotte“ diese Bewegung in Fluß gebracht; und wenn auch zunächst das jahrelange Geschrei der „Modernen“ jede ruhige Aussprache über Ziel und Zweck überdünnte, so hatten sich inzwischen nur um so bedeutendere gleichgesinnte Kräfte um den kampfesfrohen Führer gesammelt. Heute wirken zahlreiche hervorragende Männer im Sinne des von Planig vertretenen Idealrealismus auf nationaler Grundlage, welcher allein im Stande ist, Ersatz zu schaffen für die zerfahrenen Ideen der „Modernen“, die nichts zuwege gebracht haben als Lärm und Verwirrung. Planig Name bedeutet darum für unsere Literatur ein Prinzip.

Richard Tobau
in seiner Schrift „Ein Mal am Wege“

Planig ist ein machtvoller, hinreichender Erzähler, ein tiefer Kenner der Menschennatur und insbesondere der weiblichen Seele. Seine Sprache ist voll Kern und Kraft. Nur ein Meister kann mit so wenig Strichen, gleichsam holzschnittmäßig schildern.

Professor Franz Neuf
Oberstudienrat in Chemnitz

Man weiß nicht, was man bei Planig mehr bewundern soll: die Schilderung des Zuständlichen, die Handlung, die Charaktere.

Professor Dr. Richard Kühnau
Oberstudienrat in Breslau

Planig ist der größte religiöse Lyriker in deutscher Sprache.

Dr. M. F. Freyberg

Der Dichter Ernst Edler von der Planig ist in Süddeutschland noch nicht so bekannt, wie er es verdient.

Geheimrat Professor Dr. Karl Dorschmann in München

1113

1113

1113

1113

Ein Großer und Eigener ist er, dieser Ernst Edler von der Planig: merkt es euch, meine Herren Doktoren und Professoren! Man möchte ausrufen: Ihr lieben Deutschen, nicht zuletzt ihr geschätzten Literaturhistoriker, nehmt und lest! Sonst müßt ihr euch ja bald vor dem Auslande schämen, das schon lange und auf das Entschiedenste in ehrender Weise auf unsern eigenartigen Dichter Planig hingewiesen hat.

Studienrat Michael Doppler

Niemals las ich ein so lehrreiches Buch.

Käthe Lubowski
Schriftstellerin, Berlin

Wer solche Reisen gesungen, der hat das Herz auf dem rechten Fleck, der ist ein echter, edler Deutscher, der ist Herr seiner Worte, der kann Deutsch.

Professor Dr. Robert Vertin
der bekannte Rüdert-Biograph

Was ich leicht in einer Stunde zu lesen vermutet hatte, beschäftigte mich Tage und Wochen; immer wieder lehrte ich zu diesen wie aus Erz gegossenen Reilen zurück. Planig's Sprache ist von so frappanter Knappheit, wie ich sie bei keinem zweiten Meister gefunden habe.

Anton Fickler
Kanonikus in Salzburg

Man mag die Dichtungen katholischer und nicht katholischer Autoren durchgehen, eine solche Inbrunst und Tiefe des religiösen Gefühls, eine solche fromme, und reine Dand wird bei keinem zu finden sein, wie bei Planig.

Direktor Ferdinand Benz
Pfarrer in Regensburg

Ergriffen bewundert man die Kunst und Innigkeit des Dichters.

Alphonse Rathgeber
katholischer Pfarrer in der
„Augsburger Postzeitung“

Daß Planig in seinen Werken die Wege weist, auf denen dichterischer Geist sich gestalten und Stoffe holen kann abseits von den Pfaden der „Moderne“, das ist es, was gerade in unserer von allen Idealen immer mehr abdrückenden Zeit ungetrübten Kunstgenuß bereitet.

Ober-Regierungsrat Sigmund Freiherr von Kramer
Königl. bayerischer Kämmerer in München

Es hat etwas Reines und Keines, nicht Mode zu sein! Diese Worte des Dichters Immermann könnte man über das ganze dichterische Werk Ernst Edler von der Planig legen.

Dr. Wilhelm Edward Gierke
Literaturhistoriker in Göttingen

Man liest und liest wieder und meint alles Lebend vor sich zu sehen. Alles brennt den Verstand, alles greift ins Herz.

Ludolf Hudisch
Subprior Kloster Bernegg

Das ist wahre, monumentale Poesie.

Hedempts Weninger
Karmeliterpater in Würzburg

Planig's Dicht gehört zu dem Edelsten, was ein verfeinertes künstlerisches Empfinden und Können hervorgebracht hat.

Professor Dr. Oskar Vincenz Ludwig
Chorherr und Bibliothekar am Stift
Klosterneuburg

Planig's Sprache in dessen „Marienleben“ mutet an wie die kindlich-fromme, dultige Art unserer mittelalterlichen Epiker.

Maria Petras, Klosterfrau (Ursulinerin)
Verfasserin von „Maria virgo“

In einer musterhaft klaren, schönen Sprache, in überlegener Sicherheit berichtet der Dichter, seiner Wirkung bewußt.

Dr. Edmund von Salkwürf
Germanist in Karlsruhe

Klassisch einfach, von eigenartiger innerer Kraft . . .

Wilhelm Stein
Seminar-Überlehrer

Eine solche Stimme kann viel Sorge bannen, die den Freund des Vaterlandes bei den Zerklüftungen des Tages beschleichen will.

Professor Dr. Thomas Matthias
Herausgeber der
Heinemannschen Goethe-Ausgabe

Ein Wahrheitsfucher ist Planig.

Professor Dr. Josef Rohm, Kritiker in Wien

1113

1113

1113

Es weht wie eine erfrischende Brise aus seinen Werken, und seine Gestalten lassen an Originalität, Strenge und Kraft der Komposition nichts zu wünschen übrig.

Scraphine Arclin von Planig
im „Welter Lloyd“, Budapest

Planig ist einer der hervorragendsten Dichter unserer Tage.
Rektor Johann Felsch in Essen

Planig geht seine eigenen neuen Wege. Er wird zum Bahnbrecher.
Studienrat Dr. Otto Fiedel in Augsburg

Man spürt den ethisch hoch gerichteten hehrsten Idealen zutreibenden Geist so stark, daß man wohl denken darf: Hier ist einer, der einmal von allen verstanden werden kann und dadurch berufen ist, auf die große, deutsche Volksgemeinschaft im edelsten und besten Sinne zu wirken. Sein Kämpferschwert für deutsche Ideale ist rein und sonnenklar.

Carola von Noon

Wir fühlen, daß die soziale Gesinnung bei ihm nicht eine bloße billige Phrase ist. Wir ahnen einen klugen, warmherzigen Menschen.
Frau Dr. Maria Debo
in der „Breslauer Zeitung“

Es war das erste Buch, das ich von Planig in die Hand bekam, und es ist ein prächtiges Buch. Ich kann nicht anders sagen als: Planig ist ein großer Künstler.

Pauline Rommel
Lehrerin und Schriftstellerin
in Fulda

Er spricht zum Herzen, da er in einfacher schlichter Sprache schreibt.
Professor Dr. Alfred Ruppig
Germanist an der Theresien-Akademie
in Wien

Planig ist ohne Zweifel ein vielseitiger und ganz außerordentlich begabter Dichter, dessen Name nicht nur im Larm der Weibertreu zu Weinberg in Stein gemeißelt neben dem von Uhland, Lenau und Chamisso prangt, sondern auch vielen, vielen Deutschen ins Herz geschrieben ist.

Leopold Georg Meißel
in einem Grazer Fachblatt

Aber jedes Lob erhaben bleibt die edle Sprache.
Universitätsprofessor Dr. Adalbert Hämmerl in Würzburg

Planig führt eine meisterhafte Feder. Seine Zeichnung der Personen, vor allem seiner Frauencharaktere, schätze ich ungemein hoch. Sie sind so klar gesehen und so folgerichtig entwickelt, daß die Wesen blutwarm und lebensfrisch vor uns stehen. Die Sprache und ihr Rhythmus ist edel und erhaben.

Dr. Florian Klinger
Studentrat in Bochum

Planig' außerordentlich künstlerische Veranlagung bringt bis in die feinsten Verzweigungen der Komposition und lebt sowohl in der Gestaltung der Anschauung als auch in der sprachlichen Formulierung. Seine Gestaltungskraft ist naturalistisch, aber von echt dichterischem Verantwortungsgefühl und poetischer Feinheit. In der Milde-Charakterisierung steht Planig dem großen Zola nahe, unterscheidet sich aber von jenem angenehm durch vornehmeres und ästhetischeres Empfinden.

Dr. Guido Hoffmann
Kunstkritiker, Maler und Bildhauer

Planig schildert die Wirklichkeit ehrlich und gerecht, in einfacher, edler Sprache, inhaltvoller Darstellung, anschaulich und lebendig.

Dr. Gustav Samtleben
evangel. Pfarrer in Nürnberg

In seinen Werken steht die Meisterkraft, Frauencharaktere zu zeichnen, sofort in die Augen. Das klingt etwas paradox von einem Dichter, dessen Kampf- und Schlachtenjahren selbst von einem Zola nicht an naturalistischer Wahrheit erreicht werden. Allein dieser naturalistische Hintergrund ist wohl mit Absicht gewählt, um darauf die Glanzlichter aufzutragen, die durchgehend weibliche Rüge tragen.

H. v. Kiening
in „Von Haus zu Haus“
(Festartikel zu Planig' 50. Geburtstag)

Seine Gestaltungskraft ist bewunderungswürdig.

Rektor Josef Dylow
in Breslau

Planig ist ein Dichter.

Dr. Karl Theodor Straßer
Studentrat, Flensburg

Die psychische Treue in der Zeichnung der Charaktere erinnert an Steniericz.

Kreis-Schulinspektor Emil Brodmann
in der „Pädagogischen Woche“

11113

11113

11113

11113

... der bekannte Dichter, der erfreulicher Weise wieder einmal zeigt, daß man modern, ja ganz modern, realistisch und fesselnd schreiben kann, ohne irgendwie gesucht, sensationell und nerventzettelnd zu sein."

Universitätsprofessor Dr. Arnold Schröder
in der „Kölnischen Zeitung“ (Köln)

Der Dichter lenkt zum deutschen Idealismus zurück, verbindet aber damit die edelste Form des Naturalismus.

Professor Dr. Hans Kreis
Mainz

Am stärksten zeigt sich vielleicht Planig' Kunst in der Darstellung der Charaktere.

Professor Dr. Otto Eidenberg
in München

Planig' gehört ohne Frage zu den besten deutschen Roman-
schriftstellern der Gegenwart.

Professor Richard Krüger
Direktor der Staatshochschulen
in Bremen

Planig' ist ein Dichter von dem man dem deutschen Leser nichts mehr zu erzählen braucht. Er hat nicht bloß seine große Gemeinde, sondern auch das Herz des deutschen Volkes in weiten Kreisen erworben.

Dr. Weinert
in der „Neuen Niederschlesischen
Zeitung“, Glogau

Planig' kulturhistorische Schriften haben allgemein berechtigtes
Aufsehen erregt.

Reichs-Oberarchivar Dr. Kunz v. Rauffungen
in Potsdam

Planig' ist der Schöpfer des kulturgeschichtlichen Romans der
deutschen Stadt.

Ober-Archivar Dr. Georg Schrötter in München

Dieser Roman ist ein Werk, dem ich denn auch wirklich in
seiner Art kein zweites entgegen sehen könnte.

Martha Krein von Lütgendorff
Romanschriftstellerin in München

Planig' hat mit seiner neuen Dichtung den Beweis gebracht,
daß ein moderner Roman schön und spannend und dabei doch
rein und frei sein kann von abstoßender Sinnlichkeit.

Kelly von Capitaine

Die Plastik, mit der die Heldin in dieser Romanovelle heraus-
gearbeitet ist, erinnert mich an Conrad Ferdinand Meyer.

A. W. Topelius

Planig' neuester Roman ist wieder eine erstklassige dichterische
Leistung ohne die abgeschmackten Kunstgriffe des modernen Romans.

Professor Dr. August Noelschen

Planig' neues Buch „Heldin des Altars“ ist keine Zufälligkeit.
Es ist begrenzter künstlerischer Ausdruck für die sich in Deutschland
endlich wieder durchsetzende ideale Lebensauffassung, welche Planig
schon in seinen früheren Werken gegen damals starke Widerstände
unentwegt verteidigt hat.

Ellnor von Hopffgarten

Wir Frauen sind Planig' viel Dank schuldig.

H. Dittmer-Grebe
die bekannte Essayistin in Wien

Besonders rühmend möchte ich die äußerst wohlthuende, schlichte
Sprache hervorheben, die auf allen Land des Fremdvortgelingels
verzichtet.

Professor Dr. Othmar Weisfinger
Germanist in Heidelberg

Planig' Sprache ist edel und stark, ungekünstelt und doch groß-
artig in ihrer Einfachheit.

Studienrat Dr. Richard Kühnau
in Köln

Ein Vorzug ist auch Planig' wohlklingende, natürliche Sprache.
Klug abgewogene Sätze; nirgends das widerliche Gestränge der
modernen Dystrophie, die uns Unfähigkeit als Kunst anpreisen wollen.

Studienrat Dr. Hans Ehrenhard
in Reutewied

Planig' ist auch ein Meister des Humors und der Satire.

Professor Dr. Lehmann-Hodenberg
an der Universität in Kiel

Edle Sprache und feinstimmig vollmächtiges Fühlen . . .

Carl Wagner
Schuldirektor in Austerlitz

Planig' zählt zweifellos zu denen, welchen die nächsten Tage
nahe den ganz Großen gehören.

Professor Dr. Johannes Jäger
in Nürnberg

1113

1113

1113

1113

Planitz' Dichtungen sind nicht für Alltagsmenschen, sondern nur für reife Charaktere, für tief angelegte Gemüter, für Weiser, die sich herauszuschwingen vermögen ins Reich des Idealen.

Max Bergfeld
Verfasser der „Psychologischen Andachten“

... geradezu klassisch in der Einfachheit der Komposition, in der Vornehmheit der Gedanken und Gefühle und in dem Adel der Sprache.

Dr. Siegmund von Gallera
Privatdozent an der Universität Halle

Planitz' neues Werk gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Schöpfungen der neuesten Literatur.

Professor Fritz Walt
in München

Die Gestaltungskraft der Planitz'schen Muse hat gewaltige Wider geschaffen, die bisweilen nicht leicht zu lesen sind, aber in jedem Teile der Darstellung fesselnd wirken. Seine Dichtung gewährt keinen Augenblicksgenuss wie so viele andere, sondern ist ein Werk, das immer wieder mit erhöhtem Genuß gelesen werden kann und deshalb in keiner deutschen Familienbibliothek fehlen sollte.

Professor Otto Boehm

The pamphlet is full of matter that is interesting even to those who have no other concern in the subject than that of curiosity.

Professor Salisbury
in The Popular Science Monthly New York

„Many German poets have written in honor of the Blessed Virgin. But none, say many of the critics, has given to German Catholics a volume so exquisite as Ernst Edler von der Planitz's „Life of Mary“. Even the „Figaro“ of Paris has added its tribute to his work“.

Professor Dr. William Baron Capitaine
in The N. C. W. C. News Sheet,
Washington, (Nord-Amerika)

M. Ernest Edler von der Planitz est un écrivain distingué.
Jacques St. Cère im „Figaro“, Paris

Son amour pour la forme, pour la beauté plastique l'accompagne partout.
R. Patin, Paris

Planitz' Werke sind erschienen im Verlag H. Pichler u. Co., Wittenberg u. Berlin

1113

1113

1113

1113

1113



LEITZ

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1113

ENDE